Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.60 Mark; durch die Post bezogen 2.56 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Leipzigerstraße 14. Fernruf: 21045 (Red.); 21047 (Verlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Reichsbank Halle, Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 264 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag G. m. b. H., Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Leipzigerstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Donnerstag, 15. Mai 1930 | 10. Jahrgang • Nr. 113

Kupferpreise wieder im Steigen

Mansfeld A.-G. setzt Stillegungsmanöver natürlich fort — Demagogischer SPD.-Antrag im Landtag zur Unterstützung des Raubzuges — SPD.-Demagogie im Hettstedter Stadtparlament entlarvt

In den letzten Tagen sind die Kupferpreise, deren Sturz der Mansfeld A.-G. den Anstoß zu ihrem Raubzug gegeben hatte

wieder von 12,5 auf 13,3 Cent pro Pfund gestiegen.

Infolge der Steigerung waren große Spekulationskäufe, insbesondere aus Europa, die an einem Tage 21 000 Tonnen (darunter 6000 aus Deutschland (!) erreichten. Diese Käufe gehen weit über den bei der gegenwärtigen Krise gesunkenen Verbrauch hinaus und können nur so verstanden werden, daß die Börsenspekulanten damit rechnen, daß auf Grund der letzten Preisherabsetzung der Absatz wieder steigen wird. Das Kupferkartell hat denn auch durch die angeführte Preissteigerung die Konsequenz aus diesen Tatsachen gezogen.

Die Mansfeld A.-G. wird sich durch diese Entwicklung der Dinge natürlich nicht hindern lassen, den Raubzug, den sie mit dem letzten Fall der Kupferpreise „begründet" hat,

mit verstärkter Kraft fortzusetzen.

Sie findet dabei die Unterstützung der SPD., die, um den Mansfeld-Kumpels vorzumachen, daß etwas für sie geschehe, im Landtag einen demagogischen Antrag eingereicht hat, worin die Staatsregierung ersucht wird,

„in Gemeinschaft mit der Reichsregierung die Stillegung des Mansfelder Kupferbergbaues zu verhindern, ohne daß die beabsichtigte wesentliche Reduzierung der Löhne (mit einer „unwesentlichen" Lohnreduzierung ist die SPD. also einverstanden) eintritt."

Die von der SPD. geführte Preußenregierung, ebenso wie die Reichsregierung des Bürgerblocks haben bei der letzten Eisleber Verhandlung ausdrücklich erklärt, daß sie „für die Notlage der Mansfeld A.-G. (natürlich nicht die der Mansfeld-Proleten) volles Verständnis haben. Wenn man an diese Leute das Ersuchen richtet, Mansfeld zu helfen, so ist das Augenauswischerei gegenüber den Proleten und Unterstützung der Subventionsforderungen der Mansfeld-Räuber, die auf Kosten der proletarischen Steuerzahler befriedigt werden sollen.

Offen hat die SPD. das zum Ausdruck gebracht im Hettstedter Stadtparlament, wo sie

gemeinsam mit allen anderen bürgerlichen Parteien den folgenden kommunistischen Antrag niederstimmte:

Entschließung

Die Stadtverordnetenversammlung von Hettstedt nimmt Stellung zu dem geplanten Raubzug der Mansfeld A.-G. auf die Lebenshaltung ihrer Belegschaft.

Die Versammlung ist sich der Folgen der Massenentlassungen und des ungeheueren Lohnabbaues für die Arbeiterschaft sowie auch für andere weite Kreise der Stadt (Gewerbetreibende usw.) bewußt und

erwartet von der Arbeiterschaft ernstesten Widerstand gegen die geplante Verelendung.

Der Angriff der Mansfeld A.-G. ist der Versuch, ihre Profitrate zu stabilisieren und die Folgen der unsinnigen kapitalistischen Produktionsweise auf die Schultern der Arbeiterschaft und der übrigen Einwohner von Hettstedt abzuwälzen.

Die Versammlung verpflichtet sich ihrerseits, den Kampf der Arbeiter und Angestellten tatkräftig zu unterstützen durch

1. Einrichtung einer Speiseküche für alle Entlassenen inkl. der jetzt Erwerbslosen mit ihren Familien;
2. Zuschuß zu den Wohnungsmieten;
3. ausgiebige Hilfe in besonderen Fällen, wie Krankheit usw.

Die Stadtverordnetenversammlung will damit der Belegschaft helfen, den Angriff der Mansfeld A.-G. zurückzuweisen.

Zur Begründung der Ablehnung erklärte der DVP.-Bonze Sauer offen:

„Die Bettelsuppen der KPD. sind ein unmögliches Mittel. Die einzige Hilfe sind Staatssubventionen an die Mansfeld A.-G. Das vorhandene Gebiet Deutschlands gestattet eben nicht, daß alle Menschen versorgt werden."

Die Mansfeld-Proleten werden sich über diese „Arbeitervertreter", die eine Unterstützung gemaßregelter und kämpfender Arbeiter verhöhnen, aber für die Mansfeld A.-G. Subventionen verlangen, ihr Urteil bilden und

unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition und der Kommunistischen Partei gegen die Ausbeuteroffensive kämpfen.

„Volksbote" und „Volksblatt" zur RFB.-Verbot — gegen Sowjetunion

Organisiert die rote Einheitsfront gegen faschistischen Terror — Sozialdemokratische Arbeiter des Zeitzer Reviers, hinein in die Kampfkomitees!

Während die Nazis mit aller Kraft zur „Eroberung" des Zeitzer Reviers rüsten, hat es der „Volksbote" seiner Grundeinstellung getreu

nicht der Mühe wert gefunden, auch nur mit einem Worte auf den Nazi-Aufmarsch einzugehen.

Dafür aber zu tun — auf seiner ersten Seite prangt (in noch größerer Aufmachung als beim rechten „Volksblatt"; ein Aufruf der zweiten Internationale: „An die Arbeiter der Sowjetunion". In den übelsten Phrasen der bürgerlichen Lügenpresse wird geklagt über den Hunger in den russischen Städten", über die Grausamkeit und Verschärfung des blutigen Terrors", über die Arbeitsbedingungen der russischen Arbeiter, die angeblich noch unerträglicher seien als in den kapitalistischen Ländern (!). Und nachdem man so alle Greuel der Konterrevolution gegen die proletarische Diktatur wiedergegeben hat, heuchelt man: „Ein Sieg der Konterrevolution wäre eine ungeheure Katastrophe". Um diese Katastrophe zu „verhindern" — in Wahrheit natürlich, um sie herbeizuführen, jagt die sozialfaschistische Internationale den russischen Arbeitern:

„Es liegt in Euer Macht, Arbeiter der Sowjetunion, die Sowjetregierung auf den notwendigen Weg zu zwingen... Ihr müßt Euch mit den Sozialisten verbünden, um die Revolution zu retten. Vor allem muß das Bündnis der Arbeiter mit den Bauern wiederhergestellt werden. Dem Bauer muß die Freiheit seiner Wirtschaft und den Völkern der Sowjetunion muß die Freiheit zugegeben werden."

Die russischen Arbeiter werden also aufgefordert, sich gegen die Sowjetmacht zu erheben, sich mit den Kulaken zu verbünden (denn mit den armen und mittleren Bauern braucht das Bündnis nicht „wiederhergestellt" zu werden, weil es mit ihnen nie bestanden ist), denn

den Kulaken die Freiheit der Ausbeutung der Landarbeiter und Kleinbauern wiederzugeben

Zu diesem Zwecke die menschewistischen Konterrevolutionäre der sozialdemokratischen Nationalisten aus den Gefängnissen zu befreien, damit diese Leute bei der Durchführung eines konterrevolutionären Putsches zweifellos gute Dienste leisten werden. Und am Schlusse verspricht die sozialfaschistische Internationale den russischen Arbeitern, daß sie auf dem vorgeschlagenen Wege

„friedlich, aber zielbewußt der vollen Demokratie entgegengehen werden".

Die russischen Arbeiter sollen also sich gegen ihren Staat erheben, damit „friedliche" Zustände herbeizuführen, wie wir sie im kapitalistischen Deutschland genießen!!

Die russische Revolution wird durch solche kleine Kläffer nicht gestoppt werden, die klassenbewußten Arbeiter der Sowjetunion wie der ganzen Welt werden mit Verachtung über das gut bezahlte Gesindel der Agenten der Bourgeoisie hinweggehen. Aber für die sozialdemokratischen Arbeiter, insbesondere des Zeitzer Reviers, ist dieser Aufruf lehrreich, weil er ihnen zeigt,

daß die „linke" Zeitzer SPD. nichts gegen den Faschistenaufmarsch macht.

Natürlich deshalb, weil sie das Hauptziel der Faschisten, die Zerstörung des ersten Arbeiterstaates der Welt, mit ihnen gemeinsam hat. Darum ist es auch kein Wunder, wenn „Volksblatt" wie „Volksbote" sich in ihren gestrigen Nummern

für das Verbot des Roten Frontkämpfer-Bundes, der proletarischen Kampforganisation gegen den Faschismus, aussprechen,

indem sie die Mitteilung ihres Parteigenossen Zörgiebel über die Unterdrückung der Kampfkomitees gegen das RFB.-Verbot ohne ein Wort der Kritik bringen, wobei das „Volksblatt" sich mit diesem neuesten Terrorakt der Kapitalsknechte noch ausdrücklich solidarisiert durch die Ueberschrift: „Die Polizei greift ein — Gegen Rot-Front-Hetze."

Alle klassenbewußten Arbeiter müssen verstehen, daß die Feinde der Sowjetunion und Unterdrücker des RFB. nicht gegen den Faschismus kämpfen können, sondern ihn unterstützen müssen.

Die Arbeiter müssen verstehen, daß nur die revolutionäre Einheitsfront von unten die Provokationen der Nazis zurückweisen kann. Die sozialdemokratischen Arbeiter dürfen nicht den verräterischen Parolen der Bergholz und Konsorten folgen, sondern müssen sich mit ihren kommunistischen Klassengenossen gegen den faschistischen Aufmarsch verbünden.

Schafft Kampfkomitees gegen den Faschismus als Organe der roten Einheitsfront von unten!

Der Plan des neuen Unterstützungsraubes

(Eig. Bericht.) Berlin, 15. Mai.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht ihre Vorschläge zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung, die das Ergebnis von Beratungen sind, die in der Zeit vom 8. bis 14. Mai stattgefunden haben. Insgesamt waren Vorschläge für den Ausgleich eines Jahresfehlbetrages von 335 Millionen Mark zu machen. Nach den Vorschlägen, die jetzt der Oeffentlichkeit unterbreitet werden, sollen 260 Millionen Mark eingespart werden. 75 Millionen Mark bleiben noch zu decken, für die weitere Abbaumaßnahmen ausgetüftelt werden.

Für die fünf oberen Lohnklassen soll die Hauptunterstützung auf die Sätze der Krisenunterstützung gesenkt werden.

Scheinheilig wird hinzugefügt, daß diese Bestimmung nur für Erwerbslose gelten soll, die kein volles Jahr in Arbeit gestanden haben. In Wirklichkeit wird durch diesen Zusatz der Plan noch brutaler; denn die Masse der Erwerbslosen kann selbstverständlich nicht darauf rechnen, auch nur ein paar Monate hintereinander, geschweige denn ein ganzes Jahr Beschäftigung zu finden. Die Senkung der Unterstützung der Angehörigen der fünf oberen Lohnklassen auf die Höhe der Sätze der Krisenunterstützung schließt die „Sonderregelung für die Saisonarbeiter" in sich.

Der Unterstützungsanspruch soll auf Arbeitslose im Alter zwischen 17 und 65 Jahren begrenzt werden.

Die jugendlichen und die alten Arbeiter, die sowieso schon am schwersten unter der Erwerbslosigkeit leiden, werden also, obgleich man die Beiträge von ihnen einkassiert, **keinen Pfennig Unterstützung** mehr bekommen.

Eine schöne Gesetz, die obendrein nichts kostet, wird unter dem Vorwand, daß man einen Ausgleich zwischen Stadt und Land machen wolle, gegenüber den Landarbeitern gemacht. Das ländliche Gesinde soll in die Arbeitslosenversicherung einbezogen werden. Gleichzeitig aber wird als Voraussetzung dafür gefordert, daß die Beschäftigung nicht auf Jahresvertrag erfolgt. Natürlich werden die Junker dort, wo Jahresverträge nicht bestehen, sie sogleich abschließen.

Außerdem wird verlangt, daß der Beitrag zur Versicherung in „Notzeiten", faktisch heißt das für dauernd, auf 4 Prozent erhöht werden soll.

Zum Schluß wird eine leere und nicht ernstgemeinte Versprechung mit Bezug auf eine Ausdehnung der Krisenunterstützung gemacht, von der nicht einmal gesagt ist, wie sie aussehen soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0001

„Wilde" Streiks

Im kommenden Juli tritt der V. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale zusammen. Das Problem der selbständigen Organisierung und Führung von Wirtschaftskämpfen durch die revolutionäre Gewerkschaftsopposition steht im Mittelpunkt der Tagung. Mit dem nachstehenden Artikel eröffnen wir die Behandlung einer Reihe von Problemen, mit denen sich die Tagung des Weltkongresses beschäftigen wird.

*

Als am 22. September in Halle der zweite Vorsitzende des Bergbauindustriearbeiterverbandes Schmidt vor 550 Funktionären die Forderung auf 1 Mark pro Schicht aufstellte, trat ihm ein Redner der revolutionären Gewerkschaftsopposition entgegen und erklärte

diese Forderungen für vollkommen ungenügend, weil die Effektivlöhne wesentlich höher sind als die Tariflöhne zugünstig der aufgestellten Forderung,

und daß selbst eine Annahme dieser Forderung den Unternehmern die Möglichkeit zu Lohnabzügen gibt. Er bewies auch weiter, daß es angesichts der bevorstehenden Massenentlassungen im Bergbau ungenügend sei, nur Lohnforderungen zu stellen, sondern man müsse auch eine Verkürzung der Schicht fordern.

Die Sozialfaschisten traten dem oppositionellen Redner mit Hohn und Spott entgegen, bezeichneten die Opposition als Tarifbrecher und beschimpften sie wegen der Führung wilder Streiks und Bruchs der Verbandstreue.

Die absolut richtigen Forderungen der Opposition zur Verkürzung der Schichten auf sieben Stunden über und sechs Stunden unter Tag, die Forderungen von zwei Mark pro Schicht auf den Effektivlohn wurden als undiskutable Agitationsanträge der Kommunisten bezeichnet.

Dabei ist alles eingetreten, wie damals der oppositionelle Redner den Verrat der Gewerkschaftsbürokratie vorausgesagt hat.

Heute jammert das „Volksblatt", daß die Unternehmer an Stelle der Lohnerhöhung von 25 Pfennig Kürzungen der bisher gewährten Prämien und Leistungszuschläge um den doppelten und dreifachen Satz vornehmen. Statt Lohnerhöhung ist ein ganz enormer Lohnabbau herausgekommen. Die Unternehmer sind nicht tariftreu, sie schrecken nicht vor Tarifverletzungen zurück,

wenn dadurch ihr Profit gebessert wird.

In der hallischen Metallindustrie ist der im Januar 1929 gefällte 2-Pfennig-Schiedsspruch immer noch in Kraft, dank des Verrats der Gewerkschaftsbürokratie. Das hält die Metallindustriellen nicht ab,

fortwährend diesen Tarif durch Entlassungen, durch Kurzarbeit und Reduzierung der Akkordpreise zu durchbrechen.

Was tun die Rößler, Drescher und König gegen die Entlassungen in der Metallindustrie? Nichts. Rößler brüstete sich sogar im Januar im Volksblatt", daß ein großer Teil Metallarbeiter noch 51 und 54 Stunden die Woche arbeitet (!). Als die Kollegen bei Wegelin & Hübner und bei Prinzler, Büschdorf, gegen Akkordpreisabzüge kämpfen wollten, liefen Drescher und König sich fast die Hacken ab und drohten,

daß sie einen wilden Streik nicht unterstützen würden.

Zurzeit bemühen sie sich, die Akkordpreise bei Magdeburg & Werther herabzusetzen.

Ueber eine Million Bauarbeiter standen bis vor kurzem in der Lohnbewegung. Durch einen Schiedsspruch sind ihre Löhne auf ein ganzes Jahr unverändert festgelegt. In allen anderen Industriegruppen dieselben Tatsachen.

Inzwischen werden die Steuern und Zölle immer noch erhöht, die Preise für die wichtigsten Lebens- und Bedarfsmittel gehen immer höher.

Was soll die Arbeiterschaft tun?

Der jetzige Reichsarbeitsminister Stegerwald erklärte in einer Rede in Duisburg, es müsse der „Lohnfriede" auf drei Jahre hergestellt werden. Das bedeutet, daß die Schlichter bestenfalls die Löhne auf ihrem jetzigen nominelten Stand halten werden. Durch neue Massenbelastung, durch weitere Steigerung der Arbeitsintensität wird die Ausbeutung wachsen — aber die Gewerkschaftsführer berufen sich nach wie vor auf die „Tariftreue"!

Haben denn die Unternehmer, hat denn die kapitalistische Klasse nicht durch die letzten Steuern und Zollgesetze generell die Tarifverträge durchbrochen?

Durchbrechen denn die Unternehmer nicht die Tarifverträge bei jeder Gelegenheit im Betrieb?

Aber die Ausbeuter dürfen es, wann und wo sie wollen, nur die Arbeiter sollen tariftreu bleiben! Das ist die stumpfsinnige Logik des Reformismus.

Wilde Streiks! Wie soll sich der Arbeiter eigentlich auch nur gegen den direkten Abbau seines Nominallohnes wehren? Im Stahlwerk Becker forderte die Direktion den 15prozentigen Abbau der tatsächlichen Löhne. Sie verpflichtete sich dabei, die Tariflöhne nicht zu kürzen. Der tatsächliche Lohn ist im Stahlwerk Becker für Zeit- und Akkordlöhner mindestens 15 Prozent höher als die Tariflöhne. Die Direktion forderte, daß der Deutsche Metallarbeiterverband das Abkommen über den 15prozentigen Lohnabbau unterzeichnet. Der Metallarbeiter-Verband lehnte es ab, und die „Metallarbeiter-Zeitung" schrieb: Wenn die Direktion des Stahlwerks Becker nur die tariflichen Löhne abbauen wolle, dann brauche sie sich doch nicht an den Verband zu wenden, dazu sei sie ja tariflich berechtigt. (!)

Will der Deutsche Metallarbeiter-Verband also „Tariftreue" wahren,

dann darf er nicht zum Streik aufrufen, auch wenn die tatsächlichen Löhne um 15 Prozent herabgedrückt werden.

Das Statistische Reichsamt hat in den letzten Jahren Erhebungen über die tatsächlichen Verdienste in den verschiedenen Industriezweigen angestellt. Die erzielten Ergebnisse zeigen, daß nicht nur die tatsächlichen Verdienste der Akkordarbeiter, sondern auch die der Zeitlöhner von den Tariflöhnen beträchtlich abweichen. Die tatsächlichen Verdienste überschreiten den Tariflohn in den verschiedenen Tarifzweigen verschieden, im Durchschnitt um etwa 7 bis 10 Prozent. Das gilt nicht nur für männliche und gelernte Arbeiter, sondern auch für ungelernte und für Arbeiterinnen.

Das heißt natürlich nicht, daß die Arbeiter tatsächlich höhere Löhne haben. Man muß beachten, daß die tatsächlichen Löhne Bruttoverdienste sind, daß 12 bis 14 Prozent von diesen Löhnen abgezogen werden. Man muß auch den Lohnausfall durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Auge haben. Die Angaben des Statistischen Reichsamtes sind aber insofern wichtig, als bei der formellen Erhöhung des Tariflohnes durch einen neuen Tarifvertrag um 5 oder sogar 10 Prozent sehr wohl der Fall eintreten kann,

daß der größte Teil der betroffenen Arbeiter keinen Pfennig Lohnerhöhung herausholt,

weil diese Arbeiter schon bisher einen etwas über dem Tarif stehenden Lohn erkämpft haben.

Beim Abschluß von Tarifverträgen muß die revolutionäre Gewerkschaftsopposition deshalb den Kampf dafür organisieren, daß nicht bloß die Tariflöhne auf dem Papier, sondern die tatsächlichen Verdienste erhöht werden.

„Wilde" Streiks. Wie soll sich der Arbeiter eigentlich auch nur gegen den direkten Lohnabbau wehren?

In der Mansfeld A.-G. fordert die Direktion den 15prozentigen Abbau der bisherigen Löhne. Sie erklären

Streik gegen Rationalisierung

A.-K. Die mit Gleisumbauarbeiten auf der Strecke Sangerhausen—Riestedt beschäftigten Arbeiter sind in den Streik getreten. Die Arbeiten werden von der Baufirma Steinhagen, Hamburg, ausgeführt. Herrschte bisher schon auf der Baustelle ein unerhörtes Akkordbesessensein, so gingen die Beauftragten der Firma jetzt dazu über, das Arbeitstempo so zu steigern, daß je zwei Arbeiter, die bisher vier Schwellen täglich verlegten, von nun an neun Schwellen täglich verlegen sollen. Diese Maßnahme brachte die seit langem angespannte Erbitterung der Arbeiter zur Entladung. Sie legten geschlossen die Arbeit nieder.

An die Erwerbslosen ergeht der Appell, sich keinesfalls zum Streikbruch zwingen zu lassen, sondern gemeinsam mit den Streikenden gegen das verschärfte Ausbeutungssystem zu kämpfen.

dabei, in Verständigung mit dem Bergbauindustriearbeiterverband vorzugehen.

Das trifft zu.

Denn Reddigau, der Vorsitzende des Verbandes, hat den Betriebsräten der Mansfeld A.-G. erklärt: Wir werden nicht viel tun können. Denen erstens sind die Kupferpreise tatsächlich gesunken und zweitens wird die Mansfeld A.-G. den Schlichter anrufen. Nun hoffen wir, daß der Schlichter nicht 15 Prozent, sondern nur 12 Prozent Lohnabzug festsetzen wird. Auf Grund der Tariftreue steht von vornherein fest,

daß der Verband nicht gegen den Schiedsspruch kämpfen kann.

Die Arbeiterschaft müßte Selbstmord begehen, wenn sie die „Tariftreue" der Reformisten auf ihr Panier schreiben wollte. Im Gegenteil: Die revolutionär-Gewerkschaftsopposition muß und wird in das Bewußtsein der Massen die Lehre einhämmern:

„Wilde" Streiks, das heißt Streiks trotz und gegen bestehende Tarifverträge, sind eine unentbehrliche Notwendigkeit, wenn die Arbeiterschaft selbst die bestehenden Nominallöhne verteidigen, geschweige den wirklichen Kampf um höhere Löhne aufnehmen will!

Wilde Streiks, Streiks gegen den Willen der Gewerkschaften, sind in der deutschen Arbeiterbewegung von jeher bekannt. Auch vor dem Kriege hat es große Streiks gegeben, die gegen den Willen der Gewerkschaftsbürokratie von der Arbeiterschaft ausgetragen wurden. Der heroische Werftarbeiterstreik von 1913, der zwei Monate lang dauerte und an dem 40 000 Arbeiter beteiligt waren, wurde gegen die Gewerkschaftsbürokratie geführt. Am 14. Juni 1913 legten die Nieter bei Blohm & Voß die Arbeit nieder und trotz allem Geschrei und Drohungen der Verbandsvorstände streikten an der Wasserkante 40 000 Arbeiter gegen die Werftgewaltigen.

Der wilde Streik der Maschinensetzer bei Scherl in Berlin im Jahre 1911 wurde durch die Vorstandsbürokratie abgewürgt. Ein Sturm der Empörung fegte durch die Berliner Arbeiterschaft, gegen die Bürokratie des Buchdruckerverbandes. Sogar Tarnow, der jetzige Apostel der Wirtschaftsdemokratie und des Schlichtungswesens, sprach sich damals energisch gegen den Buchdruckerverband aus. Zu einer Resolution des Zimmererverbandes hieß es damals gegen den Buchdruckerverband, der den wilden Streik auf schändliche Art und Weise niederschlug:

„Den Unternehmern ist es gelungen, die Gewerkschaft ihres Charakters als Instrument der Vertreter der Arbeiter zu entkleiden und sie zum Exekutivorgan des organisierten Unternehmerwillens zu machen."

Zurzeit hetzt die Gewerkschaftsbürokratie gegen „wilde" Streiks im Mansfelder Land, in Erz- und Braunkohlenbergbau,

weil hier die Notwendigkeit eines Streiks gegen das brutale Vorgehen der Ausbeuter am größten ist.

Aber es ging auch einmal anders. Im „Volksblatt" vom 23. Oktober 1909 berichteten die Sozialdemokraten mit Genugtuung, daß die Bergleute des Riemannschachtes sogar ohne den Willen der Leitung des Bergarbeiterverbandes in den Sympathiestreik traten. Als dann Maschinengewehre und Militär gegen die Streikenden eingesetzt wurde, schrieb das „Volksblatt":

„Ist es wohl Wahnwitz, daß man die Söhne des Proletariats gegeneinander ausspielen kann, daß man an die Arbeiter in Uniform das Verlangen stellt, auf ihre Arbeitsbrüder im Blaumerkskleid evtl. zu schießen, sie wie tolle Hunde niederzuknallen?

Heute ist es eine Selbstverständlichkeit für die sozialfaschistische Bürokratie, sofort bei ihrem Genossen Polizeipräsident Krüger die bewaffnete Macht des Staates zum Schutze der Streikbrecher anzufordern, wie das beim Streik auf dem Cäcilienschacht in diesem Jahr der Fall gewesen ist.

Das sind die bekanntesten „wilden" Streiks in der Nachkriegszeit, die aber keineswegs die einzigen waren. Die deutschen Arbeiter griffen zum wilden Streik schon damals, als die reformistischen Gewerkschaftsführer noch in den Kinderschuhen des Arbeiterverrats steckten.

Jetzt, wo sich der Reformismus zum Sozialfaschismus entwickelt hat, wo organisierter Streikbruch zu Recht gemacht ist der Streik unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition trotz und gegen bestehende Tarifverträge eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Arbeiterklasse.

Will die Arbeiterschaft ihr Lebensniveau nicht weiter herunterdrücken lassen, dann muß sie die Schläge der Unternehmer parieren. Werden die Löhne gekürzt, so kann und darf der Arbeiter nicht nach den tariflichen Löhnen fragen — er antwortet mit dem Abwehrstreik. Werden die Zölle und Steuern erhöht,

muß der Arbeiter mit Streik für tatsächliche Lohnerhöhung antworten.

Werden Millionen aus den Betrieben hinausrationalisiert — muß die Arbeiterschaft mit dem

Kampf um den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich

antworten, um die Erwerbslosen zurück in die Betriebe zu bringen. Werden die Akkordsätze herabgesetzt, werden neue Rationalisierungsschikanen eingeführt, wächst die Unternehmerwillkür in den Betrieben — **der Arbeiter muß mit dem Streik antworten.** Der Arbeiter kann und darf nicht danach fragen, ob dieser Streik vom Standpunkt der diesen Statuten und Verträge aus „rechtmäßig" oder „unrecht" ist.

Der Arbeiter kennt nur ein Recht, das Recht seiner Klassenkraft.

Das ist es, was die revolutionäre Gewerkschaftsopposition den Massen einschärfen muß.

Solidarität mit Magdeburg & Werther

Der Vertreter der Engelhardt-Belegschaft rät den Streikenden aktive Kampfführung
Renegat Drescher will die Arbeiter spalten

Gestern abend erschien in der Streikversammlung der Belegschaft der Firma Magdeburg & Werther eine Delegation der Belegschaft der Engelhardt-Brauerei und lieferte den streikenden Kollegen 51,55 Mark Unterstützung ab, die in der Engelhardt-Brauerei von der Belegschaft gesammelt waren.

Die Streikversammlung beschloß einstimmig, einen Vertreter der Engelhardt-Belegschaft sprechen zu lassen.

Der anwesende Gewerkschaftssekretär Rößler wagte nicht, dagegen aufzutreten.

Der Kollege der Engelhardt-Brauerei begrüßte im Namen seiner Belegschaft die Streikenden und forderte sie auf, **in ihrem Kampfe durchzuhalten.** Im einzelnen führte der Kollege aus:

„Nachdem wir in der Presse von dem Kampf Kenntnis erhalten haben und erfuhren, daß die Kollegen streiken, weil die Firma **Lohnreduzierungen vornehmen wollte,** wurde uns sofort klar, daß hinter dieser Firma die Metallindustriellen und vielleicht der ganze Arbeitgeberverband standen, und daß **man sich als Durchbruchspunkt eine solche Belegschaft ausgesucht hatte,** von der man glaubte, daß sie durch monatelange Kurzarbeit wirtschaftlich deprimiert sei. Umso mehr begrüßen wir es, daß die Belegschaft

die einzig richtige Antwort auf diese Offensive des Unternehmertums gegeben hat, indem sie beschloß, in den Streik zu treten.

Die Kollegen dürfen sich aber

nicht allein mit der Defensive begnügen, sondern müssen durch Erweiterung der Streikfront die Offensive ergreifen, da der Angriff stets die beste Verteidigung ist.

Ueber die Verwendung des Geldes möchte die Belegschaft der Engelhardt-Brauerei der Versammlung empfehlen, daß es

in erster Linie dazu benutzt wird, eventuell aus der Gewerkschaft ausgeschlossene Kollegen und auch Unorganisierte, die die Notwendigkeit des Kampfes erkannt haben und geschlossen mit den gewerkschaftlich organisierten Kollegen den Kampf aufgenommen haben, zu unterstützen, damit sie nicht, durch den wirtschaftlichen Druck gezwungen, zu Streikbrechern werden.

Mit unserer sofortigen Unterstützungsaktion wollen wir bewirken, **daß die anderen Betriebe in Halle und Mitteldeutschland auf diesen Kampf aufmerksam gemacht werden und auch sie diesen Kampf unterstützen,** damit

der Einheitsfront der Unternehmer die Einheitsfront der Arbeiterschaft entgegengestellt wird.

Wir werden auch in Zukunft den Kampf weiter im Auge behalten und nötigenfalls allwöchentlich eine Sammlung für die immer reiche Durchsetzung des Kampfes einleiten."

Der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende Heinrich erklärte, daß den Ausführungen des Kollegen der Engelhardt-Brauerei **kein Wort hinzuzusetzen sei.** Die Streikenden erklärten,

daß die Engelhardt-Belegschaft die Lage sofort richtig eingeschätzt hat und durch ihr rasches Reagieren eine wirksame praktische Solidarität zum Ausdruck gebracht hat.

Rößler sagte zu all dem nichts.

Nachträglich wird uns noch mitgeteilt, daß ein Teil der sozialdemokratischen Führung stehenden Kollegen der Engelhardt-Brauerei diese Aktion sabotierten und sie als bolschewistische Mache bezeichneten. (!) Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer der Firma Magdeburg & Werther sowie die übrigen sozialdemokratischen Arbeiter können hier urteilen, wer praktische Solidarität übt und wer Solidarität nur als leeres Geschwätz im Munde führt.

Als der Vertreter der Engelhardt-Brauerei die Versammlung verlassen hatte, erdreistete sich der Renegat Drescher, die Solidaritätsaktion der Engelhardt-Kollegen als Stimmenfang zu bezeichnen. (!) Er argumentierte damit, daß die Unorganisierten nicht wert seien, unterstützt zu werden. Mit dem Wort „Unorganisierte" wollte er die aus dem Verband ausgeschlossenen Kollegen treffen.

Von den Streikenden bekam er aber die gebührende Antwort.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0002

Zum V. RGI.-Kongreß

Mehr Internationalismus!

Der V. Kongreß der Roten Gewerkschafts-Internationale muß und wird anders sein, als die Kongresse der Amsterdamer Internationale. Er wird nicht ein Kongreß von Gewerkschaftsbeamten, sondern der breiten Arbeitermassen sein. Dazu ist es aber nötig, **die Massen der Arbeiterschaft für den Kongreß zu interessieren und zu mobilisieren,** zumal es sich diesmal um die **Zehnjahrfeier der RGI.** handelt. Die Pflicht, in diesem Sinne tätig zu sein, steht jeder Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsopposition ein. Es fehlt aber noch sehr an dem internationalen Geist, der nicht nur jetzt, sondern immer die Tätigkeit revolutionärer Gewerkschafter beseelen muß. Mehr Internationalismus, das ist die Forderung der Stunde. Mehr internationaler Geist muß in alle Handlungen der Revolutionären Gewerkschaftsopposition hineinkommen. Hieran mangelt es noch außerordentlich.

In der Tat, sehen wir uns einmal die Tätigkeit der Revolutionären Gewerkschaftsopposition Deutschlands an. Gewiß tut die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung viel für die Erweckung internationalen Geistes. Aber viel, viel mehr muß noch in dieser Hinsicht getan werden. Gewiß, wenn es sich um ganz große internationale Ereignisse handelt, ist das Interesse aller Genossen wach. Aber selbst hier dauert es zu lange, bis unsere Anhänger reagieren. Man denke nur an den unter revolutionärer Leitung vor sich gehenden **Streik der englischen Wollarbeiter** oder an den **Streik der Bauarbeiter von Basel und Zürich,** der nicht zum wenigsten zusammenbrach, weil die finanzielle Solidarität nicht ausreichte.

Der Schaden, welchen die deutsche Arbeiterbewegung durch ungenügendes internationales Interesse erleidet, zeigt sich in der **Bauarbeiterbewegung.** Zweifellos würden die Bauarbeiter Deutschlands für ihre eigene Bewegung stärkeren Antrieb erhalten haben, wenn sie **besser informiert** gewesen wären über den Schweizer Kampf und über die gewaltigen Bauarbeiterkämpfe in Frankreich, wo im April 39 000 Bauarbeiter im Streik standen.

Aber hier liegt gerade der Mangel: unsere Genossen **wissen** zu wenig über die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in anderen Ländern.

Sie wissen nicht, daß im vergangenen Jahr in Frankreich unter revolutionärer Führung 470 000 Arbeiter im Streikkampf standen und meist siegreich waren.

Sie wissen nicht genug von den glänzenden Kämpfen, die revolutionäre Gewerkschaften in Amerika führen. Sie kennen nicht die übertragende Rolle der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Griechenland, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien. Sie wissen nicht, daß revolutionäre Gewerkschaften die Schrittmacher der indischen Revolution sind. Sie kennen recht gut die **deutsche** Bewegung, sehen aber selten über die deutschen Landesgrenzen hinweg und **unterschätzen deshalb** häufig die ungeheuren **Fortschritte der Roten Gewerkschafts-Internationale.** Jedem sozialfaschistischen Geschwätz über Abfall von Renegaten in anderen Ländern, etwa in der Tschechoslowakei, stehen sie daher ziemlich hilflos gegenüber, weil sie nicht wissen, daß sich dort parallel mit der Abstoßung reformistischer Elemente die **Konsolidierung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung** vollzieht. Die Anhänger der Revolutionären Gewerkschaftsopposition Deutschlands wissen wenig von den **gewaltigen Klassenkämpfen, die sich im Ausland abspielen,** und darum **unterschätzen** sie die Kraft der revolutionären Gewerkschaftsbewegung. Sie sind z. B. **völlig überzeugt** von der internationalen Bedeutung des Kampfes der **Hennigsdorfer** Arbeiter, des Streiks der **Berliner Rohrleger.** Aber von den revolutionären Kämpfen der französischen **Metallarbeiter** in Lille und Belfort oder des noch heute andauernden heldenhaften Streiks der Arbeiter der **Ganz-Danubius-Werft** in Budapest oder der Metallarbeiter von Reschitza in Rumänien wissen sie so gut wie **nichts.** Und eine ganz geringe Geldunterstützung oder selbst nur moralische Solidarität würde doch diesen Arbeitern von großem Nutzen sein und ihr Vertrauen zur Roten Gewerkschafts-Internationale stärken.

Eine wichtige Kraftquelle der revolutionären Gewerkschaftsbewegung wird wegen ungenügender Kenntnis der internationalen Arbeiterkämpfe nicht genügend ausgenutzt.

Die **Verbreitung internationaler Kenntnisse** ist daher eine der wesentlichsten Voraussetzungen für Steigerung der **Kampffähigkeit** des deutschen Proletariats.

Man kann nicht verschweigen, daß die Rote Gewerkschaftsopposition Deutschlands hier bei einer wichtigen Aufgabe nicht genügend leistet. Die Rote Gewerkschafts-Internationale hat jedem revolutionären Gewerkschafter ausreichende Möglichkeit gegeben, sich international zu orientieren. In der Monatsschrift **„Die Rote Gewerkschaftsinternationale"** nehmen die Führer der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu allen Fragen und Bewegungen ausführlich Stellung. Das **„Rote Gewerkschafts-Bulletin"**, eine Wochenschrift, berichtet über alle aktuellen Vorgänge des Gewerkschaftskampfes in allen Ländern. Die **„Sozialökonomische Arbeiterrundschau"** liefert ein theoretisches Material, mit dem jeder revolutionäre Gewerkschaftsfunktionär die Redensarten der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbonzen mit Leichtigkeit entkräften kann. Leider werden diese Informationsmöglichkeiten von den Funktionären der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition **völlig ungenügend ausgenützt.**

Vor allem handelt es sich darum, daß die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition Deutschlands, gestützt auf gute internationale Information, **sich die internationalen Kampferfahrungen zunutze machen muß,** daß sie aus den internationalen Kämpfen **größere Kraft für ihren eigenen Kampf** gewinnen muß. Das Band der internationalen Solidarität muß fester geknüpft werden. Die Gelegenheit dazu bietet der **internationale revolutionäre Wettbewerb zur Vorbereitung des V. RGI.-Kongresses,** den die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition Deutschlands mit den Sowjetgewerkschaften eingegangen ist. Dieser Wettbewerb darf nicht nur auf dem Papier stehen, sondern muß **reale Wirklichkeit** werden. **Internationales Interesse, internationales Wissen, internationale Erziehung** der deutschen Arbeiterschaft: das sind Voraussetzungen, welche die revolutionären Gewerkschafter Deutschlands erfüllen müssen, wenn sie den Wettbewerb mit den kampferprobten Gewerkschaften der Sowjetunion **erfüllen wollen.**

Standrecht in Scholapur

Schießerlaß der Militärbehörden — Peschawar nach dem Bombenangriff

Bombay, 14. Mai. Nach übereinstimmenden Meldungen haben die englischen Truppen inzwischen Scholapur besetzt. Das Standrecht wird mit größter Schärfe durchgeführt. Die Militärbehörden haben ein allgemeines Verkehrsverbot für die Zeit von 7 Uhr abends bis 6 Uhr früh erlassen. Während dieser Zeit darf sich bei Strafe der sofortigen Erschießung kein Mensch auf der Straße sehen lassen. Niemand darf Waffen tragen, auch das Mitführen von Gummiknüppeln ist verboten. Ansammlungen von mehr als vier Personen sind untersagt. Die Polizei nimmt wahllos Haussuchungen und Verhaftungen vor.

Die Lage ist außerordentlich gespannt. Die Bevölkerung ist von einer großen Erregung erfaßt. Andauernd kommt es zu kleineren Zusammenstößen. Alle Ausländer und reichen Inder verlassen in großen Scharen die Stadt. Die auslaufenden Züge sind überfüllt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die englischen Militärbehörden einen großen Aderlaß an der indischen Revolution planen.

Auch in Peschawar herrscht eine gespannte Lage. Die Bombardements, die englische Bombenflugzeuge auf die Dörfer der Aufständischen vornahmen, haben die Erregung der Bevölkerung der Nordwestprovinz aufs äußerste gesteigert. Es ist jedoch vollkommen unmöglich, genaue Nachrichten über die Lage in Peschawar zu erhalten.

Straßenkämpfe in Rangoon

London, 14. Mai. Der Hafenarbeiterstreik in Rangoon hat nach den letzten Meldungen ein alarmierendes Stadium erreicht. Mehr als 6000 Arbeiter stehen im Kampf. Die Schiffahrt ist vollkommen lahmgelegt. In der vergangenen Nacht unternahmen die Streikenden einen Sturm auf eine Werft.

Im Laufe des Tages kam es wiederholt zu Zusammenstößen demonstrierender Arbeiter mit der Polizei. Die Polizei war den Kundgebungen gegenüber machtlos. Die Behörden forderten Militär an. Daraufhin kam es zu blutigen Straßenschlachten. Nähere Meldungen darüber fehlen noch.

Sturm auf ein Salzdepot

Bombay, 14. Mai. Auf das Salzdepot von Schiroda wurde von 200 Freiwilligen ein neuer Sturm unternommen. Die Polizei griff ein und verhaftete 158 Personen. Bei den Zusammenstößen wurden 16 Personen verletzt.

Gandhis Sohn Manilal Gandhi trifft Vorbereitungen für die auf Donnerstag angesetzte „friedliche" Eroberung des Salzdepots in Dharasana, die sein Vater und dann Abbas Tyabji durchzuführen verhindert wurden. Manilal Gandhi beriet heute vormittag mit den Führern über die geplante Aktion. 25 Freiwillige sind mit Werkzeugen für das Zerschneiden des Drahtzauns ausgerüstet, der das Gebiet des Depots von Dharasana umgibt.

Hungerstreik politischer Gefangener

Ahmedabad, 14. Mai. Im Gefängnis von Sabarmati sind zahlreiche politische Gefangene, darunter Vallabhai Patel, in den Hungerstreik getreten.

In Karatschi wurde zum Protest gegen die Verurteilung von Gandhis Nachfolger, Tyabji, ein **allgemeiner** Trauertag durchgeführt. In vielen Fabriken wurde gestreikt. Die Läden blieben geschlossen.

Streikkämpfe in Reims

Paris, 13. Mai. In Reims, wo die Bauarbeiter seit Wochen unter revolutionärer Führung im Streik stehen, kam es gestern wieder zu schweren Zusammenstößen mit Streikbrechern und der Polizei, die die Streikbrechergarden vor der empörten Arbeiterschaft mit blanker Waffe beschützte. Mehrere Streikende, darunter auch der Sekretär der revolutionären Bauarbeitergewerkschaft, wurden verhaftet.

Kurze Auslandsnachrichten

Die Arbeitslosenziffer in England betrug nach einer Mitteilung des Arbeitsministeriums in der am 5. Mai zu Ende gegangenen Woche 1 712 000, was gegenüber der Vorwoche eine Vermehrung um 13 614 bedeutet.

Neue Kommunistenverhaftungen nahm die polnische Polizei in Grodno vor, wo nach amtlichen Mitteilungen auch zahlreiche illegale Druckschriften beschlagnahmt wurden.

Der Polizeipräsident von Madrid ist von seinem Posten zurückgetreten.

Eine Film-Olympiade wird für die nächste Zeit in der Sowjetunion geplant. Es werden Kulturfilme zur Aufführung gelangen, die das Leben der einzelnen Völker des Sowjetstaates darstellen. Zur Teilnahme an der Film-Olympiade werden linksgerichtete ausländische Filmfachleute und Künstler eingeladen.

Copyright by Agis-Verlag, Wien-Berlin.

Fortsetzung

„Morgen, Frau Betzoldt!"

„Morgen! — warten Sie ein wenig, — oder kommen Sie doch herein!"

„Ah, sieh! Morgen, Herr Betzoldt! Na, sind doch gekommen. Sophie war schon niedergeschlagen."

Sophie lacht, greift dann in den Kleiderschrank, in dem das Brot aufgestapelt ist, gibt Frau Gramer ein Brot und ein halbes Pfund Butter. Frau Gramer bekommt Augen wie ein Kind.

„Frau Betzoldt!" bringt sie nur hervor — und sieht auf das Brot und die Butter, als könne sie sich gar nicht mit dem Reichtum abfinden.

Sophie sagt: „Nehmen Sie nur, Sie haben mir so oft geholfen, machen Sie allen eine richtige Butterstulle." Da quetscht Frau Gramer das Brot unter den Arm, nimmt die Butter an und stottert: „Vielen, vielen Dank!"

„Sie gibt mir öfter Milch", sagt Sophie, „sie hat sechs Kinder, kann die Milch, die sie bekommt, gar nicht kaufen."

„So viel?"

„Na, für die ganz kleinen einen halben, für die andern einen Liter. Ihr Mann arbeitet in Spandau, in der Artilleriewerkstatt. Sie kann natürlich nicht alles bezahlen, was es auf Karten gibt."

„Und die Kinder?"

„Denen muß sie eben geben, was sie hat. Wenn sie nicht jede Woche ein paar Brotkarten verkaufen würde, käme sie gar nicht zurecht. Rechne dir doch aus: Acht Brote die Woche, die paar Kartoffeln, die Butter und Margarine, auf acht Karten Fleisch. Dem Mann muß sie doch etwas aufs Brot legen, er ist von morgens fünf bis abends sieben Uhr unterwegs. Das muß sie hintenherum kaufen, und das ist teuer."

Mir spukt ein Zeitungsartikel, den ich in irgendeiner Gewerkschaftszeitung gelesen habe, im Kopf herum: „Sozialismus, wohin wir blicken!" Er verherrlichte die ideale Verteilung der Lebensmittel in Deutschland. Für jedes Kind ist gesorgt, amtlich registriert, auf welche Menge Milch, Fleisch, Brot usw. es Anspruch hat. Nur der kleine „Schönheitsfehler", daß der Vater bei vierzehnstündiger Schusterei die amtlich garantierten Sachen nicht kaufen kann, ist nicht berücksichtigt.

Da fängt es schon an: Wer Geld hat, kauft Milchkarten, Brotkarten. Frau Gramer kauft dafür mehr Kohlrüben. Der „Sozialismus", in den ich blicke, steht vor mir als der Gaunertrick, den Kindern das Brot aus der Hand, die Milch aus der Tasse zu nehmen, den letzten Rest menschlicher Nahrung, schon so winzig, um dabei zu verhungern.

Ich greife nach der Zeitung: „Zeichnet Kriegsanleihe!" Dann ein langer Schmus von der Friedensbereitschaft Deutschlands, dem unberücksichtigten Friedensangebot der deutschen Regierung schon 1916. „Deutschland will den Frieden, nur die Feinde wollen ihn nicht, deswegen müssen wir unbedingt durchhalten. — — — Streik ist Verbrechen am Vaterland. Die Amerikaner werden sich schön wundern, ihre Truppen, die sie herüberschaffen wollen, werden einfach durch unsere U-Boote abgeklukst. — — — Die Fronten stehen unerschütterlich. — Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich."

Ich werfe die Zeitung hin und sage: „Komm, laß uns gehen." Mir wird die Stube zu eng. Ich bin Tags zuvor fast nicht fortgewesen. Vier Tage sind schon um. In drei Tagen muß ich wieder abdampfen.

Sophie räumt auf, und wir gehen. Die Luft ist schon mild, der Frühling zieht nun zum drittenmal ins Land.

An allen Läden stehen lange Reihen von Frauen, Männern, Kindern. Aus ihren hungrigen Gesichtern grinst der Krieg. Sie warten auf ihre „Gramm". Vor einem Pferdemetzger ist Krach. Es soll da nicht reell zugegangen sein. Ich weiß nicht, was verschoben worden ist. Eine Frau deutet auf ihren Korb und schimpft: „Der Dreck ist ja für uns gut genug, Bande die!" Ich sehe in ihren Korb. Sie hat Pferdeknochen darin; ein Stück Vorderfessel ist dabei, die Haare hängen noch daran.

Wir gehen in ein Warenhaus. Es gibt auch Lebensmittel ohne Karten. Muschelwurst, Kartoffelkäse, „Räucherwaren". Ein geräucherter Hering, so groß wie ein kleiner Finger, kostet eine Mark.

Ich stehe vor dem Glaskasten, sehe auf die Heringe, sehe Sophie an, dann die Menschen, die stumm durch die Gänge laufen, dann wieder die Fingerlinge zu einer Mark und sage: „Was meinst du, Sophie, wenn man den ganzen Plunder hier umwirft, wie das klirrt und klappert!?"

„Lütting", sagt Sophie, „sei lieb!" Nimmt mich am Arm und zieht mich fort. Ich reiße mich noch einmal los und stehe wieder vor dem Kasten mit den Fingerlingen. Sie bestürmt mich, bittet, wie nur Sophie bitten kann. Die Menschen bleiben stehen und hören, wie ich brumme: „Dazwischenschlagen muß man, dazwischenschlagen, daß die Fetzen fliegen!"

Keiner sagt ein Wort, nicht für, nicht gegen.

Ein großer Mensch kommt, mit einer Livree, ein anderer steht neben ihm, hat die Arme aufgekrempelt; sie stellen sich vor mich hin, und der mit der Livree sagt: „Seien Sie vernünftig, Herr, es hat Ihnen doch niemand etwas zuleide getan."

Im Erfrischungsraum trinken wir „Kaffee". Sophie bringt Kuchen — von Haferflocken und Kohlrüben. Dann gehen wir. Wir wollen zu Alfred und Klaus.

Die ganze zum Viehhof führende Straße hinauf stehen Hunderte von Menschen. Einige haben sich Schemel oder zusammenklappbare Stühle mitgebracht, sitzen darauf, stricken, lesen oder plaudern. Sie warten hier auf „billiges" Fleisch. Deutschland spart, die Armen sind froh, für ihren sauer verdienten Lohn von dem Abfall zu bekommen, einen Brocken Fleisch von krankem Vieh, das sich nicht mehr lohnt zu verschieben. Es wird schon dunkel. Als ich Sophie frage, ob heute noch verkauft wird, sagt sie: „Die stellen sich an zu morgen früh."

Anna läßt es sich nicht nehmen, uns zu bewirten. Gustav hat Sophie russischen Tee mitgebracht, den Sophie mit Anna teilte, so braucht sie mich nicht mit dem Kriegs„kaffee" zu quälen. Sie hat auch — durch Klaus — ein bißchen „Verbindung", hat ein paar Kartoffeln, die sie „brät". Als Sophie ihr ein Brot gibt und ein Stück Butter und Speck, sagt sie: „Deern, hast doch 'n beten früher kommen kunt, denn ha ik to de Kartoffeln nich schwarzen Kaffee nehmen bruckt."

Klaus besohlt Schuhe. Er hat eine Zigarrenschachtel kleiner Lederschnitzel, länglich-rundlich gestanzt, vor sich und nagelt auf Marthas Schuhsohlen eines neben das andere. Martha kommt erst um halb elf Uhr. Sie hat die zweite Schicht.

(Fortsetzung folgt)

46

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0003

Rund um den Erdball

Proletarische Säuglinge als Versuchskarnickel getötet

Durch Calmettesches Tuberkeiserum acht Kinder vergiftet, 23 schwer erkrankt

Lübeck, 14. Mai. Von den 246 Säuglingen, die hier mit dem neuen Calmettesschen Tuberkuloseserum ernährt wurden, wodurch sie angeblich für ihr ganzes Leben gegen die Proletarierkrankheit Tuberkulose immun werden sollen, sind nunmehr acht gestorben, während zur Zeit noch 23 an denselben Vergiftungserscheinungen schwerkrank im Hospital liegen.

Wie weiter bekannt wird, handelt es sich bei den Verstorbenen und Erkrankten hauptsächlich um Säuglinge im Alter von einem bis zehn Tagen. Das Calmette-Schutzverfahren muß nach den Vorschriften des bekannten französischen Bakteriologen Calmette gleich nach der Geburt angewandt werden. Es besteht darin,

daß Kulturen von Rindertuberkelbazillen den Säuglingen im Essen beigegeben werden. Aus diesen Rindertuberkelbazillen entwickelt sich dann ein Schußstoff in ähnlicher Weise, wie bei einer gewöhnlichen Pockenimpfung.

Angeblich soll dieses Schutzmittel gegen die verheerende Proletarierseuche in den verschiedensten Staaten der Welt mit guten Erfolgen angewendet worden sein. Selbst die „Medizinische Gesellschaft" sowie das „Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose" haben keine Bedenken gegen die Anwendung des Calmettesschen Schutzverfahrens geäußert. Und so hatte sich die Stadt Lübeck als erste zu einem Versuch entschlossen.

Seit März d. J. wurde das Mittel in rund 246 Fällen versucht.

Abgabe und Ernährung der Säuglinge erfolgte unter Zustimmung der Eltern, die man zu überzeugen verstand, daß nunmehr ihre Kinder für ihr ganzes Leben gegen die Proletarierkrankheit gefeit seien.

Angesichts dieser entsetzlichen Folgen sah sich die verantwortliche Gesundheitsbehörde gezwungen, die Einstellung dieses auf einstimmigen Beschluß des Lübecker Gesundheitsamtes eingeführten Schutzverfahrens sofort zu veranlassen. Daß irgendein Versehen bei der Zusendung der Kulturen aus Paris oder bei der Weiterentwicklung der Kulturen im Lübecker Krankenhaus geschehen seien, wird von den Lübecker Aerzten in Abrede gestellt. Nach deren Behauptungen sollen die aus Paris bezogenen Kulturen

in Lübeck erst einmal an Tieren erprobt

und in allen Fällen für einwandfrei befunden sein.

Die gestorbenen Säuglinge, desgleichen auch die erkrankten, zeigen Anschwellungen der Halsdrüsen, Ausschläge und Anschwellungen der Bauchdrüsen, also alles Anzeichen der typischen Tuberkuloseerkrankungen.

Die Lübecker Unglücksmeldung hat in den Kreisen der bürgerlichen Wissenschaft nicht geringe Bestürzung und Aufregung verursacht. Glaubte sie doch endlich ein sicheres und

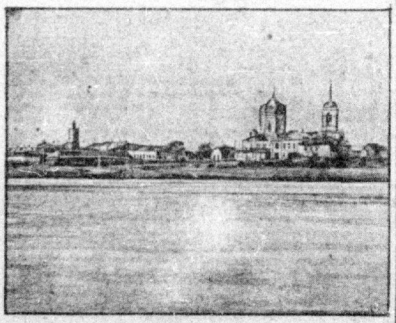
den Sozialetat des bürgerlichen Staates nicht allzu sehr belastendes Heilmittel

gegen die unheimlich grassierende Proletarierkrankheit Tuberkulose gefunden zu haben. Vom Standpunkte der bürgerlichen Wissenschaft, also vom Klassenstandpunkte der kapitalistischen Mediziner, die dieses Verfahren in unverantwortlicher Weise als „erprobtes Allheilmittel" ausposaunten, bedeutet das Lübecker Drama geradezu eine katastrophale Enttäuschung. Doktorn sie doch bereits jahrzehntelang mit allen möglichen Pillen und Serums an den Wirkungen der verheerenden Tuberkuloseseuche herum, ohne das Uebel jemals an der Wurzel zu fassen. Erst dann, wenn sich diese Herren bequemen, mit der revolutionären Arbeiterschaft und mit den freiheitlich denkenden Aerzten konsequent einzutreten für ausreichende Entlohnung, für Beseitigung der entsetzlichen Wohnungsnot, Bereitstellung größerer Mittel für Sozialausgaben und endlich Beseitigung des kapitalistischen Klassenstaates, erst dann wird mit Hilfe der ernsthaften medizinischen Wissenschaft die fürchterliche Geißel Tuberkulose aus der Welt geschafft werden.

Riesenfeuer in der Wolga-Republik

Ueber hundert Häuser eingeäschert — Ganze Bevölkerung beteiligt sich an Löscharbeiten — Sowjetregierung organisiert großzügige Hilfsaktion

Pokrowsk



Unser Bild gewährt einen Blick auf das malerisch an der Wolga gelegene Pokrowsk, einer Stadt von 34 000 Einwohnern.

Moskau, 14. Mai. In Pokrowsk, der Hauptstadt der Deutschen Wolgarepublik, entstand am Montag ein riesiges Großfeuer, das sich infolge starken Windes über 10 Stadtrayons ausbreitete. Erst spät abends gelang es mit Hilfe der aus Saratow herbeigeeilten Löschzüge und Löschdampfer des Feuers Herr zu werden.

Die Sowjetregierung hat, sobald sie Meldung von dem großen Unglück erhielt, eine Regierungskommission eingesetzt, die unverzüglich eine großzügige Hilfsaktion für die durch den Brand Geschädigten organisieren und eine Untersuchung der Brandursache einleiten soll.

In einer Bekanntmachung spricht die Regierungskommission der Bevölkerung von Pokrowsk den Dank aus für die unerschrockene Beteiligung bei der Bekämpfung des Feuers. Die Einwohner der abgebrannten Häuser wurden ausreichend mit Lebensmitteln versorgt und in Klubs und sonstigen öffentlichen Räumen untergebracht.

Der am Freitag neu entstandene Trichter ist durch weitere Erdstöße erheblich vergrößert worden. Der Boden des Trichters bildet einen ungeheuren Strudel, in den dauernd Erdmassen und Bäume hineinstürzen und darin spurlos verschwinden. Wie die im Schacht eingefahrenen Arbeiter, die bis zur 4. Sohle kamen, melden, soll das Wasser in den tieferen Sohlen langsam aber ständig steigen. Am Dienstag abend mußte man den Schacht III als verloren aufgeben. Alles in allem sind bisher nicht weniger als 35 000 Kubikmeter Erdreich abgerutscht. Am Dienstag nachmittag ereignete sich am Bahndamm ein neuer Erdrutsch, in der Nähe des Finkenherdeinschnittes. Der Zugverkehr mußte vorübergehend eingestellt werden.

Kalischacht III ersoffen

Wasserstand steigt ständig höher

Bienenburg, 14. Mai. Die Lage der ersoffenen Kalischächte in Bienenburg verschlechtert sich stündlich. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß nicht nur das Harzflüßchen Ecker, sondern auch die Oker unterirdisch ihr Wasser in die Schächte ergießt.

Das tägliche Grubenunglück in Oberschlesien

Wieder 3 Kumpels tot

Gleiwitz, 14. Mai. Die am Montag in der Concordiagrube in Hindenburg bei der schweren Schlagwetterkatastrophe getöteten Bergleute sind noch nicht beerdigt, da erreicht uns wiederum die Unglücksmeldung von einem Grubenunglück in Oberschlesien. Diesmal wurden auf der Zechenanlage Sosnitza in Gleiwitz drei Bergleute von hereinstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Während bereits die Leiche eines Hauers geborgen werden konnte, sind die beiden anderen Bergleute noch eingeschlossen. Man hat keine Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Einsturzunglück in einem Kalkwerk

Auf bisher ungeklärte Weise löste sich am Dienstag nachmittag auf dem Kalkwerk Lengefeld bei Chemnitz eine etwa 300 Zentner schwere Wand, die 2 Arbeiter unter sich begrub. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

52 000 Mark Kirchengelder „ehrenamtlich" unterschlagen

In der Regensburger Kirchenkasse, die ein dortiger Kohlenhändler ehrenamtlich verwaltete, wurde bei der Revision der Bücher ein Fehlbetrag von 52 000 Mark festgestellt. Gegen diese ehrenamtliche Säule der Regensburger Christenheit ist bei der Staatsanwaltschaft Anzeige eingereicht.

Deutsches Reichspatent Nr. 500 000

Am 12. Mai hat das Reichspatentamt das 500 000. Reichspatent erteilt. Entsprechend dem rasenden Fortschritt der Industrialisierung Deutschlands ist auch die Zahl der Patentnummern gestiegen. Das Patentamt wurde im November 1877 gegründet und besteht somit heute 52½ Jahr.

Vor Eröffnung der „Turksib"

Unser Bild zeigt die Vereinigung der beiden Schienenstränge. Die Arbeiter befestigen die letzten Schrauben. Einige Minuten später fährt unter brausendem Jubel aller von nah und fern herbeigeeilten Zuschauer der erste Eisenbahnzug über die vereinigten Strecken.

Wo Fridtjof Nansen starb

Unser Bild zeigt Nansens Villa in Fornebo bei Oslo.

Erwerbsloser vergiftet sich mit Salzsäure

Auf dem Arbeitsamt in Bremerhaven hat sich am Freitag der 39jährige Konditor Hamke aus Berlin mit Salzsäure vergiftet. Hamke war auf Veranlassung von Lloyd-Beamten von Berlin nach Bremerhaven gekommen. Doch war es ihm hier nicht möglich, Arbeit zu erhalten. Schließlich kam er bei einem Bäckermeister in Geestemünde unter. Doch auch hier wurde er bald wieder entlassen und er beantragte beim Arbeitsamt Bremerhaven Unterstützung. Ihm glattweg verweigert wurde. In seiner grenzenlosen Verzweiflung ließ sich Hamke beim Vorsitzenden des Erwerbslosenausschusses melden und kaum, daß er in dessen Zimmer eingetreten war, zog er eine Flasche aus seiner Rocktasche und trank den Inhalt auf einen Zug aus.

„Jetzt ist mir alles egal",

sagte er dann, und fiel tot um.

Das Bremerhavener Organ der Sozialdemokratie, die **„Norddeutsche Volksstimme"**, die ihren Lesern dieses Ereignis nicht vorenthalten kann, findet an dieser für die Not der Erwerbslosen bezeichnenden Verzweiflungstat nichts Bemerkenswertes. „Der Unterstützungsanspruch Hamkes hätte ein geprüft werden müssen." (!) Schluß. Punktum.

Das Millionenheer der Arbeitslosen, das diese Sozialdemokratie „kennt, muß endlich Schluß mit diesen „Prüfungen" machen und sie mitsamt ihren kapitalistischen Auftraggebern aus den Arbeitsämtern verjagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0004

DER ROTE GEWERKSCHAFTS-ARBEITER

Ein Blick in die „Metallarbeiter-Zeitung"

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Der Frühling ist da! Und der Frühling hat auch den SPD.-Männlein und -Weiblein Sorgen gemacht. In der „Metallarbeiter-Zeitung" erhebt Marianne Pollack ihre warnende Stimme und ruft sogar zum Kampf auf! Donnerwetter! In der „Metallarbeiter-Zeitung" wird zum Kampf aufgefordert? Soll man das glauben? — Es werden die Arbeiter zweifeln. Und doch ist es so. „Mädel, sei auf der Hut, kämpfe um das junge Kleid!" Das ist der Kampfruf!

Was ist denn das wieder für ein Blödsinn? wird die Arbeiterin, die Arbeiterfrau fragen.

Ja, das ist so: Der geschätzten Mitarbeiterin der „Metallarbeiter-Zeitung" machen die Modensorgen der Bourgeoisie auch größte Sorgen und Bedenken. — „Es kommt der Schleier, es kommt das anliegende Kleid, welches das Tragen eines Korsetts bedingt, es kommt die Schleppe auf dem Abendkleid und es kommt das lang wachsende Haar" — so jammert sie und stößt den obengenannten „Kampfruf" aus! — Eine halbe Zeitungsseite füllt dieser Unfug!

Glaubt denn die „Metallarbeiter-Zeitung", daß die Arbeiterin mit ihrem Hungerlohn, die Frau des Metallarbeiters mit den Groschenpfennigen, welche der Mann heimbringt, weiter keine Aufgabe hat als sich mit solchen Ablegern der Luxusweibchen-Sorgen zu beschäftigen?

Kampf um Lohn und Brot steht auf der Tagesordnung, Ihr Herren Schriftleiter von der „Metallarbeiter-Zeitung"! Mit den Löhnen, die Ihr Gewerkschaftsbonzen in den Tarifverträgen für uns festlegt, können wir nicht als selbständige Menschen auch nur einigermaßen existieren.

Die alleinstehende junge Arbeiterin muß hungern oder ihren Körper verkaufen, wenn sie leben will. Ein menschenwürdiges Dasein mit unserem Lohn zu bestreiten, ist bestimmt ausgeschlossen. Der Arbeiterfrau geht es noch schlechter. Mittwochs ist meistens das Geld alle und es muß gehungert oder geborgt werden. Das sind allgemein bekannte, nackte Tatsachen. Nur der DMV., dessen Aufgabe es doch sein müßte, den Kampf gegen diese miserablen Verhältnisse zu führen, scheint nichts davon zu wissen. Ihre Gehälter sind zu hoch. Ihr Herren Bürokraten im DMV., Eure Mitarbeiterinnen wissen nichts von den Arbeiterinnen, sonst würde besonders die Beilage „Familie und Heim" der „Metallarbeiter-Zeitung" nicht derart verflacht und verbürgerlicht sein. Was kann man aber von einer Gewerkschaftsbürokratie, die so eng mit der SPD.-Führerschaft verflochten ist, anders verlangen? Die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen erkennen: Ihr Platz ist in den Reihen der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Kampf gegen die Führerclique, Aufzeigen ihrer reaktionären Rolle, Organisieren und Führen von Wirtschaftskämpfen, das sind die Aufgaben der revolutionären Gewerkschaftsopposition, die die Arbeiterschaft durchzuführen hat.

Die Metallarbeiter stehen zur Opposition

Am Sonntag, dem 10. Mai, tagte die von der rechtmäßigen, von den Sozialfaschisten gemaßregelten oppositionellen Ortsverwaltung München-Gladbach-Rheydt einberufene außerordentliche Delegiertenkonferenz. Die Konferenz war ein voller Erfolg. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, die sich scharf gegen die Diktatur des Hauptvorstandes wendet, das Verhalten der Renegaten verurteilt und die Bereitschaft ausspricht, unter Führung der RGO. den Kampf um die revolutionäre Einheit im DMV. zu führen.

Auch eine Mitgliederversammlung in Erkelenz stellte sich hinter die oppositionelle Ortsverwaltung.

Aus der Generalversammlung der Bitterfelder Fabrikarbeiter

Die Tagesordnung der Generalversammlung bestand aus dem Geschäftsbericht und einem Vortrag des Geschäftsführers über „Die deutsche Wirtschaft seit dem Kriege."

Mehr Wert als der Vortrag hatte die Diskussion. Geben wir die Ausführungen eines oppositionellen Redners dem Sinne nach wieder:

Kollegen! Seid Ihr denn noch nicht zu der Einsicht gekommen, daß mit der Arbeiterschaft gespielt wird? Man hält Euch Vorträge über Wirtschaftspolitik, man entrüstet sich, daß das Unternehmertum trotz seiner Profite den Lohn abbauen will, und Ihr ...t, daß die Arbeiter von der Kommunistischen Partei ge... werden. Kollegen, wie sieht es denn aus? Jetzt, da die SPD. nicht in der Regierung sitzt, schimpft man über den Abbau der Erwerbslosenunterstützung, über die Ost-Hilfe für die Krautjunker. Man mimt Opposition. Kollegen! Gibt es Euch nicht zu denken, daß man in den Betrieben die Kandidaten der Opposition maßregelt?

Funktionäre! Eure aktive Arbeit vor dem Kriege wird niemand absprechen, aber sie ist doch nicht zu vergleichen mit den heutigen Verhältnissen. Geht hinaus in die Betriebe und in die Versammlungen der Arbeiter! Keiner ist zufrieden mit der Politik der SPD.

Heute sperrt man nur noch Kommunisten ein.

Was bedeutet das? Klar und deutlich sehen wir, die SPD. geht mit dem Kapital Hand in Hand, denn nicht einer von der SPD. wird eingesperrt einfach aus dem Grunde, weil sie nicht revolutionär ist, weil sie nicht mehr die soviele Male auf früheren Tagungen gestellten Forderungen vertritt. Kollegen, es wird tatsächlich Zeit, daß Ihr, die Ihr noch in der SPD. organisiert seid, endlich zur kämpfenden Masse zurückfindet.

Unerhörte Pläne der Sozialreaktion

Neuer Schandstreich gegen die Arbeitslosenversicherung — Vier Prozent Beitrag. Beseitigung der Unterstützung für die berufstätigen Frauen und Saisonarbeiter

Die seit Wochen eingeleitete Diskussion in der bürgerlichen Presse über die Abbaumaßnahmen bei der Erwerbslosenunterstützung verdichtet sich jetzt zu bestimmten konkreten Vorschlägen, die von einem Dr. Hofrichter im „Berliner Tageblatt" vom 13. 5. bekanntgegeben werden:

Die Pläne, die in parlamentarischen Kreisen ausgeheckt worden sind, stützen sich zunächst auf den berüchtigten Antrag Riesener-Teusch, der im vorigen Jahre bereits im Sachverständigenausschuß eine traurige Rolle gespielt hat. Nach diesem Antrag sollen die Unterstützungsleistungen nach der Aufbringung der Beiträge gestaffelt werden. Das würde für Hunderttausende von Erwerbslosen, die nicht aus eigener Schuld nur immer kurzfristige Arbeitsperioden haben, eine besondere Bestrafung durch Beschneidung der Unterstützungssätze bedeuten.

Geradezu unerhört sind jedoch die Forderungen, die Dr. Hofrichter jetzt aufstellt. Er verlangt nicht mehr und nicht weniger als

die Aussonderung der saisonüblichen Arbeitslosen, der Landarbeiter und vor allem der berufstätigen Frauen aus der Versicherung.

Daneben soll die Reichsanstalt die Versicherungsleistungen bei unständig Beschäftigten und Heimarbeitern wesentlich verschlechtern. Bei Heimarbeitern soll lediglich der Haushaltungsvorstand Hauptunterstützungsempfänger sein. Die Beiträge zur Versicherung sollen auf 4 Prozent erhöht werden. Die Wartezeit für Angestellte und hochqualifizierte Arbeiter soll verlängert werden. Die „besonderen" Interessen der Angestellten sollen in einer Angestelltenabteilung wahrgenommen werden.

Auch die „Berliner Börsenzeitung" vom 11. 5. 30 beschäftigt sich mit den Abbaumaßnahmen in der Arbeitslosenversicherung. Hier wird ebenfalls verlangt, die Unterstützung nach der Höhe der geleisteten Beiträge zu staffeln und außerdem den jugendlichen Arbeitslosen eine geringere Unterstützung als heute zu zahlen.

All diese Vorschläge zeigen, wie bitter ernst die Lage für die Millionen Erwerbslose ist. Schon in den nächsten Wochen werden diese Vorschläge sowohl im Vorstand der Reichsanstalt, wie auch im Reichstage, beraten werden. **Schleunigste Mobilisierung der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter zur Gegenwehr ist notwendig, um die Pläne der Sozialreaktion zu durchkreuzen.**

Wichtige Sitzungen und Konferenzen

Industriegruppe Bau, Merseburg!

Am Montag, dem 19. Mai, 20 Uhr, findet in der „Stadt Leipzig" eine wichtige Sitzung der Industriegruppe Bau statt. Alle Bauarbeiter-, Zimmerer-, Maler-, Dachdecker-Genossen haben zu erscheinen. Die Fraktionsleiter haben gewissenhaft einzuladen.

Abrechnung mit den Eilenburger Spaltern

Reformist Theuerkauf muß seine Beschimpfungen zurücknehmen — Opposition entlarvt die Arbeiterfeinde

A.-K. In der letzten Sitzung des Ortskartells hielt Wolf aus Leipzig einen Vortrag über Berufskrankheiten, wobei er aufzeigte, welche Mängel und Schwierigkeiten vorhanden sind, um die Anerkennung dieser Krankheiten als Betriebsunfälle durchzusetzen. Weiter wurde die Abrechnung über die Jugendweihe bekanntgegeben. Beim letzten Punkt der Tagesordnung wurde ein Antrag des Fabrikarbeiterverbandes behandelt, der verlangte, daß

das Vorstandsmitglied des Ortsausschusses und der Metallarbeiterverwaltung Theuerkauf die Beschimpfungen, die er gegen die Chemiearbeiterschaft in der letzten Sitzung gebraucht hatte, zurücknehmen muß und daß er als Vorstandsmitglied im Ortskartell auszuscheiden habe.

Theuerkauf, eine besondere SPD.-Blüte, hatte in Anbetracht des Wahlresultates in der DCF., wo die Belegschaft trotz der Hetze der Bürokratie mit großer Mehrheit ihre selbst aufgestellte oppositionelle Liste gewählt hat, in der Sitzung des Ortsausschusses am 4. April erklärt, daß dies nur möglich sei, weil in der chemischen Industrie alle die Leute beschäftigt seien, die sonst nirgends woanders unterkommen, die ohne jedes Wissen und Bildung wären, also den Abschaum der Menschheit darstellen!

Unsere Genossen haben in der betreffenden Sitzung diese unerhörten Anwürfe energisch zurückgewiesen. Eine Mitgliederversammlung der Fabrikarbeiter hatte dazu Stellung genommen und nach scharfer Diskussion den genannten Beschluß gefaßt.

Der Vorsitzende Lenker, Sozialfaschist in Reinkultur, wandte sich samt Theuerkauf in Redewendungen. Er selbst habe den Ausspruch überhört. (?) Die Delegierten des Fabrikarbeiterverbandes nahmen nochmals Stellung und gaben bekannt, daß ihre

Organisation so lange die Beiträge für das Ortskartell sperre,

bis diese groben Beschimpfungen zurückgenommen sind. Theuerkauf nahm hierauf die Beschimpfungen, die er zwei Tage vorher in einer Belegschaftsversammlung noch abstritt, zurück. Seine Entfernung aus dem Vorstande lehnten seine SPD.-Freunde ab!

Weiter lag ein Antrag des Sportkartells vor, der um ein Darlehn von 300 Mark ersuchte, zur angeblichen Anschaffung von Tischwäsche. Der Kollege Leune wandte sich dagegen und wies auf die Haltung des Sportkartellvorstandes hin, der rigoros den Fußballverein Vorwärts vom Platze wies, woraus nun schon nach einigen Wochen die finanziellen Schwierigkeiten im Heim eintreten. Dieser Verein war es, der das Unternehmen rentabel gestaltete. Durch den Ausschluß des Vorwärts wird das Unternehmen dauernd zuschußbedürftig bleiben.

Die Arbeiterschaft hat in früheren Jahren ihr Scherflein dazu beigetragen, das Heim erstehen zu lassen, aber heute, nach dem Vorgehen der Bundesleitung, lehnt sie es ab, weitere finanzielle Opfer zu bringen.

Lenker und Kretzschmar suchten diese Ausführungen zu entkräften. Deutlich kam zum Ausdruck, daß die Unterstützung des Vorwärts von seiten der Arbeiterschaft ihnen wohl viel Kopfschmerzen bereitet. Man versuchte aber durch falsche Argumente, die Versammelten zu überzeugen. Nur so weiter, der 1. Mai hat es bewiesen, wem die Arbeiterschaft Vertrauen schenkt. Langweilten sich doch in der „Stadthalle", wo 120 bis 150 Personen anwesend waren, die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbürokratie mit ihren Familien, wogegen die Lokalitäten der „Neuen Welt" die revolutionären Massen nicht fassen konnten.

Ja, Kollege Lenker, die eventuelle Nachäffung war doch nicht die Ursache, warum Eure „Massenversammlung" vormittags nicht demonstrierte. Ihr Herrschaften habt es ja nicht mehr nötig, auf die Straße zu gehen. Die Arbeiterschaft wird Euch noch besser erkennen. Um so mehr, da der Kartellvorstand einstimmig beschlossen hat, die KPD. nicht mehr zu den Sitzungen des Ortskartells einzuladen!

Parteiarbeiter und Arbeiterkorrespondenten, an die Front!

Wichtige Konferenzen zur Vorbereitung des Bezirkskongresses der RGO.

Die Partei ruft alle Genossen, Parteiarbeiter und Arbeiterkorrespondenten zu folgenden Konferenzen auf:

Am Sonnabend, dem 17. Mai, 20 Uhr:

- **Delitzsch** (für U. B. Delitzsch), im Lokal „Bürgergarten".
- **Nordhausen** (für U. B. Nordhausen), im Lokal „Eintracht".
- **Wittenberg** (für Kreis Wittenberg), im „Gewerkschaftshaus".

Am Sonntag, dem 18. Mai, 9 Uhr:

- **Eisleben** (für das Gebiet der Mansfeld A.-G.), in der Turnhalle.
- **Stedten** (für Oberröblinger Revier), im Lokal Graneis.
- **Elsterwerda** (für U. B. Liebenwerda), im Lokal „Quelle".
- **Mücheln** (für Gebiet Geiseltal), im „Gewerkschaftshaus".
- **Zeitz** (für U. B. Weißenfels, Naumburg, Zeitz), im Lokal „Herberge".
- **Sangerhausen** (für U. B. Sangerhausen), im Lokal Garküche.

Fahrgelder werden vergütet!

Der Bezirksausschuß der RGO.
Redaktion des „Klassenkampf".

Arbeiter des Zeitzer Reviers!

Bildet in allen Betrieben Kampfkomitees gegen den Faschismus!

Nur Schwarz Weiss hat
den Vorteil der bequemen teilbaren 10-Stück-Packung. Nur Schwarz-Weiss, die ausgezeichnete 4-Pfennig-Zigarette, hat den gar nicht in Vergleich zu stellenden
vorzüglichen Wohlgeschmack.
Zigarettenfabrik Greiling A.G.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0005

Stadt Halle

15. Mai 1930.

Lieber Nazimann!

Deine liebliche Postkarte haben wir heute morgen erhalten. Sie hat uns großen Spaß gemacht, also besten Dank dafür. Der Zeitungsausschnitt aus dem gestrigen „Leid"-Artikel der „Saale-Zeitung" über die „jammervollen Zustände im Sowjetparadies", den Du fein säuberlich auf die Postkarte aufgeklebt hast, beweist, daß Du ein aufmerksamer Leser der „Saale-Tante" bist. Auch die Unterschrift der Postkarte:

„Heil! Mit treudeutschem Gruß!"

ist nicht übel. Sie zeigt, daß Du wirklich ein strammer Nazimann bist. Daß Du fein malen kannst, glauben wir Dir auch gern — der schwarzweißrote Kreis auf der Postkarte mit dem Hakenkreuz mittendrin ist wirklich nett. Doch ob Du fein malen kannst oder nicht, das interessiert uns und unsere Leser herzlich wenig.

Da hat also gestern in der „Saale-Tante" ein Hetzartikel gegen die Sowjetunion gestanden, was nichts Neues ist. Du hast Dir gleich gedacht, Du mußt diesen Artikel doch mal den Leuten vom „Klassenkampf" zuschicken, die werden sich darüber bestimmt sehr ärgern. Nun, wir haben uns gar nicht geärgert, sondern herzlich gelacht. Worüber, wirst Du sicherlich fragen? Ueber nichts weiter als die Dummheit und Beschränktheit eines echten Hakenkreuzlers. Du hättest Dir Deine Mühe und die 5 Pf. Porto wirklich sparen können. Gescheiter wäre es gewesen, wenn Du Dir die Mühe gemacht hättest, über das, was die „Saale-Tante" gestern über die Zustände in der Sowjetunion zusammengeschmiert hat, etwas nachzudenken. Die Sache ist nämlich so. Wir hatten auch in Deutschland mal einen Zustand, wo die Lebensmittel rationiert auf Karten ausgegeben wurden. Das war während des Krieges. Jetzt meldet die „Saale-Tante", daß das russische Handelskommissariat eine allgemeine Rationierung der Industriewaren, soweit es sich um Massenartikel handelt, vorgenommen habe. Zwischen der Rationierung der Lebensmittel in Deutschland und der Sowjetunion besteht aber noch ein Unterschied, den Du als Nazimann ja nicht wissen kannst. Der Sinn der Lebensmittelkarten in Deutschland war bekanntlich, den Ersatz von Lebensmitteln unter der Bevölkerung zu verteilen. Der Sinn der Lebensmittelrationierung in der Sowjetunion ist aber kein anderer, als die guten und besten Lebensmittel in erster Linie der Arbeiterbevölkerung zu geben. Die „Saale-Tante" schreibt ja selbst, daß bei der Verteilung der Waren in den Städten in erster Linie die Läden der Arbeiterbezirke berücksichtigt werden. Die Rationierung der Massenbedarfsartikel erfolgt auch, um den Schleich- und Zwischenhandel, der in der Sowjetunion zum Teil noch von dunklen Elementen betrieben wird, zugunsten der Arbeiterbevölkerung auszuschalten.

Ueber das blöde Kommentar der „Saale-Tante" wollen wir uns nicht weiter unterhalten. Aber als treudeutscher Nazijünger müßte Dir eigentlich bekannt sein, daß die Wohnungszustände in Deutschland gerade fürchterlich genug sind. Du brauchst Dich ja nur ein klein wenig in Halle umzusehen. Und ob die 11 000 Erwerbslosen in Halle satt zu essen haben und sich richtig kleiden können, darüber können sie Dir auch Auskunft geben. Wie gesagt, besser wäre es, wenn Du beim Zeitungslesen etwas nachdenken würdest. Aber Denken ist eine Eigenschaft, die man bei Nazimännern am allerwenigsten wahrnehmen kann. Heil!

Erwerbslose! Heraus zur Versammlung!

Am Freitag, dem 16. Mai, findet nachmittags 2 Uhr im „Volkspark" eine öffentliche Erwerbslosenversammlung statt. Tagesordnung:

„Der Kampf der Erwerbslosen gegen die Hungerpolitik der Bürgerblockregierung!"

Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Wilhelm Koenen.

Erwerbslose von Halle! Heraus aus Eurer Passivität! Fort mit aller Gleichgültigkeit! Erscheint restlos in dieser Versammlung.

Der Erwerbslosenausschuß Halle.

Das Baden kann wieder losgehen, wenn —

es erst wieder wärmer geworden ist. Trotzdem aber das augenblickliche unfreundliche und kühle Wetter noch wenig dazu einladet, in den Gewässern der Saale Erfrischung und Abkühlung zu suchen, sind die Flußbäder Pulverweiden und Trotha gestern geöffnet worden. Es wird jedoch nicht mehr lange dauern und die „gute Sonne" sendet wieder ihre heißen Strahlen vom Himmel. Dann werden die Flußbäder wieder durch Massenbesuch zu ihrer vollen Geltung kommen. Die Badezeit ist wochentags von 6 bis 20 Uhr und Sonntags merkwürdigerweise nur von 7 bis 18 Uhr.

Der Reporter des „Klassenkampf"

Im Obdachlosenasyl Weingärten

Die Arbeiterfrauen erklären: „Bringt unser Elend in den Klassenkampf"

Ein großes rotes Backsteingebäude steht da am „Weingärten". Viele Türen und Tore führen in den Garten, der sich vor dem Hause befindet. Alle sind fest verschlossen. Endlich findet man ein offenstehendes Türchen. — Im Hofe spielen eine große Anzahl Arbeiterkinder. Schmal und bleich sind ihre Gesichter. Die Kleider der Kinder sind zerrissen. — Von der nahen Schokoladenfabrik Most weht ein verlockender Duft herüber. Ich muß daran denken, wie gut hier dieser unterernährten Kindern die nahrhafte Schokolade tun würde. So dürfen sie die Schokolade gerade noch riechen.

Im Hause fallen einem zuerst die langen, kahlen Korridore auf. Man glaubt, eine Kaserne betreten zu haben. Hinter jeder Tür wohnt das Elend in mannigfaltigster Gestalt. Etwa 90 Familien befinden sich im Asyl. Ueber 200 Kinder aller Altersstufen, besonders sehr viele kleine Kinder, bevölkern das Haus. Ich spreche mit den Frauen. Erschütternde Elendsbilder rollen sich vor meinen Augen auf. Beginnende Verzweiflung und grenzenlose Erbitterung klingt aus den schlichten Reden der Frauen. Sie führen mich in ihre „Wohnungen". Jede Familie hat einen mittelgroßen, kahlen Raum. Nichts Anheimelndes, nichts Farbenfreudiges ist hier zu finden. Die Wände einfach glatt getüncht. Die Ställe der Großagrarier sehen bestimmt besser aus. Man merkt, daß die Arbeiterfrauen einen Verzweiflungskampf führen, um nicht ganz im Elend zu versinken.

Ein paar ganz besonders krasse Elendsfälle wollen wir herausgreifen. Da ist eine Familie mit sechs Kindern. Es jammert einem, wenn man sich die kranken und hilflosen Kinder ansieht. Sie müssen hier mit den Eltern in einem Raume zusammenleben. Nachts wird der Vater wie ein Hund rausgejagt. Wenn er sich weigert, seine Familie zu verlassen, wird er mit Gewalt weggeschafft. Die eigenen Möbel dürfen die Familien nicht in die Räume stellen. Es gibt hier nur das notdürftigste Mobiliar. Ein Kleiderschrank ist schon Luxus. Wenn eine Arbeiterfamilie von rabiaten Hausbesitzern auf die Straße gesetzt und im Asyl untergebracht wird, so gerät sie durch die bestehenden Verhältnisse noch tiefer ins Elend. Die paar „besseren" Kleidungsstücke, die unter größten Entbehrungen angeschafft wurden, müssen an die kahlen Wände gehängt werden, wodurch sie natürlich sehr bald auf den Hund kommen. (Sollen sie etwa den fehlenden Wandschmuck ersetzen?) Die Wäsche muß im schmalen Eßschrank untergebracht werden. Die Frau zeigte mir Wäsche und Kleidung der Kinder. Alles ist bis aufs Letzte zusammengeflickt. Nur eine proletarische Mutter ist einer solchen mühseligen Arbeit fähig. Aus den zerrissenen Schuhen der Kinder gucken die kleinen nackten Zehen hervor. 23,90 Mark Unterstützung bekommt die Familie pro Woche. Das soll ausreichen, um acht Personen zu nähren und zu kleiden. Davon gehen noch drei Mark Miete pro Woche ab, denn umsonst wohnen die Leute natürlich nicht im Asyl. Für diesen einen Raum müssen sie also pro Monat 12 Mark Miete zahlen. Mit dieser geringen Unterstützung auszukommen, ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Ein anderer Arbeiter bat mich ebenfalls, mit in seine Behausung zu kommen. Er ist ausgesteuert. Die Wohlfahrtsunterstützung beträgt etwas über 13 Mark. Eine fünfköpfige Familie muß davon leben. Es fehlt selbstverständlich am nötigsten. Vor ein paar Tagen ging der Arbeiter zum Wohlfahrtsamt. Er hatte keine Schuhe mehr, augenblicklich muß er mit geborgten „Trittchen" herumlaufen. Statt neuer Schuhe bekam er jedoch nur einen Reparaturschein. Der Schuhmacher wies aber die Schuhe als völlig unbrauchbar zurück. So spart man noch an den ärmsten der Armen. Aber für einen zweiten Aufsichtsbeamten, für eine Schupopatrouille im Obdachlosenasyl hat man Geld. Die Polizei kann auch sämtliche Türen und Fenster des Asyls einschlagen, der Schaden wird prompt bezahlt. Aber ein paar Schuhe für einen armen Arbeiter werden nicht bewilligt.

Eine junge Frau hat ein krankes Kindchen von sieben Wochen. Ganz erregt erzählte mir die junge Mutter, daß sie verlangt habe, man soll doch einmal den Arzt herbeirufen. Der Verwaltungsbeamte hat ihr aber erklärt, daß er den Arzt nur rufen dürfe, wenn die Kinder über zwei Jahre alt seien. Sie solle das kranke Kind zur Klinik tragen. Ist es nur möglich, daß derartige Vorschriften noch existieren? Kinder unter zwei Jahren können also ruhig zugrundegehen! Wie groß ist aber die Aufregung, wie sehr empört sich der brave Bürger, wenn die Arbeiterfrau versucht, sich gegen neuen „Kindersegen" zu wehren. Elend, nichts als Elend, trifft man im Obdachlosenasyl Weingärten an.

Die bürgerliche Gesellschaft schwätzt vom „Muttertag", von der Ehrung und Heilighaltung der Familie. Wie schätzt man aber die proletarische Familie ein? Schimpf und Hohn schüttet man über sie aus, wenn sie versucht, irgendwo wieder eine Wohnung zu bekommen. Kein Hausbesitzer will Familien aus dem Obdachlosenasyl in sein Haus nehmen. Die haben ja meist zu viele [illegible]

Das zwanzigste Jahrhundert ist das berühmte „Zeitalter des Kindes". Ueber 200 Kinder befinden sich hier in bitterster [illegible] Was tut man? Außer erbärmlichen Almosen — nichts! So zeigt sich die heuchlerische Fratze der bürgerlichen Gesellschaft an allen Ecken und Enden. Die Kinder, welche jahrelang in diesem [illegible] leben müssen, die jeden Tag mit fühlen müssen, wie ihre Eltern gedemütigt werden, die sehen müssen, wie ihre Väter mit [illegible]gewalt wie Verbrecher aus dem Zimmer geholt werden,

diese Kinder werden die Todfeinde der bürgerlichen Gesellschaft werden, und das ist gut so!

Eine Gesellschaftsordnung, die derartige Zustände schafft, hat keine Existenzberechtigung mehr!

Den Bewohnern des Obdachlosenasyls aber rufen wir zu: Erkennt auch, wer an Eurem Elend schuld ist! Schaut nach der Sowjetunion, wo besonders die Fürsorge für Mutter und Kind mustergültig im Vordergrund des Allgemeininteresses steht. Geht den Weg, den uns das russische Volk gezeigt hat. Schüttelt Eure Mutlosigkeit und Verzweiflung ab. Kämpft in den Reihen des klassenbewußten Proletariats!

In den nächsten Tagen wird eine Arbeiterin, die in der Sowjetunion gewesen ist, die wahren Verhältnisse in Rußland schildern. Männer und Frauen aus dem Obdachlosenasyl! Kommt alle in diese Versammlung! Näheres geben wir noch bekannt.

Die Elternbeirats-Wahlen

finden bestimmt am 22. Juni statt! Trefft schon jetzt die Vorbereitungen für den Sieg der Liste

„Proletarischer Schulkampf"

Wie die Polizei im Obdachlosenasyl gehaust [illegible]

zeigt folgende Darstellung, die uns nachträglich von einigen Insassen des Obdachlosenasyls gegeben wird:

Beim Kollegen Stahl trat in der „stürmischen" Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sogar ein Schlosser in Funktion. Er versuchte mit seiner Handwerkskunst das Schloß der Tür zu [illegible]. Aber all seine Werkzeuge, wie Bohrmaschine, Hartmeißel [illegible] und Vorschlaghammer versagten den Dienst. Es hatte den Anschein, als ob die Werkzeuge mit „Absicht" ihre Funktion nicht erfüllen wollten. Man kann sich vorstellen, was für ein betäubender Krach durch diese „Einbrecherarbeit" entstand. Nachdem selbst die Polizei einsehen mußte, daß all diese Versuche vergebens waren, machten sich mehrere Ordnungshüter daran, [illegible] mit vereinten Kräften einzudrücken. Das „Werk" ist ihnen gelungen.

Mit großem Getöse brach die Türfüllung durch und in Stücken herum. So war es der Polizei möglich, nach [illegible]stündigen Bemühungen den Kollegen Stahl zu „greifen". Ein langer Schupooffizier, der höchstens 23 Jahre alt sein wird und wie ein langgezogener Besenstiel aussah, freute sich wie ein [illegible] Kind über diese gelungene „Aktion". Zu dem Kollegen Stahl erklärte er: „Na — stehste, jetzt bist Du ja doch raus!" Zu dem Inspektor, der vergnügt dabei stand, erklärte der Schupooffizier: „[illegible] Inspektor, was ist das für ein Schweinehund, warum macht er nicht auf, wen wir ihm das befehlen?" Der Kollege Stahl wurde dann von mehreren Polizisten gepackt und die Treppe hinunter transportiert, wobei er noch manche unflätige Beschimpfung über sich ergehen lassen mußte.

Was für riesige Anstrengungen bei dem Aufbrechen der Tür gemacht wurden, das beweist der Türschlüssel, der im Schloß steckte und bei der Tätigkeit des Schlossermeisters vollkommen [illegible] wurde. Jedermann kann sich diesen arg mitgenommenen [illegible]schlüssel im Schaufenster der Volksbuchhandlung, GmbH., [illegible]feldstraße 14, heute ansehen.

Hallo! Jungarbeiter vom Westen!

Am Freitag, dem 16. Mai, 20 Uhr, findet im [illegible] Lerchenfeldstraße 14, ein öffentlicher Gruppenabend mit Lichtbildern statt. Alle Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen vom Westen sind hierzu eingeladen. Eintritt frei!

Kommunistische Genossenschaftler

der Verkaufsstellen 6, 38, 1, 20 und 41, Sonnabend, den [illegible], 20 Uhr, im „Thüringer Schloß" wichtige Fraktionssitzung. Alle Genossen müssen bestimmt anwesend sein.

Die Fraktionsleitung.

Betrifft Molkereibutter. In das gestrige Inserat des Allgemeinen Konsumvereins hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Im Inserat ist vermerkt daß ein halbes Pfund Molkereibutter [illegible] kostet. Es muß heißen: 82 Pf.

Festgenommen. Am 13. Mai wurde ein 30jähriger Mann festgenommen, der im dringenden Verdacht steht, den Einbruch im Fürsorgeamt verübt zu haben. Er ist dem Gericht zugeführt worden.

2. Konzert: Fremdländische Musik

des Arbeiter-Sängerchor Halle — Leitung: Herbert Schulze — Käte Pirschel, Berlin (Lieder zur Laute)

Am 27. November v. J. gab der Arbeiter-Sängerchor sein erstes Konzert mit fremdländischer Musik und wir konnten berichten, daß er damit seinen Zuhörerkreis nicht enttäuschte. Die mit dieser Feststellung gleichzeitig veröffentlichte „Vision nach dem Konzert", die von einem Arbeiterchor weiter nichts fordert, als die Selbstverständlichkeit: „daß jede Aeußerung des Proletariats, auch die künstlerische, eindeutig die Idee des Klassenkampfes zum Ausdruck bringen muß", hat erfreulicherweise ihre Wirkung auf den Chormeister Herbert Schulze und seine vortreffliche Sängerschar nicht verfehlt. Möge dieselbe anhaltenden „Nachklang" besitzen.

Mit einem für Chor und Zuhörer vollständig neuen Programm warteten die Sänger auf. Das war auch äußerlich zu verspüren. Während sonst kein Notenblatt fest umklammert wird und beide Augen auf den Meister gerichtet sind, war diesmal eines davon ständig im Textbuch.

Nicht weniger als zwölf verschiedene Werke kamen zum Vortrag. Ein frischfröhliches französisches Jägerlied eröffnete den Abend, wobei allerdings dem Tenor drohte, von den kräftigen Nebenstimmen erdrückt zu werden. Dasselbe aber zu einem Volkslied zu stempeln ist paradox.

Beim norwegischen Volkslied „Grönland" erweckte die Klarheit des Tones im feinsten Piano Bewunderung. Doch es folgten weitere Delikatessen. Am stärksten Beifall erhielt der Chor nach dem altbekannten neapolitanischen Volkslied „Santa Licia". Das Solo, das eigentlich dem Tenor zufällt, wurde durch Sangesbruder Lehmann, der einen wohlgefälligen Bariton besitzt, stimmungsvoll dargebracht und meisterhaft vom Chor begleitet. Das Publikum verlangte Wiederholung.

Nicht weniger gefiel das ungarische Volkslied „Wenn der Ungarlande", das dem „eigenen" Wein und „eigenen" Mädchen gewidmet ist. Der Komponist hat den feurigen Inhalt auch dementsprechend musikalisch gewürzt und unsere Sänger haben den Paprika tadellos verdaut.

Alfred Guttmann hat den zwei sibirischen Volksweisen „Zwischen steinernen Wänden" und „Letzte Nacht" charaktervolle Vertonung gegeben. Jedoch erscheint mir der Schluß von ersterem Liede, dem textlichen Inhalt gemessen, als zu schwach. Diese Volksweisen ertönen in dem heutigen Rußland nicht mehr, die Unterdrückten in den westlichen Kulturstaaten haben sie übernehmen müssen. Wie lange noch?

Die gesanglich und technisch größten Anforderungen stellte im Programm Heinz Tiessen mit seiner Komposition für den „Flüchtling". Sinngemäß gibt hier die Musik die Qualen eines Flüchtlings wieder, der da glaubt, der Freiheit entgegenzugehen, während ihn aus dem Hinterhalt die Kugeln der Verfolger niederstrecken. Der Vortrag war mit die beste Leistung am Abend.

Den Abschluß bildeten drei russische Volksweisen, die mit sichtlicher Spannung erwartet wurden: „Dubinuschka" (Eichenknüppel), „An dem Strom der Mutter Wolga" und die „Warschawjanka". Nach jedem Vortrage steigerte sich der Beifall, bis die „Warschawjanka" eine — Enttäuschung brachte. Hermann Scherchen, ein glühender Anhänger des neuen Rußlands, der Land und Leute kennen gelernt, hat diesem revolutionären Inhalt sein bestes musikalisches Können gewidmet und dabei die russischen Eigenschaften des Proletariats sozusagen eingegliedert. Das kam beim Vortrag nicht zu Gehör. Es fehlte jede Kraft und Ausdrucksform, ja, man hatte die Empfindung, als hätten die Sänger den Inhalt nicht begriffen. Das war alles andere, nur kein [illegible] Gesang. Und das ist um so schmerzlicher, weil Text und [illegible]sition ganz und gar darauf eingestellt sind. Ein weiteres [illegible] Volkslied als Zugabe konnte nur einen schwachen [illegible]

Im Rahmen der fremdländischen Volksweisen und [illegible] wirkte Käte Pirschel mit ihren Liedern zur Laute [illegible] gepaßt. Sie ist uns keine Fremde mehr und mit ihrem Wirken hat sie ein dauerndes Freundschaftsband [illegible] geschlossen. Ihre ganz vortrefflichen Scherzlieder riefen Stürme der Begeisterung hervor, und Käte Pirschel [illegible] empfunden haben, daß die Hallenser ihre große Kunst [illegible] wissen.

Es war ein kunst- und genußreicher Abend, der die große [illegible]familie noch lange beisammen hielt.

„Der fidele Bauer" geht im Stadttheater am kommenden [illegible] musikalischen Leitung Walter Trede[illegible] und der Spielleitung [illegible] Szene. Es wirken mit die Damen: Anni Collini-[illegible], Marion [illegible] Roß, Martha Seeliger, Charlotte Wegener und die Herren: [illegible] Anton Britz, Paul Herlt, Hans Schwarz, Max Stojewitz und Otto [illegible]

Im Walhalla-Theater findet morgen, Freitag, 20 Uhr, die [illegible] großen Wiener Ausstattungsrevue „Immer oben auf", welche [illegible] volle Bilder von Rob. und Ernst Neubach bringt, statt. Außer [illegible] klassiger Darsteller sind folgende Attraktionen für das Gastspiel [illegible] verpflichtet: Harald und Lola von der Olympia-Paris, [illegible] Herkules in Kinderschuhen, sowie die 6 Brüder [illegible] Potpourris. Es empfiehlt sich, die Eintrittskarten im Vorverkauf [illegible], da der Andrang an den Abendkassen immer sehr stark ist.

Volkshochschule Halle. Morgen, Freitag, den 16. Mai, 20 Uhr, [illegible] Aula des Lyzeums I die Vortragsreihe von Professor Oskar [illegible] über „Der letzte Beethoven" mit Erläuterungen am Klavier. — [illegible] 22 Uhr, spricht Rektor Greff im Hörsaal 17 der Universität [illegible] über „Einführung in die Psychoanalyse". — Die zweite Führung [illegible] direktor Dr. Neuß durch Alt-Halle findet am Sonnabend, den [illegible] Treffpunkt pünktlich 15½ Uhr auf der Umformerstation [illegible]

Arbeiter und Arbeiterinnen, heraus zur Protestkundgeb[illegible]

heute abend 8 Uhr auf dem Hallmarkt — Gegen den Schanderlaß Harnacks — Ab 7 Uhr auf dem Hallmarkt Platz[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0006

Krach in der Gemeindestube Könnern

KPD.-Stadtrat nicht bestätigt — SPD. und Bürgertum fürchten die Anwesenheit von Arbeiter

Die letzte Stadtverordnetensitzung in Könnern beschäftigte sich zunächst mit der Einführung der neuen Magistratsmitglieder. Während die Sozialfaschisten Albrecht und Schlüter und der Reaktionär Meißert bestätigt wurden, ist die Bestätigung des Genossen Hiller nicht erfolgt. Als der Genosse Bethge gegen die Nichtbestätigung des kommunistischen Magistratsmitgliedes Protest einlegte, war es kein anderer als der bekannte Arbeiterverräter Albrecht, der den wahren Grund der Nichtbestätigung des Genossen Hiller durchblicken ließ: nämlich seine Stellungnahme in der ersten Kreistagssitzung. Im nächsten Tagesordnungspunkte nahm die Versammlung zu der unvermuteten Kassenrevision sowie zum Licht- und Kraftverbrauch Stellung. Die Besoldung des Bürgermeisters soll nach Gruppe 3b erfolgen. Er wird somit ein Jahresgehalt von 5600 Mark erhalten. Mit diesem Geld läßt sich sicher ganz schön leben. Bei den Ergänzungswahlen für den Fürsorgeausschuß schlug die kommunistische Fraktion die Genossin Klemme und den Genossen Bethge vor. Die Bürgerlichen brachten die Herren Michael, Hartung und den Stahlhelmführer Stolle in Vorschlag. Der Sozialfaschist Albrecht mußte natürlich wieder gegen die Wahl des Genossen Bethge meckern, weil dieser angeblich die Schweigepflicht durchbrochen haben soll. Der Genosse Bethge belehrte ihn aber eines anderen. Die Einführung der Steuer wurde gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde eine Kommission gewählt, die den Auftrag erhielt, an Hand der Akten eine Nachprüfung der Straßen- und sonstigen Baugelegenheiten vorzunehmen. Darauf entstand zwischen dem bürgerlichen Stadtverordneten Hartung und seinem Fraktionsgenossen Bölecke eine sehr scharfe Auseinandersetzung. Beide Herren warfen sich schließlich Schimpf und Schande vor. Die „Liebkosungen“ und üblen Redensarten, die sie sich gegenseitig an den Kopf warfen, waren wirklich schön. Der Bürgerblock verlangte in einem weiteren Schreiben, daß die Stadtverordneten den Magistrat ersuchen sollen, das jetzige Magistratsmitglied Töpel als Baudezernent von seinem Amt bis zur Beendigung der Untersuchung zu entheben.

Inzwischen hatte man die Fenster geöffnet, weil es im Sitzungssaal zu warm geworden war. Die kommunistische Fraktion forderte, daß die Tür zum Sitzungszimmer geöffnet werden sollte, damit die draußenstehenden Zuhörer den Verlauf der Verhandlungen verfolgen können. Die Tür wurde geöffnet und die Zuhörer kamen nun in den Sitzungssaal. Dem SPD.-Mann Schlüter paßte das allerdings nicht. Er veranlaßte, daß die Tür wieder geschlossen wurde. Als Genosse Bethge dagegen protestierte, wurde er von dem Sozialfaschisten Albrecht in der unflätigsten Weise beschimpft. Als der Genosse Bethge darauf den sozialdemokratischen Wortheld zurechtwies, verließen die SPD.-Vertreter den Saal. Die Bürgerlichen folgten ihnen nach, nachdem sie die von den Kommunisten beantragte Weiterführung der Sitzung durch ihren Vorsteher verhindert hatten. So wurde die Sitzung, ohne vorschriftsmäßig geschlossen zu werden, beendet. Die Empörung der Arbeiter, die man von der Sitzung als lästige „Zeugen“ bewußt ausschalten wollte, war angesichts dieser frechen Provokation der Bürgerlichen und Sozialdemokraten sehr groß!

Der Tod des Stahlhelmers Gräfe in Ammendorf

Die Kommunistenhetze der Stahlhelmpresse als Schwindel entlarvt

Die Schlägerei, die sich in der Nacht zum 3. Februar 1930 in Ammendorf ereignete und in dessen Verlauf der Stahlhelmer Walter Gräfe infolge eines Schlages hinstürzte und später verstarb, nahm die Stahlhelmpresse von Halle zum Anlaß einer wütenden Hetze gegen die Kommunistische Partei. Eine am 10. Mai stattgefundene Jugendgerichtsverhandlung entlarvte diese Stahlhelmhetze, die darauf hinauslief, den Kommunisten einen planmäßig vorbereiteten Mord in die Schuhe zu schieben, als puren Schwindel! Die Jugendgerichtsverhandlung hat festgestellt, daß bei der Schlägerei politische Motive keine Rolle gespielt haben. Vielmehr ergab die Verhandlung, daß die Hauptschuld an der Schlägerei der getötete Stahlhelmer selbst trug. Der 18jährige Erich Naucke wurde zu der unerhörten Strafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Justizpressestelle macht zu diesen Vorfällen folgende Mitteilung:

Das Große Jugendgericht in Halle verhandelte am 10. Mai gegen den 18jährigen Tischler Erich Naucke aus Ammendorf, der in der Nacht zum 3. Februar den Nieter Walter Gräfe aus Ammendorf bei einer Schlägerei so verletzt hatte, daß dieser bald darauf starb. Die Verhandlung ergab einwandfrei, daß politische Gegensätze bei der Tat keine Rolle spielten. Es hatte sich vielmehr um eine unter der Wirkung des Alkohols aus harmlosem Anlaß entstandene Schlägerei gehandelt, an der sogar die Hauptschuld den Getöteten selbst traf. Der Angeklagte hatte ihm im Verlauf des Streites einen heftigen Faustschlag ins Auge versetzt; davon war Gräfe hingestürzt und hatte sich beim Sturz eine derartige Verletzung des Gehirns zugezogen, daß ihm kein Arzt mehr hätte helfen können. Der Schlag ins Gesicht ging, wie das Gericht feststellte, über die Grenzen der erlaubten Notwehr weit hinaus.

Obwohl dem Angeklagten von allen Seiten das beste Zeugnis ausgestellt wurde, kam das Gericht daher zu einer Strafe von einem Jahr Gefängnis und ordnete die alsbaldige Verbüßung wenigstens der Hälfte dieser Strafe an.

Gustav Hartmann, Ammendorf

Soeben erhalten wir die traurige Nachricht, daß unser Genosse Gustav Hartmann, Ammendorf, am Dienstag, dem 13. Mai, im Krankenhause zu Karlsfeld plötzlich verstorben ist. Wir verlieren in ihm einen treuen und tüchtigen Parteigenossen. Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag 3 Uhr auf dem Beesener Friedhof statt. Alle Genossen und Genossinnen treffen sich ½3 Uhr am „Deutschen Haus“.

Ammendorf. Elternbeiratswahl. Wählerlisten einsehen! Die Liste der Wahlberechtigten zur Elternbeiratswahl für diese Eltern, deren Kinder die Friedenschule besuchen, liegt aus vom 15. Mai bis einschließlich 29. Mai, während den Schulstunden im Zimmer 7 der Friedenschule.

Wörmlitz-Böllberg. Gebt Quartiere! Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Wörmlitz-Böllberg benötigt anläßlich seines vierzigjährigen Bestehens 120 Quartiere. Unsere Quartiermacher werden in den nächsten Tagen in den Wohnungen der Arbeiterschaft vorsprechen. Wir appellieren an die werktätige Bevölkerung von Wörmlitz-Böllberg, uns bei der Durchführung unserer Veranstaltung nach allen Kräften zu unterstützen und Quartiere bereitzustellen!

Arbeiter-Sport

Heraus zum Massenaufmarsch

gegen Turnhallenentziehung, für die rote Sporteinheit!

Stellplätze der Arbeitersportler und aller übrigen Arbeiter!

Süden: Ecke Hutten- und Merseburger Straße um 19 Uhr. Atlas-Spielmannszug, Kapelle Arbeitermusikverein 1925.

Westen: Weingärtenplatz um 19 Uhr. Spielmannszug des Freien Wassersportvereins.

Böllberg: Treffen des Sportkartells 18 Uhr am Bade des Wassersportvereins.

Norden: Treffen auf dem Wettiner Platz um 19 Uhr. ASC.-Spielmannszug.

All: Arbeitersport- und Kulturvereine haben sich zur festgesetzten Zeit auf den Stellplätzen einzufinden.

Kurt Wabbel, 1. Vors.

Arbeitersportler von Holzweißig

Heute, Donnerstag abend 8 Uhr im Lokal Bischoff öffentliche Versammlung. Ein Genosse der Landesleitung spricht über den Kampf um die Einheit. Kein Arbeitersportler darf fehlen!

6. Bezirk, Handball (ATSB.). Wegen Nichtbezahlung von Strafen sind schwarzgestellt: Möckerling, Reichsbanner. — Beuchlitz, Reideburg und Zwintschöna haben die Ordner zum Kreismeisterschaftsspiel am 18. Mai zu stellen. Folgende Spiele werden angesetzt: Donnerstag, den 15. Mai, 19 Uhr Othello 2. — Passendorf 2. (Kaiser). Sonnabend, den 17. Mai, ¾19 Uhr Regattaklub 1. — Trotha 1. (Kaiser).

Vereinsmitteilungen

Ludwig Jahn Eisleben. Einer Einladung des noch im Bunde befindlichen Turnvereins Osterhausen zufolge haben wir uns verpflichtet, die Genossen zahlreich zu besuchen. Der „Bellerittene Gruppenvorstand“ hatte alles aufgeboten, den Osterhäuser Genossen ihre Solidaritätskundgebung für Eisleben zu verhindern. Diese ließen sich aber nicht beeinflussen und erwarten uns am kommenden Sonntag zu ihrem Stiftungsfest. Ludwig Jahn tritt deshalb am 18. Mai, 11½ Uhr, in der Turnhalle zum Abmarsch nach Osterhausen an. Sämtliche Abteilungen, soweit nicht anderweitig verpflichtet, sowie alle übrigen Vereinsangehörigen müssen die Teilnahme als unbedingt notwendig erachten. Die Teilnehmer an der Kreisfahrkunde kommen mit Rädern nach. Der Turnrat. Wilh. Domm. 700

Ludwig Jahn Eisleben. An alle Vereinsangehörige ergeht die Mahnung, alle, die mit zum Reichstreffen zu Pfingsten nach Erfurt fahren, müssen nunmehr schnellstens Meldung davon an Genossen Herm. Günther, 1. Turnwart, machen. Alle Gelder, Festabzeichen und Fahrt (Kraftwagen) zusammen 6 Mk. für Jugendliche und Erwerbslose, 7 Mk. für in Arbeit stehende Erwachsene. Kraftwagen sind zwei Stück für je 40 Personen bestellt. Letzter Termin für Meldung und Bezahlung ist unbedingt der 25. Mai, nachdem ist eine Regelung schlecht möglich. Also, Genossinnen und Genossen, haltet die gestellte Frist ein. Die Vereinsleitung. 701

Fichte Halle, EV.

Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. Mai,

37. Stiftungsfest

Sonnabend, abds. 8 Uhr im gr. Volksparksaal

Bühnenschau

Sonntag, vorm. 12 Uhr Werbeveranstaltung Hallmarkt. Ab 4 Uhr Treffpunkt „Volkspark“

298

7. Bezirk, Gruppe Helbra. Spielleute. Die Werbewanderung nach der Klippmühle am 18. Mai findet nicht statt.

FTS. 1926. Freitag, den 16. Mai, treffen sich alle Sportgenossen ab 18 Uhr auf dem Schwimmer-Platz zum Trainierabend. Sonnabend, den 17. Mai, 20 Uhr, findet in der „Sonne“ eine wichtige technische Ausschußsitzung statt. Alle Ausschußmitglieder müssen unbedingt erscheinen.

Wie wird das Wetter?

Freitag: Teils heiter, zeitweise aber auch Regen drohend und stellenweise vorübergehende Niederschläge. Temperaturen ansteigend.

Sonnabend: Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters.

Verantwortlich: Ernst Schneller, Berlin, für Politik und Beilagen; Bruno Rothe, Halle, für Lokales und Saalkreis; Franz Amende, Dölau, für Provinz; Fritz Beyling, Halle, für Sport; Kurt Kühn, Merseburg, für Betriebe und Gewerkschaften; Fritz Kroh, Halle, für Anzeigenteil.

Oeffentliche Versammlungen

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Dürrenberg. Freitag, 16. Mai, 20 Uhr, im „Kronprinz“ öffentliche Versammlung. Referent der BL.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Freitag, 16. Mai, 20 Uhr, öffentliche Versammlung (Bericht von Rußland). Referentin Genossin Ella Seibel.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Teuchern. Freitag, 16. Mai, 20 Uhr, öffentliche Versammlung. Referent der BL.

Bund der Freunde der IAH

Landesverband Halle-Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291 50

Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

Halle. Sonntag, den 18. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark“ zu Halle Landesfunktionärsitzung. Alle UB.-Leiter sowie die anderen Geladenen haben unbedingt zu erscheinen.

Halle, Süden. Sonnabend, den 17. Mai, 20 Uhr, im „Thüringer Schlößchen“ Funktionärsitzung. Ein jeder Funktionär hat anwesend zu sein.

Löbejün. Werbeveranstaltung Freitag, 16. Mai, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler“. Mitwirkt das rote Frauensprachrohr Halle.

Könnern. Freitag, den 16. Mai, 20 Uhr, im „Bürgergarten“ wichtige Mitgliederversammlung. Referent vom LB. anwesend. Ein jedes Mitglied hat zu erscheinen.

Nebra. Sonnabend, 17. Mai, 20 Uhr, im „Preußischen Hof“ Mitgliederversammlung sowie Einführung der neuen Mitglieder. Referent vom LB. anwesend. Ein jeder muß erscheinen.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Mitteldeutschland

Halle (Saale), Steinweg 24, Hof I

Sprechstunden: Dienstags, Mittwochs und Freitags von 16—19 Uhr im Büro

Arbeitsgebietskonferenzen der Roten Hilfe finden statt:

Für Halle-Saalkreis in Halle: Sonnabend, den 17. Mai, 20 Uhr, Produktiv-Saal, Lerchenfeldstraße 14.

Für Merseburg-Schkeuditz in Merseburg: Sonntag, den 18. Mai, 16 Uhr, in der „Funkenburg“.

Nordhausen. Freitag, 16. Mai, 20 Uhr, Versammlung bei Schütt, Weidenstraße. Referent Genosse Pätzold, Halle.

Radfahrer! • Billige Preise • Gummi-Bieder

Brennende Ruhr

Roman aus dem Kapp-Putsch

Von Karl Grünberg

Copyright 1929 by Intern. Arbeiter-Verlag, GmbH., Berlin C 25

„... wird wenig nützen, denn bis er wirklich gestanden, haben die Komplicen Zeit, sich aus dem Staube zu machen und irgendwo einen neuen Laden aufzuziehen“, zweifelte Grothe.

Plötzlich begann Kösfeld laut eine Karnevalsweise zu pfeifen, daß alle erstaunt nach ihm umsahen. „So muß es gehen“, sagte er mit einem Gesicht, als habe er eine wichtige Entdeckung gemacht. Dann raunte er seinen Genossen einige Worte zu, absichtlich so, daß Sukrow, der den argwöhnischen Blick des kleinen Mannes bemerkte, nichts verstehen konnte. Seine Idee mußte wohl etwas für sich haben, denn über Ruckers verwettertes Gesicht glitt ein schadenfrohes Lächeln. Zur Linden verzog den Mund, daß die Ohren Besuch bekamen. Grothe aber klatschte vor Freude in die Hände.

„Das muß Max machen, der kann von uns allen am besten schreiben“, sagte Ruckers.

Grothe flüsterte wieder einige Worte, aber Ruckers beschwichtigte seine Bedenken, indem er absichtlich laut sagte:

„Für den Genossen Sukrow bürge ich. Grothe kennt ihn ja auch schon länger. Natürlich muß er als Verbindungsmann wissen, was wir für Berichte machen, sonst trifft er eines Tages seine Auftraggeber und er weiß dann gar nicht mal, was geschehen hat.“

„Das hast Du, Widderchen!“ — Kösfeld starrte den jungen Mann wohl fünf Sekunden durch seine funkelnden Augengläser an. Als ob er ihn mit seinen Blicken durchleuchten, dann reichte er ihm die Rechte.

„Wenn die beiden Genossen für Sie bürgen, muß mir das genügen, auch wenn ich Sie persönlich nicht kenne. Mißtrauen ist nun einmal in solcher Kampfsituation unentbehrlich, da wir auf Schritt und Tritt von Spitzeln umgeben sind und man keinem Menschen seine Ehrlichkeit an den Augen ablesen kann.“

„Wir wollen zum Schein auf die Geschichte eingehen und fortlaufend Berichte schicken, die unsere Feinde irreführen“, erläuterte Grothe.

„Auf diese Weise haben wir nämlich auch die Einwohnerwehr gelenkt. Die armen Deubels wußten zuletzt vor lauter Gespenstern nicht mehr, ob sie Jungens oder Mädels waren“, lachte Ruckers.

Sukrow begriff plötzlich. „Darum auch das Gerede in der Stadt von den Minenwerfern und den Angriffen auf Rathaus und Post? Jetzt wird mir erst vieles klar!“

Die Männer brachen in ein fröhliches Lachen aus.

„Dann gleich los damit, ich werde der Lucie diktieren. Du kommst mit“, sagte Grothe in seiner kurz entschlossenen Art zu Sukrow. Auf dem Korridor aber kamen ihm Bedenken. „Lucie Owersath. „Warte mal hier einen Augenblick!“ — Nach wenigen Sekunden kam er mit fröhlichem Gesicht zurück. „Mary Ruckers schreibt auch Maschine und sie ist sogar hier im Hause.“

In einem Zimmer des Erdgeschosses fanden sie Mary, wie sie gemeinsam mit einigen Männern und Frauen einen Berg gesammelten Verbandsmaterials: Watteschachteln, Verbandspäckchen, Binden usw., sortierte. Auf einem Tisch standen Flaschen mit essigsaurer Tonerde, Sublimatlösung und dergleichen. An der Wand lehnten einige Tragbahren. Es roch nach Lysol und Jodoform.

„Kannst Du mal eine halbe Stunde abkommen?“ fragte Grothe. Sie band ihre weiße Schürze ab und folgte nach oben. Mit einigen Worten komplimentierte er Lucie Owersath, die sich die Langeweile gerade mit einem Schundroman vertrieb, hinaus und begann — mit großen Schritten auf- und abgehend — zu diktieren. Als er fertig war ging er hinaus, um sich mit den Genossen nochmals zu besprechen. Sukrow blieb mit dem jungen Mädchen allein.

„Sie halten also auch mit uns?“ fragte sie mit einer Verwunderung im Ton, der ihn kränkte.

„Kommt Ihnen das so überraschend?“

„Offengestanden ja! Nach Ihren früheren Reden und Ansichten zu urteilen! Aber ich habe ja schon gehört, Sie sind Sozialdemokrat geworden, und die machen ja auch mit. — Vorläufig wenigstens noch“, fügte sie hinzu.

Er verstand die Anspielung und antwortete in gereiztem Ton: „Wenn ich mit dabei bin, so folge ich nicht den Anweisungen irgendeiner Partei, sondern weil ich mit Herz und Verstand für die Sache der Arbeiterschaft bin. Und was meine früheren Aeußerungen anbetrifft — nun ich bin so wenig feige, einzugestehen, daß ich inzwischen eine ganze Menge zugelernt habe. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.“

„Sie nehmen meine Worte doch nicht böse, so war es jedenfalls nicht gemeint“, sagte sie und sah ihn mit ihren dunkelbraunen Samtaugen bittend an.

„Sie müssen Geduld mit mir haben, jeder Mensch ist doch ein Produkt seiner Erziehung und Umgebung“, antwortete er mit niedergeschlagenem Blick. „Sie kennen doch mein Leben, Mary, und ich hatte eigentlich zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie mich begreifen. Wenn ich in Ihren Verhältnissen groß geworden wäre, stände ich heute sicher schon woanders.“

Mary tippte auf der Maschine spielend hin und her. „Sie sagten, gerade zu mir hätten Sie Vertrauen, warum denn gerade zu mir?“ fragte sie mit leiser Stimme.

Er wurde verlegen, wußte nicht, was er auf diese peinliche Frage antworten sollte. Schließlich wählte er eine harmlose Deutung und sprach: „Nicht nur Sie allein, Mary, es schmerzt mich allgemein, wenn ich verkannt werde, auch von Hannes, Ihrem Vater, Max usw.“

„Ach so!“ — Er bemerkte kaum die Enttäuschung, die aus diesen beiden Worten klang, denn sie stand auf und begann in völlig verändertem Tone: „Das kann ich wohl verstehen, übrigens ist das Verkanntsein unsererseits sicher nicht so groß, als Sie annehmen. Vater z. B. hält große Stücke auf Sie. Er sagt . . .“

„Was sagte er?“ — fragte er neugierig, da sie plötzlich wieder abbrach. Sie blickte ihm groß und frei in die Augen.

„Daß Sie noch den Weg auf unsere Seite finden werden!“

Sukrow mußte erst mehrmals schlucken — er dachte in diesem Augenblick an ein anderes Mädchen und eine andere Partei — — — dann gab er sich einen aufrechten Ruck.

„Sie sehen, Ihr Vater hat so unrecht nicht. Ich habe lange gekämpft und geschwankt und mit mir und anderen gerungen, ehe ich den Weg fand. Jetzt liegt er ziemlich klar und offen vor mir, und wenn ich auch noch kein Unabhängiger bin, so bin ich doch auch kein Sozialdemokrat mehr. Lassen Sie mir Zeit! — Ich bin nun mal ein Mensch mit etwas langer Leitung, aber wenn es bei mir erst mal durch ist, dann ist es eben durch.“

Ihre Augen leuchteten freudig auf.

„So gefallen Sie mir besser, als wenn Sie für diese Geldsackrepublik Kohlen picken wollen.“

Grothe kam mit vergnügtem Gesicht zurück. „Es ist alles in Ordnung, den Brief schicken wir um sieben Uhr mit einem Burschen nach dem verabredeten Lokal. Selbstverständlich lassen wir es unauffällig beobachten, vielleicht, daß wir diesem mysteriösen Herrn Rotdorn auf die Spur kommen. Jetzt aber ist es Zeit, nach dem Hindenburgplatz zur Kundgebung zu gehen. Man weiß schon gar nicht mehr, wo einem der Kopf steht.“

„Das wackere Mädel arbeitet auch unablässig“, sagte er, als sich die Tür hinter Mary schloß. „Es ist immerhin ein Trost, zu wissen, daß auch barmherzige Geister in unseren Diensten sind.“

„Ich würde mich auch gerne irgendwo zur Verfügung stellen“, sagte Sukrow mitgerissen.

Grothe sah ihn aufmerksam an. „Du warst doch Offizier oder Offiziersaspirant? Vielleicht können wir Dich noch gebrauchen, wenn wir mit unserer Arbeiterwehr durchdringen. Wir wollten von Anfang an den Selbstschutz der Arbeiter durchführen, aber Reese und Owersath waren dagegen. Sogar die Entwaffnung der Einwohnerwehr geschah gegen ihren Willen. Wir sollen uns lediglich mit einer Art Einwohnerwehrersatz begnügen, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.“

„Gegen die militärischen Organisationen werdet Ihr damit aber nichts ausrichten“ fiel ihm Sukrow ins Wort.

„Das ist es ja, was die nicht einsehen wollen“, rief Grothe aufgebracht. „In Wirklichkeit wissen sie natürlich ganz genau, daß wir recht haben, aber sie wollen vermeiden, einen Schritt weitergehen, als ihren famosen Obergenossen recht ist. Sogar ein Teil ihrer eigenen Genossen ist gegen diesen Bremser. Jetzt, wo die Nachrichten aus Westfalen den ganzen Ernst der Situation aufzeigen, werden wir vielleicht durchdringen. Und wenn nicht — — nun, dann nehmen wir die Sache selbständig in die Hand. Der Meiring bestürmt uns schon fortgesetzt mit der Forderung: Aufruf zur Bildung einer roten Armee! Und er hat sehr viel Anhang unter den Arbeitern, vor allem bei denen von „Beate“. Wir sind lediglich aus politischen Gründen gegen den Namen. Wir nennen es Arbeiterwehr; die Hauptsache ist eine regelrechte militärische Gliederung, Einteilung und Disziplin.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0007

Der Kampf der Obdachlosen durch proletarische Solidarität erfolgreich

Gestern abend hatte sich vor dem Obdachlosenasyl eine große Anzahl Arbeiter eingefunden, um sich mit eigenen Augen von dem skandalösen Vorgehen der Polizei gegen die obdachlosen Arbeiter zu überzeugen. Angesichts des entschlossenen Verhaltens der Familienväter aus dem Asyl und der draußenstehenden Arbeiter teilte die Polizei den Obdachlosen mit, daß sie

heute nicht eingreifen würde.

Der Aufforderung des Inspektors, das Asyl zu verlassen, leisteten die Obdachlosen keine Folge.

Sie blieben im Asyl.

Die Entschlossenheit, mit der die obdachlosen Arbeiter ihren Kampf führten und die Solidaritätsbeweise der Arbeiterschaft haben zu einem Erfolg geführt. Jetzt muß dafür gekämpft werden, daß der Magistrat die Obdachlosen in anständige Wohnungen unterbringt.

Mecklenburger Arbeiter vertreiben Mackensen

Kampfdemonstration zum Gedenken an einen gemeuchelten Revolutionär

Am Sonntag, dem 11. Mai, sollte in Neubrandenburg die Feier des zehnjährigen Bestehens der Jungsturmabteilung Neubrandenburg des Stahlhelms steigen. Einer von Wilhelms Größen, Generalfeldmarschall Mackensen, wollte die Bürgerkriegsparade abnehmen. Alle Klimbimvereine waren mit ihren Klempnerläden erschienen. Aber die Mecklenburger Arbeiter machten dem Faschistenspuk einen Strich durch die Rechnung. Sie begingen ihren Harry-Gedenktag. 2000 Proletarier besetzten den Marktplatz von Neubrandenburg, so daß der Stahlhelm in die Seitenstraßen flüchten mußte. Mit wehenden roten Fahnen formierte sich ein Demonstrationszug von 1200 Arbeitern, begleitet von Hunderten anderen. Auf dem Friedhof folgte eine Kundgebung und die Kranzniederlegung für den im Jahre 1924 von einem Polizeischergen feige ermordeten Revolutionär, den Genossen Harry.

17 Monate Festung für „Zersetzung"

(Eig. Ber.) **Leipzig, 14. Mai.**

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts fällte heute das unerhörte Urteil von 1 Jahr 5 Monate Festung gegen den Arbeiter Schimetzko aus Hindenburg in Oberschlesien wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Trotz stundenlanger Verhandlungen konnte nicht bewiesen werden, daß der Genosse Zersetzungsschriften unter der Polizei verbreitet hat.

Der Reichsanwalt hob in seiner Anklagerede das Anwachsen der kommunistischen Zersetzungstätigkeit in Reichswehr und Polizei in den letzten Monaten hervor. Es vergehe kein Tag, so erklärte er, an dem nicht derartige „Zersetzungsschriften" zu Tausenden verteilt würden.

Massenprotest notleidender Kleinwinzer

Große Erregung herrscht unter den kleinen und schwere Not leidenden Winzern im südlichen Teile der Pfalz gegen die Kreisregierung, die in Massen Strafmandate wegen des Anbaues von amerikanischen Reben verschickte. 3000 dieser kleinen Weinbauern versammelten sich am Dienstag in Germersheim und bildeten einen Demonstrationszug. Gendarmen, mit Karabinern bewaffnet, stellten sich den Winzern entgegen, während eine Abordnung im Bezirksamt vorsprach. Die sogenannten Führer der bürgerlichen Bauernorganisationen erblicken ihre Aufgabe darin, abzuwiegeln. Die Behörden haben den Winzern eine Reihe von Versprechungen gemacht.

Die täglichen Profitopfer ...

Ein schwerer Baunfall ereignete sich, wie uns mitgeteilt wird, in Nordhausen bei dem Umbau Töpferstraße und Ecke Hundegasse. Ein T-Träger stürzte ab, wobei vier Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Firma, die die Arbeit ausführt und die im vollen Umfange für das schwere Unglück die Verantwortung trägt, ist als Antreibefirma allgemein bekannt.

Roter Sieg bei Dunlop in Hanau

(Eig. Bericht.) **Hanau, 13. Mai**

Im größten Hanauer Betrieb, in der Deutschen Dunlop A.-G., fand in der vorigen Woche die Neuwahl des Betriebsrats statt, die der revolutionären Opposition einen großen Erfolg brachte. Es erhielten

Reformisten	545 Stimmen 6 Mandate
Opposition	532 Stimmen 6 Mandate

Im vorigen Jahre hatten die Reformisten 8 Mandate und die revolutionäre Opposition nur 4 Mandate. Die Wahlbeteiligung betrug 86 Prozent, ein Beweis für die fortschreitende Politisierung der Belegschaft bei der Dunlop.

Das Ergebnis von Delitzsch, die Folge des Verrats der Renegaten

Dennoch ein oppositioneller Kern im Reichsbahn-Ausbesserungswerk

Bei der Betriebsrätewahl im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Delitzsch stimmten von 765 Stimmberechtigten 721 ab. Für den **örtlichen Betriebsrat** wurden abgegeben:

Einheitsverband	547 Stimmen	(9 S[illegible]
AEV.	112 Stimmen	(1 S[illegible]
Werksgemeinschaft	47 Stimmen	(0 S[illegible]
Ungültig	15 Stimmen	

Für den **Bezirksbetriebsrat und Hauptbetriebsrat** wurden abgegeben:

Revolutionäre Gewerkschaftsopposition	32 Stimmen
Einheitsverband	547 Stimmen
AEV.	112 Stimmen

Glänzender Erfolg im Stahlwerk Hennigsdorf

Das Ergebnis des Kampfes gegen das Trustkapital und seine Lakaien, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokraten

(Eig. Drahtmeldung.) **Berlin, [illegible]**

Gestern fand die Betriebsratswahl im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf statt, die einen überwältigenden Sieg der Gewerkschaftsopposition brachte. Die Reformisten und Christen litten katastrophale Verluste an Stimmen, die von der [illegible] aufgesaugt wurden. Es wurden Stimmen abgegeben:

	14. Mai 1930	im Vorjahre
Rote Liste	793 Stimmen	508 Stimmen
Reformisten	126 Stimmen	203 Stimmen
Christen	117 Stimmen	153 Stimmen

Die Sitze im Arbeiterrat verteilen sich folgendermaßen:

	14. Mai 1930	im Vorjahre
Rote Liste	9 Sitze	6 Sitze
Reformisten	1 Sitz	3 Sitze
Christen	1 Sitz	2 Sitze

Im Betriebsrat hat die Opposition 7 Sitze, alle übrigen zusammen 4. Die Opposition hat die absolute Mehrheit im [illegible] und Betriebsrat.

Wo die Opposition im Kampfe die Interessen der [illegible] vertritt, ist unser Vormarsch unaufhaltsam.

Fridtjof Nansen, der als Polarforscher einen bedeutenden [illegible] genoß und der überdies sich Mühe gab, den Völkerbund [illegible] menschenfreundliche Einrichtung erscheinen zu lassen, ist am [illegible]tag, 69 Jahre alt, in der Nähe von Oslo gestorben.

Freitag u. Sonnabend
17600 Pfund
blutfrische
Seefische
jetzt ganz besonders fett und zart in der
Nordsee
Große Ulrichstr. 58
Bernburger Straße, am Reileck
Steinweg, am Rannischen Platz
Weißenfels, Jüdenstr. 1 am Markt

Pa. Kabeljau ohne Kopf ... Pfd. **30 ₰**
Pa. Schellfisch ohne Kopf ..... Pfd. **42 ₰**
Pa. Goldbarsch ohne Kopf ..... Pfd. **38 ₰**
Karbonaden, bratfertig .. ℔ 45 ₰
Kabeljaufilet, ohne Haut und Gräten .... ℔ 55 ₰
Goldbarschfilet ..... Pfd. 80 ₰
Bratschollen ...... Pfd. 48 ₰
Rotzungen, groß ..... ℔ 85 ₰
Austernfischkoteletten, Merlan, Steinbutt, Heilbutt, Flußzander, Flußlachs, leb. Schleie und Aale
Ferner
fette, zarte Schottenheringe
Stück 8 und 10 ₰
10 Stück 75 und 95 ₰
Als billiger empfehlen:
echten Schnitzellachs . ¼ Pfd. 50 ₰
Räucherwaren
in großer Auswahl täglich frisch
2646

Neue weiße Bohnen Pfd. 28 ₰
Pa. bunte Bohnen Pfd. 25 ₰
Neue Linsen .. Pfd. 48 40 35 ₰
Neue Victoria-Erbsen Pfd. 20 ₰
Neue grüne Erbsen .. Pfd. 18 ₰
Pa. weißer Sauerkohl Pfd. 10 ₰
Eier-Makkaroni, Br. Pfd. 60 ₰
Hartgr.-Makkaroni, Br. .. 56 ₰
Pa. Salatöl .... Pfd. 60 ₰
Pa. Tafelöl .... Pfd. 80 ₰
Pa. saure Gurken 2 Stück 15 ₰
Pa. Pflaumenmus Pfd. 48 ₰
Rübensaft, dick u. süß Pfd. 30 ₰
Speise-Sirup .... Pfd. 35 ₰
Geröstet. Peri-Kaffee kräftig u. rein, ¼ Pfd. 80 u. 70 ₰
Louis Eisfeld
Brüderstr. 15 am Markt

Werbt für den Klassenkampf

Warum Bettfedern, Daunen u. fertige Federbetten
im ersten Betten-Spezialgeschäft billiger und schöner als aus kleinen Fabriken?

Durch ihr Einkaufssystem erfassen die größten auswärtigen Bettfedernfabriken die erzeugten rohen Bettfedern und Daunen in den kleinsten Orten und Häfen des In- und Auslandes und ihre Einkaufs-Kommissionäre sammeln sie nach den großen internationalen Märkten zusammen zu ungeheuer großen Partien. An solche Warenpartien kommen nur die größten Fabriken heran und schnappen die besten vorweg. Die geringen Qualitäten und winzigen Partien bleiben dann für die kleineren Fabriken übrig. Da nun aber die größten Fabriken sich auch als Stammkunden und dauernde Großabnehmer die führenden Betten-Spezialgeschäfte sichern müssen, versteht es sich von selbst, daß die ersten Betten-Fachgeschäfte infolge ihres Großumsatzes auch die schönsten Qualitäten und niedrigsten Einkaufspreise erhalten, und diesen Vorteil auch ihren Käufern bieten können

Bettfedern und Daunen graue Bettfedern per Pfund Mk. 0,80 1,20 1,50 2,40 3,— 3,75 4,50
weiße pro Pfund Mk. 4,50 5,50 6,— 6,75
weiße Halbdaunen Mk. 7,— 7,50 8,50 9,25 10,50
Dreiviertelbaunen Mk. 10,— 11,— 12,— 13,—
Daunen Mk. 6,50 8,— 12,50 16,50 18,— 23,—

Fertige Federbetten
Oberbett Mk. 15,— 20,— 25,— 40,— 55,—
Unterbett Mk. 13,50 14,— 24,— 30,— 40,—
2 Kissen Mk. 10,— 14,— 19,— 26,— 34,—
pro Stand Mk. 38,50 48,— 68,— 96,— 129,—

Inletts und Drelle von den einfachsten Ausführungen bis zu den feinsten Indanthrenfarben
80 cm Mk. 4,50 3,30 3,— 2,25 2,— 1,90 1,30 — 130 cm Mk. 7,50 5,50 4,50 4,— 3,75 3,50 3,25 — 115 cm Mk. 5,— 4,50 3,75 3,10
Daunendecken aus eigenen Werkstätten in allen Preislagen. Aufarbeitung von Daunendecken billigst. Beste und schonendste Bettfedern-Reinigung. Jederzeit in Betrieb, Abholen u. Zubringen kostenlos.
BETTENHAUS BRUNO PARIS
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Minuten vom Markt)

Möbel
an Kreditwürdige
ohne Anzahlung
Bettstellen · Chaiselongues
Matratzen · Plüschsofas
Kleiderschränke · Korbmöbel
Küchenbüfetts · Trumeauspiegel
Flurgarderoben · Ausziehtische
Kinderwagen · Tische Stühle usw.
Durchgehend geöffnet! Durchgehend geöffnet!
Federbetten
Ferner liefern wir mit geringer Anzahlung
Herren- und Damen-Garderobe
Herm. Liebau
Halle a. d. S., MerseburgerStr.22
Telephon 28617 2654

Aus Heeresbeständen u. a.:
Militär-Drelljacken u. -Hosen je 1,50
Militär-Schnürschuhe, frisch besohlt 4,75
Militär-Stiefeln 4,75
Militär-Decken 1,85
Militär-Unterhosen und -Hemden je 1,00
Militär-Unterhosen, neu 2,25
Militär-Decken, neu 3,50
Militär-Röcke, feldgrau 4,75
Militär-Tuchhosen 3,75
Holzpantinen 0,60
Militär-Tuchhandschuhe 1,65
Militär-Wollsocken, neu 0,85
Militär-Schnürschuhe, Orig., neu 9,50
Militär-Tornister, mit Tragriemen 4,75
Militär-Zeltbahnen 4,50
Trainingsanzüge, mit Reißverschluß, gute Qualität 6,50
Rucksäcke 2,40
Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet
2633
Siegmund Schwarz G. m. b. H.
Filiale Halle a. S., Gr. Märkerstr. 5

Herren-Hüte Herren-Mützen
reiche Auswahl, billigste Preise
Friedrich Koch,
Halle a. d. S., Leipziger Straße 74

Allg. Konsumverein Halle u. Umg.
Die im gestrigen Inserat angeführte Molkereibutter kostet nicht 72 Pf., sondern **82 Pf.**

Achtung! Achtung!
Wir erlauben uns, die Einwohnerschaft von **Döschwitz und Umg.** zu unserm am **Sonntag, 18. Mai** stattfind.
Gründungsfest
herzlichst einzuladen. Starkbesetzte Musik! Anfang 16 Uhr *703
Der Wirt Der Vorstand

Soeben erschienen!
Verordnung über die Fürsorgepflicht
Neunte Auflage!
Preis Mk. 1,80
Wichtig für Erwerbslosenausschüsse
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung GmbH., Halle
Lerchenfeldstraße 14 und deren Filialen

Äußerst preiswert
Schlafzimmer-Schränke
Eiche, Birke, Nußb. imit.
130 cm m. Wäscheeinricht. ... 81.– M
130 cm m. 3 teilig. Ansicht .. 102.– M
130 cm m. W. u. Spiegel .. 125.– M
180 cm m. W. u. Spiegel .. 156.– M
Flurgarderoben 29,— bis 75,— M
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37
2634

Möbl. Zimmer in gej. Lageovtl. m. Raum für Motorrad zu verm. Rockendorfer Weg 169

Leder
zu bekannt billigen Preisen
Sommer & Kurzhals
Albrechtstraße 46
Ecke Geiststraße

Frisches Fleisch
sowie alles andere
Max Frommelt
Zeitz

Sofort Geld
erhalten redegewandte Leute beim Verkauf von **Futtermitteln**
Kreuer, Düsseldorf
Schließfach 143

Wo gehen wir bloß jetzt hin bei den teuren Bierpreisen?
Ins **Restaurant „Salzwirker"**
Spitze 9,
da sind noch die alten Preise!
Täglich die **gute Unterhaltung** u. der **köstliche Humor**
Für Ia Speisen und Getränke ist gesorgt!
2648 **Aug. Kälz und Frau**

Familien-Nachrichten

Dank

Allen denen, die uns beim Hinscheiden und der Beerdigung unseres Sohnes, des Musikers

Richard Lützkendorf

trostreich und helfend zur Seite standen, sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank

Nahlendorf, 12. Mai 1930

Die trauernden Hinterbliebenen

Marktkleinhandelspreise in Halle am 13. Mai

Obst und Gemüse:

Tafeläpfel	1 Pfd.	0,30—0,70	Mk.
Aepfel, Eß-	1 Pfd.	0,30—0,70	"
Kochäpfel	1 Pfd.	0,20	"
Tafelbirnen	1 Pfd.	—	"
Birnen, Eß-	1 Pfd.	—	"
Apfelsinen	1 Stck.	0,05—0,15	"
Bananen	1 Stck.	0,05—0,15	"
Stachelbeeren	1 Pfd.	0,40	"
Tomaten	1 Pfd.	0,60—0,70	"
Kirschen, ausl.	1 Pfd.	—	"
Bohnen, weiße	1 Pfd.	0,35—0,50	"
Gurken, Senf-	1 Pfd.	0,60	"
Gurken, Salat-	Stück	0,40—0,50	"
Gurken, Pfeff.-	1 Pfd.	0,60	"
Radieschen	1 Bd.	0,05	"
Rhabarber	1 Pfd.	0,10	"
Spargel	1 Pfd.	0,80—1,20	"
Weißkohl	1 Pfd.	0,15	"
Raps	1 Pfd.	0,30	"
Rotkohl	1 Pfd.	0,20—0,25	"
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,25	"
Blumenkohl	1 Kopf	0,40—1,00	"
Rosenkohl	1 Pfd.	—	"
Grünkohl	1 Pfd.	—	"
Salat	1 Kopf	0,05—0,15	"
Spinat	1 Pfd.	0,05	"
Mohrrüben, neue	1 Bd.	0,80	"
Kohlrüben	1 Pfd.	0,20—0,25	"
Rote Rüben	1 Pfd.	0,10	"
Kohlrabi	1 Stck.	0,15	"
Zwiebeln	1 Bd.	0,15	"
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,30	"
Rapünzchen	1 Pfd.	—	"
Sellerie	1 Stck.	0,10—0,50	"
Porree	1 Bdl.	0,10—0,30	"

Fische:

Kabeljau	1 Pfd.	0,28	"
Schellfisch	1 Pfd.	0,38	"
Seelachs, fr.	1 Pfd.	0,30	"
Aal, ger.	1 Pfd.	[illegible]	
Hechte	1 Pfd.	[illegible]	
Weißfisch	1 Pfd.	[illegible]	
Heringe, Schott	1 Stck.	[illegible]	
Bücklinge	1 Pfd.	[illegible]	
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	[illegible]	
Seelachs, ger.	1 Pfd.	[illegible]	

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	[illegible]
Gänse	1 Pfd.	[illegible]
Hühner	1 Pfd.	[illegible]
Fasanen	1 Stck.	[illegible]
Tauben	1 Stck.	[illegible]
Rehfleisch	1 Pfd.	[illegible]
Hirschfleisch	1 Pfd.	[illegible]
Kaninchen, St.-	1 Pfd.	[illegible]
Kaninchen, wild	1 Pfd.	[illegible]
Puten	1 Pfd.	—
Kleine Küken	1 Stck.	[illegible]
Kleine Enten	1 Stck.	[illegible]
Kleine Gänse	1 Stck.	[illegible]

Sonstiges:

Butter, Molk.	1 Stck.	[illegible]
Butt., Bauern-	1 Stck.	[illegible]
Quark	1 Pfd.	[illegible]
Käse	1 Stck.	[illegible]
Pflaumenmus	1 Pfd.	[illegible]
Kartoffeln	10 Pfd.	[illegible]
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	[illegible]
Eier	1 Stck.	[illegible]
Zitronen	1 Stck.	[illegible]
Meerrettich	1 Stck.	[illegible]
Rettich	1 Stck.	[illegible]
Petersilie	1 Pfd.	[illegible]
Schnittlauch	Bd.	[illegible]
Schoten, ausl.	1 Pfd.	[illegible]
Kartoffeln, neue	1 Pfd.	[illegible]

Pilze:

Champignons	1 Pfd.	[illegible]

Fleisch- und Wurstwaren:

Je Pfund:

Rindfleisch:		
Kochfleisch	0,90—1,10	"
Bratenfleisch	1,20—1,40	"
Kalbfleisch:		
Kochfleisch	1,00—1,20	"
Bratenfleisch	1,20—1,40	"
Hammelfleisch:		
Kochfleisch	1,00—1,20	"
Bratenfleisch	1,20—1,40	"
Schweinefleisch:		
Kamm und Koteletten	1,30—1,40	"
Bauch u. fettes Fleisch	1,00—1,20	"
Gefrierfleisch	—	"
Ziegenlamm 1 Pfd.	0,50—0,70	"
Ziegenfleisch	[illegible]	
Roßfleisch	[illegible]	

Wurstwaren:

Schlackwurst	[illegible]
Knackwurst	[illegible]
Schwartenwurst	[illegible]
Rotwurst, frisch	[illegible]
Rotwurst, geräuchert	[illegible]
Leberwurst, frisch	[illegible]
Leberwurst, geräuchert	[illegible]
Schinken, roh	[illegible]
Schinken, gekocht	[illegible]
Speck, fett, geräuchert	[illegible]
Speck, mager, geräuch.	[illegible]
Zervelatwurst	[illegible]

Städt. Freibank: Rindfleisch 1 Pfd. 0,40

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Oeffentliche Steuermahnung

Grundvermögens-, Gemeindegrund- und Hauszinssteuern, Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühren sowie Straßenreinigungsbeiträge für Mai 1930 und Vorauszahlungen auf Gewerbe-Ertragsteuern für April/Juni 1930 waren am 15. Mai fällig. Weiterhin sind die Berufsschulbeiträge für 1929 fällig geworden. Die [illegible] Rückstände sind spätestens binnen fünf Tagen an die städtische Steuerkasse zu [illegible]. Nach Ablauf dieser Frist werden nicht gestundete Rückstände durch [illegible] Zwangsvollstreckung gebührenpflichtig eingezogen. Verzugszinsen sind von der [illegible] zu entrichten. Mahnzettel werden nicht zugesandt.

An Zahlung der Lohnsummensteuern und Abgabe der Voranmeldungen wird erinnert.

Halle, den 16. Mai 1930.

Der Ma[illegible]

Bekanntmachung

Die bisher von dem Oberbürgermeister i. R. Clauß benutzte Wohnung [illegible] geschoß des Grundstücks Wilhelm-Beinert-Straße 2 und Nebenräume [illegible] zu vermieten.

Ernstmeinenden Reflektanten wird Besichtigung nach Verabredung mit dem [illegible]bauamt gestattet.

Angebote auf Ermietung der Wohnung mit Angabe des Mietbetrages [illegible] bis Montag, den 19. d. M., nachmittags 5 Uhr.

Eisleben, den 13. Mai 1930.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0008
DFG

„Liebe ohne Fliederduft“

Immer mehr sieht sich die Bourgeoisie gezwungen, die großen Errungenschaften der sozialistischen Sowjetunion, besonders auf dem Gebiete der Befreiung der Frau, anzuerkennen. Das Märchen von der „sozialisierten Frau“ zieht nicht mehr. Die Proletarierfrauen in den kapitalistischen Ländern durchschauen immer mehr die Verleumdungen, die gegen die Sowjetunion ausgestreut werden. Sie sind bereit, das einzige Arbeitervaterland zu schützen.

Vor kurzem brachte nun die Zeitschrift „Mode und Kultur“ unter der Ueberschrift: „Liebe ohne Fliederduft“ einen Artikel über die Frau in der Sowjetunion. Sie schreibt, daß die Abtreibung freigegeben ist, daß aber trotzdem viele Kinder geboren werden, weil die proletarischen Frauen alle erdenklichen Erleichterungen und Vergünstigungen in dieser Zeit haben. Sie schreibt wörtlich: „So lange die Menschen nicht in der Retorte hergestellt werden, so lange werden die Rätebürgerinnen unter diesen Mängeln der Natur nicht mehr leiden. **Je sechs Wochen bevor und nachdem der rote Erdenbürger da ist, hat seine Mutter Urlaub bei vollem Lohn.**“

Und wie sieht es bei uns aus? Bis zum letzten Augenblick steht die Proletariermutter an der Maschine. Oft kommt es vor, daß in der Fabrik ein Kind geboren wird, weil die Arbeiterin es sich nicht leisten kann, vorher zu Hause zu bleiben. Sie ist darauf angewiesen, bis zum letzten Tage zu verdienen

Die Zeitschrift berichtet auch, daß an allen qualifizierten Arbeiten Frauen beschäftigt werden, daß sich die Frauen nicht mehr nur mit der Liebe beschäftigen (was wohl nur auf die Bourgeoisiedämchen zutrifft), sondern daß sie jetzt andere Interessen haben. Sie sind mit allen Kräften dabei, wenn es gilt, den sozialistischen Staat aufzubauen.

Die Arbeiterfrauen müssen immer mehr erkennen, daß es auch für sie, die heute noch unter dem Joche des Kapitalismus doppelt und dreifach unterdrückt und ausgebeutet werden, nur einen Ausweg zur Befreiung gibt: den Weg, den die russische Arbeiterklasse gegangen ist.

Die Kali-Katastrophe im Harz

Schacht III in Vienenburg endgültig verloren

Das Laugenwasser in den Schächten II und III ist weiter so angestiegen, daß der Sicherungsmauerklotz in Schacht III etwa 100 Meter höher in der 4. Sohle eingesetzt werden mußte. Dienstag mußte man Schacht III als endgültig verloren aufgeben und die Sozialarbeiter wieder zurückziehen.

An dem großen Krater an der Grauhofer Güterzugstrecke dauern die erheblichen Erdnachstürze an. Hierdurch ist jetzt der Krater nach unten fast verstopft und

es bildet sich ein immer höher steigender See.

Es ist beabsichtigt, Schacht II bis zur 4. Sohle zuzuschütten und mit einem etwa 30 Meter hohen Betonklotz abzuschließen. Der Dienstag infolge der Erdrutsche unterbrochene Eisenbahnverkehr Vienenburg–Braunschweig ist durch Umleitung über ein Nebengleis wieder aufgenommen worden

In kochendes Wasser gestürzt und ums Leben gekommen

In Großgermersleben (Bezirk Magdeburg) stürzte das [illegible]jährige Söhnchen des Arbeiters Haamann in einem unbewachten Augenblick in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die Verbrennungen waren aber so schwer, daß das Kind verstarb

Achtung! **Ausschneiden!**

Bereitet die Elternbeiratswahlen vor

Parole: Proletarischer Schulkampf

Arbeitereltern, Funktionäre der Partei, Freidenker, Jugend und JSB.

nutzt die letzten Wochen vor der Wahl und beachtet genau die Durchführung der einzelnen Wahlbestimmungen!

Am Sonntag, dem 22. Juni, finden in ganz Preußen die Elternbeiratswahlen statt. Jetzt gilt es, alle Kräfte einzusetzen, um die letzten Wochen vor der Wahl voll auszunutzen, damit wir am 22. Juni der Kulturreaktion einen entscheidenden Schlag versetzen können.

Wichtig bei diesen Wahlen ist vor allem die genaue Beachtung der Formalitäten. **Die christlich-reaktionäre Sippe wird in jedem Fall, wie schon in den früheren Jahren, den kleinsten Formfehler zum Anlaß nehmen, um unsere Listen für ungültig zu erklären.** Nach dieser Ungültigkeitserklärung stellen diese Leute dann fest, daß nur eine Liste (natürlich ihre) eingereicht wurde und diese somit ohne Wahlgang als gewählt gilt. Wir veröffentlichen aus diesem Grunde zur genauen Beachtung nachstehend die wichtigsten Auszüge aus den Satzungen und der Wahlordnung der Elternbeiräte. Keine Schule am 22. Juni ohne eine Liste „Proletarischer Schulkampf“!

Der Elternbeiratswahl müssen zwei Elternversammlungen vorausgehen. Die erste vier Wochen, die zweite zwei Wochen vor der Wahl.

Dabei ist für uns wichtig, in der ersten die Zahl der Schüler, die dort bekanntgegeben wird, an den einzelnen Schulen zu erfahren, nach der wir die Zahl der Kandidaten und die der Unterschriften errechnen können. **Vom Tage der ersten Elternversammlung an liegen die einzelnen Wahllisten 14 Tage zur Einsicht aus.** Wichtig ist für uns dabei die genaue Abschrift dieser Listen, zumindest soweit, aus dem Beruf der Eltern die proletarische Zugehörigkeit hervorgeht. Nur so können wir eine Kontrolle über die Richtigkeit der Personalien unserer Kandidaten vornehmen oder im Notfalle die Liste vervollständigen lassen und haben zugleich das Adressenmaterial, um einen großzügigen Schlepperdienst organisieren zu können. Es sei hier besonders darauf hingewiesen, daß sowohl Vater und Mutter Wahlrecht haben und auch als Kandidaten usw. aufgestellt werden können.

In der zweiten Elternversammlung werden die Wahlvorstände, die paritätisch zusammengesetzt sein müssen, gewählt. In Vorbesprechungen sind mit den betreffenden Genossen der einzelnen Schulen diese Vorschläge festzulegen. Die Listen selbst müssen endgültig bis spätestens 10. Juni bei den Wahlvorständen eingereicht werden.

Leistet überall restlos diese Vorarbeiten und wir werden am 22. Juni die Kulturreaktion mit ihren „christlich-unpolitischen“ Listen sowie ihre sozialfaschistischen Helfershelfer schlagen können.

Satzungen der Elternbeiräte

1. Allgemeines: In jeder Schule wird ein Elternbeirat gebildet. Er soll der Förderung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Schule und Haus dienen und den Eltern wie den Schülern die Arbeit miteinander und den Einfluß aufeinander gewährleisten.

2. Zusammenstellung und Wahl. Der Elternbeirat setzt sich nur aus Vertretern der Elternschaft zusammen. Der Leiter der Schule und die Mitglieder des Lehrerkollegiums nehmen in der Regel an den Sitzungen des Elternbeirats mit beratender Stimme teil, doch kann der Elternbeirat auch ohne ihre Zuziehung tagen. Der Elternbeirat wird in geheimer Verhältnislistenwahl nach folgender Wahlordnung gewählt:

Auf je 50 Kinder einer Schule entfällt ein Beiratsmitglied; Mindestzahl der Mitglieder fünf. Die Wahl erfolgt auf zwei Jahre. Ein Elternbeiratsmitglied scheidet aus, wenn sein Kind die Schule verläßt. Es wird durch den nächsten Kandidaten seiner Liste ersetzt.

3. Erste Einberufung. Der Schulleiter beruft acht Tage nach erfolgter Wahl die Gewählten, die aus sich heraus den Vorsitzenden und andere Geschäftsführende bestimmen.

4. Tagungen. Der Vorsitzende beruft den Elternbeirat nach Bedarf, mindestens aber einmal im Halbjahr. Außerordentliche Sitzungen müssen auf Antrag der Lehrerkonferenz der Schule oder eines Drittels der Beiratsmitglieder stattfinden. Bei Behandlung von Einzelfällen können andere Persönlichkeiten, deren Teilnahme dienlich erscheint, zugezogen werden. Stimmrecht steht ihnen nicht zu. Wichtige persönliche Angelegenheiten sind als vertraulich zu bezeichnen und zu behandeln. In die Niederschriften der Beratungen des Elternbeirats, soweit die Beratungen nicht vertraulicher Natur waren, können alle Eltern und Lehrer Einsicht nehmen.

5. Zuständigkeit. Die Tätigkeit des Elternbeirates ist beratender Natur. Die erstreckt sich auf Wünsche und Anregungen des Elternkreises, die sich auf den Schulbetrieb, die Schulzucht und die körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder beziehen und die über den Einzelfall hinaus von allgemeiner Bedeutung sind.

Soll bei schwerwiegenden Verfehlungen gegen einen Schüler (Schülerin) die Verweisung von der Schule ausgesprochen werden oder ihm im Abgangszeugnis eine Sittennote gegeben werden, die ihm das Fortkommen erheblich erschweren oder ihn in den Augen der Allgemeinheit herabsetzen würde, so ist mit Zustimmung der Eltern des Schülers der Elternbeirat vorher zu hören. Alle Beschlüsse des Elternbeirats sind dem Lehrkörper der Schule mitzuteilen. Der Elternbeirat beruft in Verbindung mit dem Lehrkörper Gesamt-Elternversammlungen ein, um wichtige Fragen durch Vorträge und Aussprache klarzustellen.

Als Wahlordnung der Elternbeiräte

ist folgendes festgesetzt:

1. Aktives und passives Wahlrecht steht den Eltern sämtlicher die Schule besuchenden Kinder zu, auch der Gastschul- und fremden Schulkinder, sowohl den Vätern als auch den Müttern, ferner den Adoptiveltern. Mitglieder des Lehrkörpers, wenn ihre Kinder die Schule besuchen, haben dasselbe Wahlrecht wie alle anderen Eltern. Jeder Wahlberechtigte hat nur eine Stimme, gleichviel wie viele seiner Kinder die Schule besuchen.

2. Der Wahltermin wird von der Schulaufsichtsbehörde festgesetzt und bekanntgemacht.

3. Der Schulleiter stellt die Liste der Wahlberechtigten auf und legt sie spätestens vier Wochen vor der Wahl zwei Wochen lang öffentlich zur Einsicht aus. Den Wählern (Eltern) ist gestattet, von der Wählerliste Abschrift zu nehmen. Einsprüche gegen die Liste sind spätestens eine Woche vor der Wahl bei dem Schulleiter anzubringen. Dieser ist berechtigt, wenn es sich um einen Einspruch gegen das Fehlen eines Wahlberechtigten in der Liste handelt, dem Einspruch stattzugeben. Tut er dies nicht, oder es handelt sich um einen Einspruch gegen die Aufnahme bestimmter Personen als Wahlberechtigte in der Liste, so entscheidet der Wahlvorstand. Dessen Entscheidung kann nur nach vollzogener Wahl im Wege des Einspruchs gegen diese angefochten werden.

4. Der Schulleiter beruft spätestens vier Wochen vor der Wahl eine Elternversammlung ein. Die Einberufung kann durch Vermittlung der Schulkinder oder durch öffentliche Aufforderung erfolgen. In der Elternversammlung hat der Schulleiter die Satzungen des Elternbeirats und die Anzahl der zu wählenden Mitglieder bekanntzugeben, auch die Wichtigkeit der Wahl hervorzuheben, auf das Ausliegen der Wählerliste und die Zulässigkeit der Einspruchsfrist hinzuweisen, zur Einreichung von Kandidaten aufzufordern und den Termin für eine zweite Elternversammlung festzusetzen. Letztere erfolgt spätestens zwei Wochen vor der Wahl. In ihr sind die gleichen Bekanntmachungen zu wiederholen und durch Zuruf oder Abstimmung ein aus mindestens drei Personen bestehender Wahlvorstand zu wählen

5. **Die Kandidatenlisten sind spätestens zehn Tage vor der Wahl dem Wahlvorstand einzureichen. Sie müssen mindestens so viel Namen von Kandidaten enthalten, als Mitglieder des Elternbeirates zu wählen sind, und müssen mindestens 20 Unterschriften von Wahlberechtigten tragen. In ländlichen Verhältnissen genügen zehn Unterschriften. Kandidatenlisten, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, hat der Wahlvorstand zurückzuweisen. Alle anderen sind spätestens acht Tage vor der Wahl in geeigneter Weise zu veröffentlichen. (Aushang an den öffentlich zugänglichen Orten genügt.) Die Zurückweisung von Kandidatenlisten kann nur im Wege des Einspruchs gegen die Wahl angefochten werden.**

6. Die Wahlen erfolgen durch persönliche Abgabe von verdeckten Stimmzetteln in öffentlicher Wahlhandlung. Die Stimmzettel müssen eine der Kandidatenlisten genau bezeichnen, etwa durch Angabe des ersten auf der Liste stehenden Namens. Die Verbindung von Listen ist unzulässig. Stimmzettel, die nicht auf eine der öffentlich bekanntgemachten Kandidatenlisten lauten, sind ungültig, ebenso abgeänderte Stimmzettel.

7. Das Wahlergebnis ist sofort nach beendeter Wahl vom Wahlvorstand in öffentlicher Sitzung festzustellen und in geeigneter Weise zu veröffentlichen. Bei Ermittlung der auf jede Kandidatenliste nach dem Verhältnis der für sie abgegebenen Stimmen entfallenden Mandate findet § 51 der Wahlordnung für die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung vom 30. November 1918 (Reichs-Gesetzblatt 1351) sinngemäß Anwendung. Die Namen der Gewählten sind dem Schulleiter mitzuteilen, der binnen acht Tagen die erste Sitzung des Elternbeirates einberuft.

8. **Ueber die Wahlhandlung und die Feststellung des Wahlergebnisses ist ein Protokoll aufzustellen, das von sämtlichen Mitgliedern des Wahlvorstandes zu unterschreiben und mit den eingegangenen Stimmzetteln und der Wahlliste der Schulaufsichtsbehörde zu übersenden ist.**

9. Einsprüche gegen die Wahl sind nur binnen zwei Wochen nach Feststellung des Wahlergebnisses zulässig. Sie können jede vor der Wahl oder bei der Wahl vorgekommene Unregelmäßigkeit betreffen, haben aber keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Einsprüche entscheidet die Schulaufsichtsbehörde. **Gibt sie dem Einspruch statt, so setzt sie sogleich einen neuen Wahltermin fest.**

[illegible] Schreiben des Jungdeutschland-Verlages

[W]irtschaftsfreiheit‘ und Arbeitsdienstjahr

[illegible]kannte günstige Wind trug uns ein Schreiben des Jungdeutschland-Verlags GmbH., Berlin, zu, das überschrieben ist: Durchbruch zur Wirtschaftsfreiheit und deutsches Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr. Dieser Jungdeutschland-Verlag gibt außerdem ein [illegible] an die faschistischen Jugendorganisationen heraus.

Zu Beginn des Schreibens stellt der Verlag fest, daß „von allen [illegible] Klagen über den katastrophalen Zustand der Wirtschaft geführt werden, aber immer nur Feststellungen, keine Erklärungen und Vorschläge zur Besserung. Deshalb kommen wir heute zu ihnen, um Ihnen etwas anzubieten, nämlich die von dem bekannten Wirtschaftler Dr. E. Lübbert verfaßte Broschüre: „Durchbruch zur Wirtschaftsfreiheit“. Außerdem bietet dieser Verlag eine weitere Broschüre mit dem Titel: „Deutsches Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr“. An diese Ankündigung schließt sich folgender bemerkenswerter Absatz an: „Es sind bisher die einzigen Versuche in klarer gemeinverständlicher Form die Ursachen unserer Wirtschaftskatastrophe aufzuzeichnen und positive Vorschläge zur Besserung und dauernden Sicherung der Wirtschaft zu machen, Vorschläge, die durchführbar sind und, wenn es jetzt nicht aus freiem Willen geschieht —

später zwangsweise durchgeführt werden müssen!

Die Titel dieser Broschüren und der letzte Satz zeigen ganz klar den Weg, die die Verfasser einschlagen. Die Broschüren

dienen der Festigung der brutalen, kapitalistischen Wirtschaft!

„Durchbruch zur Wirtschaftsfreiheit“ bedeutet für den Kapitalismus Erringung noch umfassenderer Zugeständnisse als ihm schon gegeben worden sind, bedeutet die Steigerung des Profits zu Lasten der Arbeiterschaft, bedeutet aber für den Proletarier rücksichtslose, brutale Ausbeutung, höchst raffinierte Rationalisierung usw.

[illegible] Schöpke schlägt zur Lösung des Arbeitslosenproblems

das deutsche Arbeitsdienstjahr

vor. Wir wissen, daß dieser Vorschlag nicht neu ist, aber das Ergebnis gerade dieser Losung zeigt klar den faschistischen Zug.

Das Arbeitsdienstjahr bedeutet die Auslieferung der proletarischen Jugend an die kapitalistischen Organe.

Für ein paar elende Hungerpfennige wird die Arbeiterjugend geschunden, und der Kadavergehorsam und der Drill kann wieder seine Triumphe feiern. Durch dieses Arbeitsdienstjahr will man die Proletarierjugend dem revolutionären Klassenkampf und sich selbst entfremden und sie zu willfährigen Werkzeugen in den Händen der Kapitalisten gestalten. So denkt sich das Professorchen die Lösung des Arbeitsplanes.

Wie ernst und gefahrvoll für die Arbeiterjugend gerade diese Absicht ist, zeigt die Tatsache, daß diese Forderung jetzt vielerorts in den reaktionären Kreisen aufgestellt wird. Das muß Signal sein! **Die Jungarbeiter und -arbeiterinnen müssen sich im KJVD. zusammenschließen, der gemeinsam mit der KPD. den Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung und gegen dieses Arbeitsdienstjahr führt.**

Erweiterung der Autobuslinie Leipzig — Eilenburg

Nach längeren Verhandlungen fortschrittlich gesinnter hiesiger Kreise mit der Oberpostdirektion hat sich diese bereit erklärt, den hiesigen Ort, der bisher ohne jedwede Verkehrsverbindung mit der nahen Großstadt Leipzig war, mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans (15. Mai) der Kraftpostlinie Leipzig—Eilenburg versuchsweise anzuschließen. Die Kraftpost verkehrt von der Haltestelle Hohenheida, Ortsausgang, auf der Straße nach Merkwitz bis zum Schnittpunkt mit der Straße Merkwitz—Gottscheina, nördlich von Merkwitz

Schafft zur Elternbeiratswahl überall eine Liste „Proletarischer Schulkampf“

und von hier weiter nach Gottscheina. Am genannten Schnittpunkt wird eine Haltestelle mit der Bezeichnung „Abzweig nach Merkwitz“ eingerichtet werden.

Biere (Kreis Kalbe). Knochenbrüche für den Profit. Der Maurer Haberhausse stürzte von einer zehn Meter hohen Leiter ab. Er zog sich einen doppelten Schädelbruch zu und wurde ins Schönebecker Krankenhaus gebracht.

Lengefeld. Mörder Kapital. Im staatlichen Kalkwerk wurden zwei Arbeiter von herabbrechenden Gesteinsmassen verschüttet und getötet. Es handelt sich um ältere Arbeiter.

Benzingerode (Harz). Kind in der Jauchengrube erstickt. Ein zweijähriger Knabe, der unbeaufsichtigt spielte, geriet an eine öffentliche Jauchengrube. Das Kind fiel in die Grube und erstickte. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0009

Barackenbewohner ersticken im Ungeziefer

Bilder aus Wanzendorf bei Eisleben

A.-K. Unter den Barackenbewohnern, den Opfern der kapitalistischen Wohnungsnot, herrschen erbarmungswürdige Zustände. Hier sind nicht nur die armen Wohnungsuchenden in engem Raum gegen teure Miete untergebracht, sondern im Barackenviertel gibt es auch eine Abteilung „Obdachlosenasyl", in dem Menschen ohne Unterschied der Familie des Geschlechts, des Alters übereinander und untereinander auf engstem Raum zusammengepfercht sind unter Verhältnissen, die schwerlich wiederzugebene sind.

Nach der Hausordnung der Barackenbewohner dürfen Ehemänner die Räume der Ehefrau unter den Asylisten des Nachts nicht ohne Genehmigung teilen. Wer dagegen verstößt, wird mit Geldstrafen belegt. Solche Geldstrafen sind für Ehemänner in vielen Fällen bis zu 17 Mal verhängt worden. Da es sich aber vorwiegend um Erwerbslose oder Ausgesteuerte handelt, können diese die Geldstrafen nicht bezahlen und die Folge ist, daß dann bei Zahlungsunfähigkeit Haftstrafe an deren Stelle tritt.

Aber dieses Vorgehen gegen Ehemänner durch den hiesigen Magistrat ist nicht allein der unter den Barackenbewohnern erzeugte Erregungszustand.

Die Baracken sind durchweg mit Wanzen verseucht.

Sie fallen nicht nur von den Wänden, sie fallen in das Essen und erobern die Regenschirme, wenn sie zuweilen irgendwo hingestellt werden. Die Kinder der Asylisten werden von den Wanzen geradezu aufgefressen. Den Erwachsenen überfallen nachts „Ueberfallkommandos", gegen die weder „Kammerjäger" noch sonstige Mittel etwas auszurichten vermögen. Die Nächte der Asylisten sind Stunden des Wimmerns, Fluchens und Verzweiflungsgeschreis. Erbarmungswürdig ist das Aussehen der Bewohner. Hunger, Uebernächtigkeit, Blässe drücken sich auf den Gesichtern dieser bedauernswerten Menschen aus.

Die vorgetragenen Beschwerden der Bewohner sind bis heute in den Wind geschlagen worden. Auf die Einwände der auf Grund der Hausordnung mit Geldstrafe Belegten, daß sie die Strafe nicht zahlen können, wird dekretiert, daß dann die Strafe abgesessen werden muß. Trotz wiederholter Beschwerde gegen die Wanzenplage ist nichts unternommen worden. Die Wanzen betreiben nach wie vor den Familienterror in erhöhter Auflage.

Bei einem solchen Zustande ist es nur zu begreiflich daß sich der Barackenbewohner eine Erregung bemächtigte und sich Luft zu verschaffen sucht.

Die kommunistischen Stadtverordneten sind in letzter Zeit mit Hilfegesuchen überhäuft worden. Hilfe wurde zugesichert und auch auf Abstellung der Mißstände gedrungen. Aber der Magistrat und der Bürgermeister Waltsgott als Polizeidezernent hälts mit „walts Gott" — die Mißstände bestehen weiter und die Wanzen setzen ihr munteres Spiel fort.

Am Dienstag, dem 13. Mai, abends 8 Uhr, hatte die kommunistische Stadtverordnetenfraktion und RFMB. im Barackenlager für die Barackenbewohner eine

öffentliche Versammlung unter freiem Himmel

einberufen. Die Barackenbewohner und vornehmlich die Asylisten hatten sich fast restlos eingefunden. Unter den Besuchern herrschte eine geradezu feindliche Stimmung gegen die Barackenverwaltung und den Magistrat. Die Redner der kommunistischen Fraktion der Partei wurden in allen ihren Ausführungen auf das kräftigste durch Zustimmungszurufe unterstützt. Einige Barackenbewohner und Asylisten sprachen in der Diskussion und schilderten geradezu haarsträubende Elendsbilder. Bei ihnen kam aber zu gleicher Zeit der Wille zum Ausdruck, daß sie keinen Augenblick mehr zögern würden, diese Zustände länger zu dulden.

Als Abschluß der Versammlung wurde folgende Entschließung von nur Barackenbewohnern einstimmig angenommen:

Die am 13. Mai im Barackenlager stattgefundene öffentliche Versammlung der Barackenbewohner fordert vom Magistrat der Stadt, daß

1. die §§ 1, 21, 22 der Hausordnung beseitigt;

2. die von Ungeziefer strotzenden Baracken sofort gereinigt werden. Werden die gestellten Forderungen nicht im Laufe dieser Woche erfüllt, dann wird die Zahlung der Miete ab 1. Juni eingestellt.

Die Sprache der Barackenbewohner ist deutlich. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wird den Magistrat mit „walts Gott" an der Spitze so lange unter Druck setzen, bis diese schauderhaften und für ein Kulturland unwürdigen Zustände beseitigt sind.

Ein Mahnruf an die jugendlichen Arbeiter von Hettstedt!

Begegnet der faschistischen Gefahr

A.-K. Immer frecher und brutaler erhebt der Nationalfaschismus sein Haupt. Ueberfälle auf Ueberfälle sind die Parolen der Hitlerbanditen. Es geht fast kein Tag hin, wo diese Söldnerknechte des Kapitals nicht mit den gemeinsten und brutalsten Mitteln gegen das Proletariat unter dem Schutze der Polizei vorgeht. Ihr Führer in Deutschland ist Adolf Hitler. Hitler ist der Mann, welcher am 8. November 1923, am Vorabend seines Putsches, ausrief: „Der Morgen findet entweder eine nationale Regierung oder mich tot." Aber was geschah? Der Morgen kam und mit ihm auch das Auto, in das sich der große Adolf hineinsetzte und vor den Schüssen an der Feldherrnhalle in München sich drückte, und der Sicherheit halber gleich bis nach Uffing in die Villa seines Freundes floh. So sehen die Braunhemden aus. Das ist der Heldentod eines Adolf Hitler. Was Hitler tat als nationaler Held, das taten auch die anderen Helden. Hauptmann Göhring floh denselben Tag nach Oesterreich. Hermann Esser versteckte sich bei seinem Schwiegervater. Oberleutnant Brückner verschwand und mit ihm Oberleutnant Roßbach und Hauptmann Oestreicher. Aber die Gefolgschaft überließ man sich selbst und der Polizei. Arbeiter, sind das nicht tüchtige nationale Helden? Und so wie diese Helden, so sind auch die heutigen Nationalfaschisten.

Hitler und seine Freunde amüsieren sich bei Sekt und schönen Frauen, und das Volk darbt und leidet. Hitler und seine Freunde bringen es fertig, vor Wirtschaftsführern reaktionäre Reden zu halten, und gleich darauf versuchen sie mit revolutionären Phrasen Arbeiter zu „begeistern". Hitler, Borsig, Vögler, Bechstein, Kuhlo und Seidlitz sind ein Herz und eine Seele, ohne diese genannten Industriellen könnte Hitler und seine Kumpanei nicht leben. So national diese Hitler-Banditen sein wollen,

so international versuchen sie Geld für ihre dunklen Geschäfte zu schnurren.

Der Nationalfaschist Otto May veröffentlicht in seinem ... einen Brief des nationalsozialistischen Abgeordneten Esser, in dem Göbbels, der Gauleiter von Berlin-Brandenburg, als notorischer politischer Hochstapler bezeichnet wird. Bei diesen Helden wirft einer dem andern vor, korrumpiert zu sein. Einer bezeichnet den andern als feige und ehrlos, und doch finden sie sich immer wieder zusammen.

Die Hitler und Göbbels, die Strasser und Streicher, die Esser und auch der Agitator für Bayern, der Pastor a. D. Münchmeyer, der seinerzeit in Borkum an einer Frau „medizinische" Unterleibsbehandlung trieb und ihr „apostolische Küsse" verabreichte, und auch der feine Graf von Reventlow, welcher die Hitler-Versammlung in ... sprengen ließ, hat sich wieder in die „Kanaille" Hitlers eingereiht.

Diese Führer der Nationalfaschisten sind nur ausführende Organe der hinter ihnen stehenden Mächte, sind Agenten der Bourgeoisie, sind bezahlte Subjekte der Unternehmer.

Auf Geheiß des Kapitals müssen sie sich einigen. Diese Banditen sind nicht Führer der NSDAP., die wirklichen und maßgebenden Führer dieser Partei sind die Kapitalisten, sind die Großbankiers, sind die Großindustriellen. Mit anderen Worten gesagt,

die Nationalsozialisten werden geführt von dem Kapital,

die beauftragt werden, Arbeiter einzufangen. Sie sind ... Stoßtruppen für das Kapital und gegen die revolutionäre Arbeiterschaft.

Zur Niederschlagung der Arbeiterschaft beziehen diese ... Gelder von den reichsten Fabrikanten. So ist einer ihrer Geldgeber der Spitzenfabrikant Muischmann aus Sachsen. Vor noch nicht langer Zeit hat dieser Herr Muischmann nachweislich 70 000 Mark der faschistischen Partei gegeben.

Wofür zahlen die Unternehmer das viele Geld an diese Partei?

Die Nationalfaschisten haben die Aufgabe, den Kampf der Werktätigen gegen die Kapitalisten führen, zu verhindern.

Wenn es zur Wahl geht, versuchen sie, die Wähler durch demagogische Phrasendrescherei zu gewinnen, indem sie mit antikapitalistischen Phrasen operieren.

Die Hakenkreuzler-Partei geht im Auftrage des Unternehmertums dazu über, Gewerkschaftsversammlungen im Verein mit den ... mistischen Spaltern zu sprengen. Das weiße Hakenkreuzgesindel von außen und die Reformisten von innen, so werden die oppositionellen Gewerkschaftler in ihren Versammlungen bekämpft.

Arbeiter von Hettstedt und Umgegend! Erkennt die ... Kampf dem Faschismus! Unsere Aufgabe ist nun, Schluß zu machen, aufzuräumen mit diesem Gesocks!

Wir rufen Euch jugendlichen Arbeitern zu, duldet nicht, daß Verbrecher mit Gummiknüppeln und Stahlruten Euch noch länger terrorisieren.

Schließt Euch zusammen in der antifaschistischen Arbeiter... Gebt den nationalfaschistischen Banditen um Krüger, Rohr, ... Wege eine deutliche Antwort!

Reiht Euch ein in die rote Front und kämpft unter roten Fahnen für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Gorsleben. Beim Brennesselsuchen vom Zuge tödlich überfahren. Der nach 18 Uhr von Erfurt hier ankommende Arbeiterzug überfuhr in der Nähe des alten Friedhofs etwa 15 Meter unterhalb der geschlossenen Schranken, das ...jährige alte Mädchen Martha Lutze von hier, die Brennesseln holen wollte. Der Körper des Mädchens wurde von der Lokomotive oberhalb der Hüften glatt durchgeschnitten.

Eisleben, Freitag, den 16 Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im „Volkshaus". Eine Arbeiterin wird Bericht geben, was sie in Rußland gehört und gesehen hat. Arbeiter und Arbeiterinnen, kommt zu dieser Versammlung.

Aus dem Leben der Arbeitslosen

Erwerbslosenkorrespondenz eines „Ausgesteuerten"

Für den bürgerlichen Literat ist der blaue Himmel, ist das Frühlingserwachen, das Grünen und Sprießen in der Natur ein Grund, in romantische Schwärmerei zu verfallen. In Variationen besingt er mit Pathos die Herrlichkeiten der Natur.

Der Arbeitslose empfindet das Frühlingserwachen ganz anders, es löst bei ihm keine Schwärmerei aus; sondern nur noch drückender spürt er die Tatsache, daß er dem Produktionsprozeß entrissen ist, daß er kein Geld hat.

Das Leben ist für den Arbeitslosen zu einer großen Wüste geworden, in der es keine Oasen der Erquickung in bezug auf Lustbarkeit, Lachen, Fröhlichkeit und dergleichen gibt.

Nirgends findet er einen Ruheplatz, alles ist für ihn unstet und flüchtig. Denn nirgends kann er hingehen; in kein Kino, kein Theater, kein Restaurant. Nichts kann er sich anschaffen. Denn all diese Dinge sind Geschwisterkinder des Geldes. Geld ist aber für den Arbeitslosen eine Märchenfabel, die in der Bourgeoisie Realität ist — für den Proletarier sich aber als Fata Morgana auftut.

*

Es gibt Arbeitslose, die durch die Arbeitslosigkeit erst ins proletarische Lager gedrängt worden sind und erst jetzt, unter diesen neuen Verhältnissen, klassenbewußt werden, es gibt wiederum andere die langsam zum Dieb hinabgleiten, wieder andere haben durch die Dauer-Erwerbslosigkeit vollständig die Empfindung ihrer Lage verloren.

Die Zeit, das Ticken der Uhr, ist für alle Arbeitslose das Schlimmste. Die Zeit zieht sich für alle zu einem endlosen Band, das immer in grauer, eintöniger Farbe läuft und nie endet. Die Zeit, sie hämmert an den Nerven der Arbeitslosen und löst bei ihnen verschiedenartige Reflexe aus: die einen treibt es zur Revolte, sie möchten im Nu die Gesellschaft zum Teufel hauen, andere treibt es zur Verzweiflung, zur Aufgabe ihrer Individualität; wiederum andere schneiden die Fratze der Höflichkeit nach außen, sie lachen, ihr Lachen ist Galgenhumor, der die wirkliche Lage, den Jammer, die Not, übertönen soll.

Durch die Dauer-Erwerbslosigkeit gibt es Arbeitslose, die von der Zeit, der Sorge deprimiert sind, daß sie gesellschaftliche Begriffe: „Liebe" und „Klassensolidarität", — die eng miteinander verbunden sind — gar nicht mehr in ihrer Bedeutsamkeit zu erfassen vermögen. Das ist der Teil, der durch die Verhältnisse reifgemacht worden ist für die Korruption durch die Nazis, unter Tarif zu arbeiten, Freiwild der kapitalistischen Ausbeutung zu sein. — Wieder andere werden durch das monatelange Hungern zur Verzweiflung getrieben. Das zeigen die Selbstmordzahlen, zeigen die Verzweiflungstaten in Borna und kürzlich wieder in Kappel, wo gleich ganze Familien dem Leben fluchtartig entrinnen.

Diese bedauernswerten Menschen haben jeden Kontakt mit der menschlichen Gesellschaft verloren, jede Hoffnung auf Besserung ihrer Lage ist entschwunden. **Meistens sind es solche, die im Kampf ums Dasein immer „politisch neutral" blieben, nicht wußten, wo sie hingehörten.** So wurden auch sie leichter ein Opfer des Molochs Kapital.

*

Erfreulicherweise ist die Schicht derer, die sich ihrer Lage klassenmäßig bewußt werden, weitaus die stärkere unter den Arbeitslosen. Die Vorgänge der letzten Zeit, die Hungermärsche und Demonstrationen zeigen das Erwachen, das stetige Anwachsen derer, die sich

Sammelt für Eure Partei!

in die proletarische Klassenfront einreihen. Unermüdlich und zäh — wie ein Maulwurf — müssen wir den Moloch Kapitalismus untergraben.

*

Jeden Tag fliegen aufs neue Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen aus den Betrieben aufs Straßenpflaster. Dadurch schwindet unter den Erwerbslosen immer mehr und mehr die Hoffnung auf Wiedererlangung der Arbeit. Deshalb muß mit verdoppelten, ja mit verdreifachten Kräften gearbeitet werden in der Richtung: die Arbeitslosen einzureihen in die rote Klassenfront. Wir müssen durch Massendruck, durch Demonstrationen erreichen, daß größere Entlassungen von Arbeitern verhindert werden. Gemeinsam mit den Arbeitslosen müssen die Betriebsarbeiter in den Betrieben kämpfen gegen jede Ueberstunde und für vollen Lohnausgleich und Erhöhung der Löhne.

Unter diesen Forderungen des Tages gilt es das Proletariat als Klasse zu sammeln unter der roten kampferprobten Fahne der Revolution.

Arbeitsloser! Klassenbruder! Willst Du mitkämpfen? Verzage nicht! Schlage ein, werde Kampfgenosse für Deine Klasse und schließe Dich mit uns zusammen in der Kommunistischen Partei, der Führerin des Proletariats!

Delitzsch-Torgau

Achtung, Kommunalfunktionäre von Torgau-Schweinitz!

Sonntag, den 18. Mai, vormittags 10 Uhr, findet in Annaburg (Bürgergarten) für die Ortsgruppen Annaburg, Naundorf, Lichtenburg, Jessen, Herzberg, Schweinitz und Clöden eine Kommunalkonferenz statt. Referent: Genosse Chemnitz, Roitzsch.

Keine Ortsgruppe darf fehlen. Die schriftlichen Anweisungen sind streng zu befolgen.

Eilenburg. Sühne für Bettlerfrechheit. Vor kurzem berichteten wir über einen Fall unerhörter Bettlerfrechheit. Ein „Arbeiter" hatte bei einem blinden Genossen gebettelt und sich dabei selbst als blind ausgegeben. Als die Ehefrau des Blinden ihm folgte, um seine polizeiliche Festnahme zu veranlassen, schlug er sie mit seinem Stock über Kopf und Arm. Vom Torgauer Gericht wurde der rabiate Bettler, der nicht weniger als 34 Vorstrafen zu verzeichnen hat, wegen Bettelns und Landstreichens zu sechs Wochen Haft und wegen Beleidigung und Körperverletzung zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe wird der Mann, der behauptet, fast erblindet zu sein, und sich durch Handel mit Schnürsenkeln ernährt zu haben, an die Landespolizei überwiesen.

Bockwitz. In solchen Fällen ist der Staatsapparat nicht wieder zu erkennen. Zu einem hiesigen Einwohner kam in aller Frühe ein Mann und sagte, er habe einen Geldbetrag auszuhändigen. Der glückliche Empfänger holte in dem Glauben, vom Lotteriekollekteur den Gewinn des großen Loses ausgezahlt zu erhalten seine Brieftasche, um die erwarteten Geldscheine darin unterbringen zu können. Doch statt der erhofften Banknoten legte ihm der Mann lediglich einige Kupfermünzen auf den Tisch. Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, daß die Rechnungsstelle einer Krankenkasse, in deren Büchern sich ein Ueberschuß von vier Reichspfennigen zugunsten des Versicherten ergeben hatte, den „hohen" Betrag geschickt hatte, den der Mann gegen Empfangsbescheinigung ablieferte.

Dommitzsch. Sonnabend, den 17. Mai, 20 Uhr, in der Konzerthalle große öffentliche Einwohnerversammlung. Thema: „Warum werden Kommunisten nicht betätigt." Referent anwesend. Erscheinen aller ist Pflicht.

Bitterfelder Arbeiter, holt Euch Aufklärung!

Die Piscator-Bühne in Bitterfeld

Erwin Piscator, der Schöpfer des Theaters unserer Zeit, heute wohl Deutschlands leidenschaftlichst umstrittener Bühnenleiter, gastiert auf Einladung des Ortsausschusses des ADGB., Bitterfeld, am 22. Mai 1930 in Bitterfeld, mit dem Schauspiel in drei Akten „Frauen in Not", von Carl Credé. Das Stück beschäftigt sich mit den heute überaus aktuellen Problemen, die der § 218 jedem stellt, der sich natürliches Empfinden und menschliches Gerechtigkeitsgefühl bewahrt hat.

Die Aufführung des Schauspiels „Frauen in Not", das in der Inszenierung Erwin Piscators im „Bürgergarten" zur Erstaufführung gelangt, bestreitet das gesamte Berliner Ensemble der Piscator-Bühne, die dieses Stück mit stärkstem Erfolg bereits über 150mal in allen großen Städten des Reiches und Berlin zur Aufführung brachte.

Die im Rahmen des Gastspiels der Piscator-Bühne Berlin stattfindende Erstaufführung findet in Berliner Originaldekorationen statt. Der Entwurf der Bühnenbilder stammt von dem langjährigen Mitarbeiter Piscators, Traugott Müller, der sich einen großen Namen schuf durch seine kühnen, bahnbrechenden neuartigen Bühnenbilder zu „Hoppla, wir leben", „Rasputin" und „Der brave Soldat Schwejk".

Carl Credé, der Autor des Schauspiels „Frauen in Not", ist der Enkel des weltberühmten Gynäkologen und lebt als praktizierender Arzt in Calle. Er ist bekannt als Verfasser wichtiger medizinischer Abhandlungen und gilt als solcher bei Wissenschaftlern als eine der ersten Autoritäten im Kampf gegen den § 218. Den breiteren Massen wurde er bekannt durch die Herausgabe der erschütternden Tatsachen-Bücher „Frauen in Not" und „Volk in Not" (illustriert von Käthe Kollwitz).

Mit dem Credéschen Stück „Frauen in Not" kommt das ... aktuelle Zeittheater in seinen stärksten Verfechtern zu Wort. Die Aufführung dürfte ein Ereignis im Kunstleben unserer Stadt bedeuten.

Arbeiter, unterstützt diese Veranstaltung!

Bitterfeld. Städtische Volksbücherei. Zwecks ... ordnung der Bestände sind die entliehenen Bücher bis zum ... zurückzugeben.

Düben. Eingestellter Kraftverkehr. Der Betrieb der **Kraftpostlinie zwischen Düben und Löbnitz wird vom ... wegen Unwirtschaftlichkeit eingestellt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0010

HAUS-HOF-GARTEN-FELD

70jähriger Landarbeiter muß in die Schnitterkaserne

(Landarbeiterkorrespondenz)

...Zarnow bei Herrn Behrens ist ein Arbeiter schon viele Jahre ...Waldwächter tätig. Er ist jetzt aber mit 50 Jahren total ver... Er muß jetzt in einer dunklen Kammer logieren neben der ...küche. Die Türen sind so undicht, daß die Kammer dauernd ...Rauch ist, wenn gekocht wird.

...liegt der Mann nun auf seinem Strohlager mit einer ...igen Decke. Das ist der Dank dafür, daß er seine Kräfte für ...Agrarier geopfert hat.

...Tagelöhner in demselben Dorfe, der ebenfalls seine Kräfte ...sein Blut dem Agrarier bereits 50 Jahre geopfert hat, so daß ...nichts mehr kann, soll seine Wohnung räumen. Er ist ...Jahre alt. Er soll in eine Schnitterkaserne ziehen. Seine ...nung ist zwar auch nicht gut, aber die Schnitterkaserne ist noch ...schlechter als Deputatistenwohnung.

...arbeiter, kämpft mit der revolutionären Gewerkschaftsoppo... im DLV.! Nehmt Verbindung auf mit der Leitung der ...tionären Landarbeiter Eures Bezirks. Kämpft mit gegen ...Zustände, damit allen Arbeitern ein anderer Lebensabend be...den ist.

...der Sowjetunion werden die Veteranen der Arbeit von den ...unterhalten. Sie können in vorbildliche Altersheime ...um in Ruhe dort den Lebensabend zu vollbringen. Ein ...-Deutschland wird erst hier ähnliche Zustände schaffen.

...eitermädel wird verhaftet, weil es sich nicht ausbeuten ließ

...Arbeiterkorrespondent schreibt der „Volkswacht" für Stettin ...Pommern folgendes:

„Meine Schwester, ein 17jähriges Mädel, wurde kürzlich von ...Kriminalbeamten verhaftet. Meine Schwester war von ...Vormund zu Großbauern vermietet. Sie erhielt den ganzen ...mat 15 Mark und mußte von früh 4 Uhr bis nachts ...oder 11 Uhr arbeiten und sich außerdem von den ...Tagelöhnen schlagen lassen. Ich holte sie deshalb nach ..., wo sie sich dann selber Stellung suchte. Der Vormund ...ließ sie aber der Ausbeutung erhalten, ließ sie von drei Krimi...beamten verhaften und, damit alles recht schnell geht, mit ...D-Zug nach Greifswald zum Jugendrichter bringen."

...Das sind die herrlichen Zustände im Paradies des Sozialdemo... Otto Braun.

Junkerterror in Sixdorf

(Landarbeiter-Korrespondenz)

...anhaltischen Domäne Sixdorf, wo der Kraut-...Säuberlich, Ritter von Ar und Halm, sein Regiment ...verlangte der Inspektor, dem böse Schwätzer den Namen ..." anhängten, daß die Arbeitszeit um eine halbe Stunde ...gert werden sollte, und daß die Arbeiter unterschreiben ..., daß sie keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung mehr ...zahlen wollen. Die Landarbeiter lehnten dieses Ansinnen ab, ...der Inspektor kurzerhand 18 Arbeitern kündigte. ...Inspektor glaubte wahrscheinlich als treuer Diener seines ...den Verlust der räudigen Schafe wieder aus den Knochen ...Arbeiter rauszuschinden zu müssen und gleichzeitig den Druck so ...stärken, daß die Landarbeiterschaft selbst einer Herde frommer ...gleicht, die er als Hirte nach seinen Hakenkreuzwünschen ...kann. Er wünscht, auf seinem lahmen Gaul sitzend, mit der ...Peitsche von oben dirigieren zu können. Zu jeder Versammlung ...sieht man Säuberlichs Inspektor gehen. Da geben sich ...Kapitalsknechte als Freunde der Arbeiter aus.

Unternehmerwillkür auf dem Lande

(Landarbeiterkorrespondenz)

...einer viel größeren Brutalität, als man sie in der Industrie ...gehen die Agrarier gegen die in der Landwirtschaft Be...vor. Was sie von der Arbeiterschaft verlangen, ist ...keit. Das zeigte sich auch am 1. Mai. Am 30. April ...Inspektor Träger von der Firma Dietze in Barby angeritten und herrschte die Landarbeiter an: „Wer den 1. Mai feiert, wird entlassen." Doch die Landarbeiter ließen sich nicht verblüffen, abgesehen von Ausnahmen. Alle Landarbeiterinnen und Landarbeiter müssen dem Terror der Agrarier begegnen. Sie müssen sich einen Betriebsrat schaffen, der nicht bange ist, die Interessen der Landarbeiter wahrzunehmen. Nur wenn rückhaltlos die Landarbeiterinteressen den Agrarierinteressen entgegengestellt werden, wird den Willkürmaßnahmen der großschnäuzigen Agrarier und ihrer Lakaien ein Halt geboten werden können.

Kapitalistische Kreditverteilung in der Landwirtschaft

Der Betrug an den werktätigen Bauern

Von Flemming, Berlin

„Bauern in Not!", so brüllte die gesamte Junkermeute in einer Tour, um neben den unerhörtesten Zollerhöhungen Steuererlasse und -ermäßigungen, verbilligte Staatskredite und Subventionen zu erhalten. In diesen Lärm stimmten alle bürgerlichen Parteien einschließlich der SPD. ein. Ihr Herz floß dabei für den Kleinbauern über; aber alle bewilligte Staatskredite schluckten und schlucken noch weiter die Großbauern und Großgrundbesitzer.

Die gesamte „Landwirtschaft in Not" stellte man amtlicherseits fest, aber die zu investierenden Kapitalien verteilte man an den Großbetrieb, der Kleine bekommt nichts oder Bettelpfennige. Dieses zeigt sehr deutlich die Ostpreußenhilfe, die in der Hauptsache den Zweck hat, kurzfristige Personalschulden in langfristige Hypotheken umzuwandeln. Ueber 53 Millionen Mark wurden so verteilt, daß die werktätigen Bauern bis 40 Morgen nicht einmal 1 Prozent der Gesamtsumme erhielten. Die statistische Aufstellung spricht für sich selbst:

Größe der Betriebe in Morgen		Prozentsatz der Betriebe	Bewilligte Summe	In Prozenten	Pro Morgen Pf.
Bis zu	20	65	27 600	0,5	4½
„	40	12	248 700	0,45	31¼
„	80	10	883 600	1,65	67
„	200	8	4 309 800	8,5	182
„	400	3	6 171 000	11,6	330
„	800	1	8 904 000	16,7	700
„	2000	0,7	20 940 000	39,3	1150
über	2000	0,3	11 805 000	22,2	295

Rechnet man den bäuerlichen Betrieb bis 400 Morgen, so ergibt sich, daß 78,2 Prozent den größten Ausbeutern und nur 21,8 Prozent den Bauernbetrieben zufielen. 77 Prozent aller Betriebe bekamen also 0,95 Prozent, die 21 Prozent der Mittelbetriebe einschließlich eines Teiles der Großbauern 21,75 Prozent und die 2 Prozent von 800 Morgen aufwärts 78,02 Prozent oder 41 699 000 Mark der Gesamtsumme.

So wie die Ostpreußenhilfe verteilt wird, werden alle Kredite und Subventionen verteilt, es sei nur an den Raiffeisenskandal und an die Preußenkasse erinnert.

Die an die Junker gegebenen Kredite „frieren" dann fest, d. h. sie zahlen sie nicht zurück, der Staat und das Reich müssen die Millionen auf Kosten der Steuerzahler geben. Dabei benutzen die Junker diese Kredite für deutschnationale Propaganda, wie Hugenberg im Vorjahre 9 Millionen für die deutschnationale Presse. Nicht umsonst sitzen 16 Pfarrer und 5 Junker im Aufsichtsrat neben einigen vom Großgrundbesitz abhängigen Beamten und Bauern.

Der werktätige Bauer ist dadurch gezwungen, die teueren Privatkredite in Anspruch zu nehmen, die seine Produktionskosten wesentlich verteuern. Die Spanne der Konkurrenzfähigkeit wird dadurch immer größer. Das nichtlandwirtschaftliche Einkommen des Klein- und Zwergbauern aus eventuellem Arbeitslohn wird durch die große Arbeitslosigkeit immer unmöglicher. Dem Junker hingegen fließen in seiner Eigenschaft als Aktionär fortwährend nichtlandwirtschaftliche Gewinne zu.

So verschlechtert sich die Lage des werktätigen Bauern fortwährend; seine Interessengemeinschaft mit den Arbeitern tritt aber auch dadurch mehr zutage.

Eine wirkliche Hilfe für die werktätige Bauernschaft wird erst der Staat der Arbeiter und Bauern geben können. Deswegen muß der Bauer im Bündnis mit dem Arbeiter gegen das kapitalistische System kämpfen. Arbeiter und werktätige Bauern gehören in eine Front.

Landarbeiter, Kleinbauern reiht Euch in die rote Klassenfront ein!

Schuljunge ißt halbes Pfund Käse, Landarbeiter wird dafür bestraft

Der 11jährige Junge eines Freiarbeiters hatte sich aus dem Korb eines Händlers einhalb Pfund Käse genommen und aufgegessen. Durch Verpetzen anderer Jungens ist es der Händler gewahr geworden und schickt am folgenden Sonntag 2 Gendarmen dem Arbeiter ins Haus. Der Junge gesteht, es getan zu haben. Man denkt, es ist alles in Ordnung, aber, o Schreck: 4 Wochen später bekommt der Landarbeiter ein Strafmandat, 5 Mark Strafe oder ein Tag Haft. Die Begründung sagt, der Arbeiter habe es unterlassen, seinen Sohn durch vernachlässigte Aufsicht vom Diebstahl abzuhalten. Auf der einen Seite müssen die Frauen mit auf Arbeit gehen, wer seine Frau nicht schickt, wird mit Entlassung bedroht. Ist es dann ein Wunder, wenn ein Junge den ganzen Tag sich allein überlassen ist, zu solcher Handlung kommt. Die Mutter kann nicht jeden Tag Käse aufs Brot legen, weil das Geld nicht reicht.

Wer hat nun Schuld an dieser ganzen Sache, doch nur die kapitalistische Gesellschaft, die keine Kinderhorte baut, worin die Kinder tagsüber ihre Unterhaltung haben. In Rußland wird die Jugend in Heimen untergebracht, wenn beide Teile auf Arbeit gehen, damit sie sich leiblich und geistig entwickeln können. Landarbeiter, reiht Euch ein, um für dieses Ziel zu kämpfen!

Gurken und Tomaten

Zu den frostempfindlichsten Kulturpflanzen gehören die Gurke und die Tomate. Sie sollten daher niemals vor dem 15. Mai ins Freiland gebracht werden, da bis zu diesem Zeitpunkt noch Nachtfröste zu erwarten sind. Wohl aber kann man sie im Zimmer vorkultivieren, am besten eignen sich dazu die im Handel erhältlichen Töpfe aus gepreßtem Torfmull, die nachher gleich mit eingepflanzt werden können. Weder die Gurke noch die Tomate gedeihen auf frischem Stalldung gut, sie lieben gut verrotteten Dung oder Komposterde. Beide sind sehr wasserbedürftig, doch halte man Gurken nie zu naß, da sie sonst leicht bitter werden. Das Bitterwerden kann aber auch auf Wachstumsstockungen zurückgeführt werden. Die Pfähle der Tomaten müssen vor der Pflanzung im Abstand von etwa 80×80 Zentimeter in den Boden gebracht werden, da sonst leicht Wurzelbeschädigungen hervorgerufen werden. Gurken und Tomaten sind überaus sonnebedürftig, man pflanze sie also niemals in schattige Lagen.

Das Zuchttier

Es ist die Zeit des Lammens der Ziegen herangekommen und da tritt wieder die Frage an den Züchter heran, welches Tier er zur Zucht neu aufziehen soll. Wir nehmen zur Nachzucht nur Tiere von solchen Eltern, die groß, munter, gesund, von gutem Körperbau und vor allen Dingen vorzügliche Milcherin sind. Eine gute Ziege hat einen langgestreckten Körper, langes und volles Euter, lange Zitzen, glatt anliegendes Haar, lockere Haut, kleine, glänzende Augen. Junge Tiere von solchen Müttern mit festanliegender Haut, struppigem Haar und trüben Augen taugen zur Zucht nichts. Ein gutes Zeichen einer tauglichen Ziege besteht auch darin, daß sie nicht wählerisch im Futter ist und nicht verschwenderisch mit demselben umgeht. Die zur Nachzucht bestimmten Tiere läßt man vier bis fünf Wochen an der Mutter saugen. Werden die Tierchen abgesetzt, so bringt man sie möglichst einige Zeit in einen entfernteren Raum, damit die Mutter das Meckern nicht hört und so die Kleinen bald vergißt. Die abgesetzten Tierchen läßt man nun frei im Stalle herumlaufen, denn durch Anbinden wird das Gedeihen gehemmt. Bereits während der Saugezeit lernen sie das Fressen von etwas Heu. Man wird darauf sehen, daß dasselbe recht trocken und gut ist. Nach dem Entwöhnen wird man die gewohnte Fütterung noch einige Zeit fortsetzen und sie langsam an die neue Nahrung gewöhnen. In die Tränke wird man etwas Milch geben und Kleie vermeiden. Mehl wird die erste Zeit gekocht zugesetzt, um es später blank in die Tränke zu geben; dann geht es langsam zur Kleiefütterung über. Die kleine, muntere Rasse muß sich viel im Freien tummeln, um Licht und Luft reichlich zu genießen. Nur so erzielt man vollgesunde und widerstandsfähige Tiere. Kann der Stall nicht immer schnell genug vom Dung befreit werden, muß auf die Dungschicht ab und zu etwas gepulverter Gyps oder Staubkalk gegeben werden. Gewöhnung an Grünfutter geschehe sehr vorsichtig. Tummeln sich die Kleinen im Freien umher, so lernen sie es von selbst und es bedarf keiner besonderen Vorsicht. Nur wird darauf gesehen, daß sie nicht nasses und betautes Gras fressen.

Schweine nicht zu früh zur Zucht verwenden!

In der Gebrauchszucht kommt es leider noch häufig vor, daß Schweine beiderlei Geschlechts sehr früh zur Zucht Verwendung finden. Zu früh gedeckte Sauen können häufig nicht ferkeln; gelingt dies, so fehlt es an Milch oder die Zahl der Ferkel ist alles andere als befriedigend. Trotzdem wird die junge Sau möglichst schnell wieder belegt, bis sie nach einigen Würfen für die Zucht nicht mehr verwendbar ist und gemästet werden muß. Es ist klar, daß so frühzeitig geschwächte Tiere gegen Krankheiten recht wenig widerstandsfähig sind. Gleiches gilt von den Jungebern; man halte darum an dem alten Erfahrungssatz fest, daß Sauen und Eber erst nach Ablauf eines Jahres zur Zucht verwendet werden dürfen. Der Zeitverlust, der durch das spätere Belegen scheinbar entsteht, wird durch die stärkeren und gesünderen Würfe und die leichtere Aufzucht ausgeglichen.

Wenn bei der Gänsezucht Wert auf die Federn gelegt wird, so dürfen die Gänse nicht gemästet werden. Je mehr eine Gans gemästet ist, desto geringwertiger sind Federn; mehr als Halbmast ist nicht angebracht.

...rapider Aufstieg des sozialistischen Aufbaues in der Landwirtschaft der Sowjetunion

Ein Brief aus Mitischtschi bei Moskau

...rapide Wachstum der landwirtschaftlichen Kollektiven und ...tige Liquidierung der Kulaken als Träger der kapi...Elemente im Dorfe hat ein großes Interesse bei den ...schen Arbeitern hervorgerufen, und viele fragen uns um ...darüber. Deshalb teile ich auch einige Tatsachen und ...mit, die das Wachstum des sozialistischen Sektors ...Lande illustrieren.

...bei uns zwei Kategorien von Großwirtschaften auf ...; es sind die Staatsgüter und die Kollektiv...ten (die sogenannten Kolchose). Die ersten gehören ... und die zweiten organisieren sich freiwillig aus der ... **Die Staatsgüter (auch Sowchose genannt) sind die ...politischen Vorkämpfer auf dem Lande.** Die Saatfläche ...chose, die noch im vorigen Jahr 153 000 Hektar ..., wird in diesem Jahr 1 053 000 Hektar be... **Das zur Aussaat erforderliche Saatgut ist restlos auf...; 94 Prozent ist es schon geschüttet, die übrigen 6 Pro...unterwegs.** Die zu den Feldarbeiten benötigten 5818 ...ren stehen in voller Zahl zur Verfügung.

...tive Hilfe, die die Staatsbürger schon im vergangenen ... benachbarten Kollektivwirtschaften leisteten, soll in ...erheblich erweitert werden. Zum Beispiel die Sow...beabsichtigen 1250 Traktoren in die Kolchose zu richten, wo sie ...Neuland aufzupflügen haben. Außerdem bilden die ...000 Traktoristen, 15 Agronomen, 500 Instruktoren und ...ter für die Kolchose aus.

...tische Hilfe, die die Sowchose der örtlichen Bauernschaft ...hat es dazu geführt, daß die Bauern jetzt fest überzeugt ...den großen Profit und Nutzen einer großen Kollektiv... und sie organisieren sich jetzt freiwillig in Kolchose in einem geradezu phantastischen Tempo. Einige Jahre zurück konnte man schwer daran denken, ein Hundertstel der Bauernschaft zu überzeugen, einer Kollektivwirtschaft beizutreten. Jetzt stehen die Dinge anders. **Dank der riesigen Anstrengungen der Partei, der Syndikate und der Sowjetbehörden, die vielen zehntausenden Arbeitern Arbeit gaben — man erinnere sich an die Mobilisation von 25 000 Arbeitern für die Kolchose, 100 000 Traktoristen und Kolchosearbeiter, die die Rote Armee gibt, an 5000 Jungkommunisten und 10 000 Mitglieder der Exekutive des Sowjets, die alle zur Verstärkung der landwirtschaftlichen Front herangezogen wurden —, ist es deshalb gelungen, erfreuliche Resultate zu erzielen.** Und jetzt kann man schon ohne Uebertreibung sagen, daß im Jahre 1930/31 drei Viertel der gesamten Bauernschaft Sowjet-Rußlands in Kollektivwirtschaften organisiert sein werden. Es ist dabei zu bemerken, daß die reichsheften Schwarzlandgebiete (Mittel- und Nieder-Wolga, Nieder-Kaukasus, Zentrale Schwarzland-Region, die Steppen-Ukraine und ein Teil des Süd- und Mittel-Urals, sowie die Regionen des Süd-West-Sibiriens) in komplette kollektivisierte Regionen verwandelt werden, wobei die reichen individuellen Bauernwirtschaften (der sogenanten Kulaken), die einen kleinen Prozentsatz ausmachten, vollständig von den Kollektiven aufgesogen wurden (vermittelst einer Volksabstimmung der örtlichen Bauernschaft).

Der Geist des sozialen Aufbaues der Arbeiter ist jetzt den kolossalen Bauernmassen verständlich geworden und sie schließen sich entschieden der gemeinsamen Front an, um den Sozialismus in der UdSSR. zu realisieren.

Im Namen des Internationalen Komitees der **Waggonfabrik in Mitischtschi, A. Kosha.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0011

Walhalla

Dir. O. Kleinhanns Tel. 28385
Morgen, 16. Mai, 20 Uhr:
Fest-Premiere
der großen Original-Wiener Ausstattungs-Revue:
„Immer oben auf"
in 20 witzigen, fröhlichen, temperamentvollen Bildern 2651
von Robert und Ernst Neubach
Musik Weil. Reiß u. Fred Raymond
Große Attraktionen
für Halle besonders empfehlenswert!
Das Corps de Ballett, 132 Überraschungsgirls
50 Mitwirkende
Gewöhnliche Preise ab 70 Pf.
Entnehmen Sie Karten im Vorverkauf, der Zugang zu den Abendkassen ist gesperrt.

Walhalla
Heute
die grosse Abschiedsvorstellung
der beiden Kanonen
Otto Reutter
Wilhelm Hartstein
und weitere
5 gr. Attraktionen
2642

Stadt-Theater
Heute, Donnerstag 20—22½ Uhr
Das Land des Lächelns
Operette von
2640 Franz Lehar
Freitag
20 bis 22½ Uhr
Maschinist Hopkins
Oper v. Max Brand

Ab 16. Mai treten im Fahrplan der Kraftwagenlinie einige Veränderungen ein. Es verkehren ab **Halle-Halbmarkt** folgende Wagen: 6⁰⁰ W, 9⁰⁰ (Di Do Sb Sl), 12⁰⁰, 14⁰⁰ S, 16⁰⁰ S, 18⁰⁰, 19⁰⁰ (Sb Sol), 21⁰⁰ S, 23¹⁰ (Sb Sol); ab **Gutenberg**: 6⁴⁰ W, 9⁴⁰ (Di Do Sb Sol), 13⁴⁰, 15⁴⁰ S, 16⁴⁰ S, 18⁴⁰, 20⁴⁰ (Sb Sol), 21⁴⁰ S, 0⁴⁰ (Sb Sol)
Näheres im Fahrplankasten a. d. Haltestellen
Omnibus-Verkehr Emil Banse
Halle, Kellnerstr. 13, Fernr. 25297

Empfehle meinen
Herren- und Damen-Friseur-Salon
Fritz Conrad
L.-Wucherer-Str. 3

Hotel u. Büfett „Weltkugel"
am Bahnhof
Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser
Mittag-Karte 2651
Freitag, den 16. Mai 1930
Gedeck Mk. 1.— Einlaufsuppe Fisch-Filet mit Sauce remoulade od. Thür. Mürbebraten mit Mischgemüse Kompott, Eis oder Käse
Gedeck Mk. 1.50 Einlaufsuppe Fisch-Filet mit Sauce remoulade, Thür. Mürbebraten mit Mischgemüse Kompott, Eis oder Käse
Ab 18 Uhr Stamm: Rinderroulade m. Makkaroni ℳ 1.—

LICHTSPIELE
Capitol · Centralhalle
Zeitz Donnerstag bis Sonntag: Zeitz
Ein gewaltiges Doppelprogramm:
Gräfin Mariza
Nach der weltbekannten gleichnamigen Operette
Auf der Bühne: Kammersänger Perotti
Außerdem der große Olga-Tschechowa-Film:
Die Siegerin
Beginn werktags 18 u. 20½ Uhr Sonntags 16 Uhr
Der Film, von dem alles spricht!
Das Recht des Stärkeren
Ein abenteuerlicher Gesellschafts-Großfilm
Dazu: 2 ganz tolle Lustspiele und der reichhaltige bunte Teil
Beginn werktags 18 u. 20½ Uhr Sonntags 16 Uhr 2697

Auf dem Frühlingsfest
Wittenberg (kl. Vogelwiese)
täglich bis Sonntag, den 18. Mai
Auf dem Tauentzienplatz
sind Belustigungen aller Art eingetroffen wie Selbstfahrer (Autoretz), Luftschaukel, Riesenrad, Kinder-Autobahn, außerdem noch nie gesehene Schauen wie Harrys Zauberteater, Flohzirkus und Lachkabinett, Affendressur u. Tierschau Centauro, halb Mensch — halb Pferd Ringkampf und Kraftakrobaten sowie Schieß-, Spiel-, Zucker- und Würstchenbuden
2699 Das Komitee

G. GEINKO
DER

Eine authentische Darstellung seiner Probleme aus der Feder eines der leitenden Mitarbeiter der Staatsplanwirtschaftskommission. Zahlreiche Diagramme und eine Karte des Fünfjahrplanes
296 Seiten — Broschiert M. 3.50 — Leinen M. 6.—
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung G. m. b. H., Halle: Kurchenleiddor. 14 u. deren Filialen: Ammendorf: Hallische Str. 9; Aetzen: Gorsstr. 24; Merseburg: Schmale Str. 16; Weißenfels: Marienstr. 46; Zeitz: Wendische Str. 21 (Ging. Parzellenstr.); Bitterfeld: Burgstr. 46; Wittenberg: Jüdenstr. 10; Eisleben: Breiter Weg 30; Torgau: Schloßstr. 14

SPARE BEI S&F
ZWEI WOCHEN
BILLIGE MARMELADEN

Vierfruchtmarmelade	Pfd. 0,50	Aprikosenkonfitüre	½-Pfd.-Eimer 0,70
Vierfruchtmarmelade	2-Pfd.-Eimer 0,85	Erdbeermarmelade	½-Pfd.-Eimer 0,85
Zweifruchtmarmelade Apfel m. Kirsch. od. Himbeer od. Johannisb.	2-Pfd.-Eimer 0,95	Pflaumenmus	2-Pfd.-Eimer 0,95
		Apfelgelee	2-Pfd.-Eimer 1,20

Bienenhonig garantiert rein 1 Pfund-Glas **1,35**

FÜR DEN ABENDTISCH
besonders preiswert:

Edamer Käse im Ausschnitt ¼ Pfd. 20% Fettgehalt im ganzen Pfd.	0,20 / 0,78	Schinken gekocht	¼ Pfd. 0,50
Edamer Käse im Ausschnitt ¼ Pfd. 40% Fettgehalt im ganzen Pfd.	0,25 / 0,95	Plockwurst schnitt.	¼ Pfd. 0,45
		Cervelatwurst Holz.	¼ Pfd. 0,50
Tilsiter Käse 20%	¼ Pfd. 0,20	Schwarzfleisch	¼ Pfd. 0,40

Schmalz amerik.	Pfd. 0,65	Neue ital. Kartoffeln	3 Pfd. 0,55
Kokosfett gar. rein	Tafel 0,50	Zarte Matjesheringe	3 Stck. 0,40
Schnittbohnen junge	½ Dose 0,58	Rotwein	Liter 0,80
Gem. Gemüse	½ Dose 0,78	Tarragona rot	Liter 1,00

5% Rückvergütung!
Steinweg 13 / Geiststr. 61 / Am Steintor 7
SCHADE & FÜLLGRABE
A.-G. FRANKFURT 160 FILIALEN G.m.b.H. LEIPZIG

Gelegenheitskauf!

Rindbox-Herren-Schnürschuh	7,90 RM
Rindbox-Knaben-Schnürschuh 36/39	7,20 RM
Lackleder-Damen-Spangen	6,50 RM
Hellfarbige Damen-Spangen comb.	7,50 RM
Rindbox-Kinder-Stiefel 23/26	3,85 RM

Alle anderen Arten zu bekannt billigen Preisen
H. Wiebach
2653
Schuhwaren en gros und en detail
nur Kl. Ulrichstraße 11/12

Lantzsch-Zigarren-Ecke Wittenberg
5 Schlager für 12 Pf.
Havanette, Rheinperle, Vera Cruz, Don Camilo u. Bocksenlanke-Import
Auf Kisten gebe hohen Rabatt

2656 Freitag
Schlachtefest
8.-9 Uhr an Wellfleisch
B. Kühlewind,
Schmettkiestraße 28

Inserenten
fordert Offerten über Drucksachen ein

Frische
Molkereibutter
½ Pfund **70** Pf.
Frische Margarine
1 Pfund **47** Pf.
Harte Zervelat u. Salami
¼ Pfund **45** Pf.
Starker kerniger Schmer
Butterhandlg. Zu den 3 Glocken
Halle Merseburg Bitterfeld 2653

Glauben Sie mir nicht
bevor Sie meine Behauptungen geprüft haben.
Ich will eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen. Sie sollen die Gewißheit haben, daß die Pilowerke für Sie, für die Erhaltung und die Erneuerung Ihrer Schuhe forschen u. wirken.
Ich gebe Ihnen Gelegenheit, selbst zu prüfen. Ich werde Sie über einfache Untersuchungs-Methoden unterrichten.
Beachten Sie in Ihrem Interesse die folgenden Anzeigen.
Inzwischen können Sie aber getrost
PILO
verwenden.
Pilo immer noch
Normaldose

Morgen erscheint
Mitteldeutschen G
Neben hochinteressanter Reportage, Feuilletons u.
Die Gallspacher „H lehren"
von
Universitäts-Prof. Dr. Paul Lazarus.
Im Lande der nordi Faschisten
Untere Beamte rebell gegen den reaktion hallischen Magistrat
Die unerhörten Provokationen des der Polizei und Feuerwehr gegen d des Obdachlosenasyls Weingärten.
Die Auslandspresse nimmt Stellung zum Hotel „Goldene Kug
Die kommunistische Landtagsfraktion Preußische Regierung zur Anwe hallischen Justizskandal Weitzel von
Rund um den EV Skandal
Das „M. E." kostet monatlich frei ins Haus geb

Morgen beginnen wieder die beliebten **Kinder-Tage** im Kaufhaus **Goldstein, Eisleben**
Sie sollten sie schön dekorier fenster gesehen
Enorm billige Sonderposten — Ferner auf alle regulären Artikel für das Kind 10% Rab

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300515-12/fragment/page=0012